

Masterarbeit

Die Mensch-Tier-Beziehung auf norddeutschen ,Initiative Tierwohl‘ Mastschweinebetrieben

verfasst von

Henriette Philine CLAUSEN, BSc

im Rahmen des Masterstudiums

Agrar-und Ernährungswirtschaft

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Wien, Mai 2025

Betreut von

Assoc.Prof.ⁱⁿ DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ika Darnhofer, Ph.D
Institut für Agrar- und Forstökonomie
Department für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften
Universität für Bodenkultur Wien

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt, dass ich diese Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Gedanken, die im Wortlaut oder in grundlegenden Inhalten aus unveröffentlichten Texten oder aus veröffentlichter Literatur übernommen, oder mit künstlicher Intelligenz generiert wurden, sind ordnungsgemäß gekennzeichnet, zitiert und mit genauer Quellenangabe versehen.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder ganz noch teilweise in gleicher oder ähnlicher Form an einer Bildungseinrichtung als Voraussetzung für den Erwerb eines akademischen Grades eingereicht. Sie entspricht vollumfänglich den Leitlinien der Wissenschaftlichen Integrität und den Richtlinien der Guten Wissenschaftlichen Praxis.

Bad Homburg, 23.05.2025

Henriette Philine CLAUSEN

Danksagung

Ich bedanke mich bei meiner Betreuerin Assoc.Prof. DI. Dr. Ika Darnhofer, Ph.D. für die Betreuung der Masterarbeit und das kontinuierliche Feedback. Darüber hinaus bedanke ich mich bei den Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen der befragten Betriebe für ihre Offenheit und die Bereitschaft, an den Interviews teilzunehmen. Ohne sie wäre die Masterarbeit nicht möglich gewesen. Ebenso danke ich dem Betriebsleiter des Probeinterviews für seine Unterstützung. Schließlich bedanke ich bei meiner Familie für ihre finanzielle und emotionale Unterstützung während des Studiums, die nicht selbstverständlich ist.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	i
Danksagung	ii
Inhaltsverzeichnis	iii
Kurzfassung	v
Abstract	vi
1 Einführung	1
1.1 Die Entwicklung der Schweinehaltung in Deutschland	1
1.1.1 Die Intensivierung der Produktion ab 1950	1
1.1.2 Aktuelle Struktur der Mastschweinehaltung in Deutschland	1
1.1.3 Herausforderungen in der Schweinehaltung	3
1.1.4 Gesellschaftlicher Wandel: vom Tierschutz zum Tierwohl	4
1.2 Tierwohlprogramme	5
1.2.1 Das Haltungsform-Label	5
1.2.2 Entstehung und Kriterien von Initiative Tierwohl	7
1.2.3 Wahrnehmung der Initiative Tierwohl durch Landwirt*innen	8
1.3 Mensch-Tier-Beziehung in der Schweinehaltung	9
1.3.1 Einführung in die Mensch-Tier-Beziehung	9
1.3.1 Einflussfaktoren Schwein und Mensch auf die Mensch-Tier-Beziehung	11
1.3.2 Einfluss des Haltungssystems auf die Mensch-Tier-Beziehung	13
1.3.3 Auswirkungen der Mensch-Tier-Beziehung	14
1.4 Ziel dieser Masterarbeit und Forschungsfrage	15
2 Methode	16
2.1 Auswahl der Betriebe	16
2.2 Übersicht der befragten Landwirt*innen	16
2.3 Ablauf der Interviews	18
2.4 Auswertung der Interviews	19
3 Ergebnisse	21
3.1 Haltungssystem und betriebliche Entscheidungen	21
3.1.1 Gründe für die Wahl der Schweinemast	21
3.1.2 Gründe für die Teilnahme an Initiative Tierwohl	23
3.1.3 Beschäftigungsmaterial und Raufutter	26
3.2 Interaktion und Kommunikation	28
3.2.1 Verbrachte Zeit im Stall	28
3.2.2 Tierkontrolle	30

3.2.3	Sprachliche Interaktion	33
3.2.4	Körperliche Interaktion	34
3.3	Arbeitszufriedenheit und emotionale Bindung	37
3.3.1	Arbeitszufriedenheit	37
3.3.2	Emotionale Bedeutung der Schweine	42
3.3.3	Individuelle Erlebnisse	44
3.3.4	Einfluss der Persönlichkeit	46
4	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	49
4.1	Förderliche Faktoren für eine Mensch-Tier-Beziehung.....	49
4.2	Einschränkende Faktoren für eine Mensch-Tier-Beziehung	50
4.3	Unterschiede zwischen Mitarbeiter*innen und Betriebsleiter*innen	51
	Literaturverzeichnis	53
	Anhang A: Informationsschreiben und Einverständniserklärung.....	59
	Anhang B: Interviewleitfaden.....	62
	Anhang C: Kodierleitfaden	67

Kurzfassung

Im Rahmen der gesellschaftlichen Diskussion über Tierwohl steht insbesondere die konventionelle Mastschweinehaltung im Fokus öffentlicher Kritik. Einen wesentlichen Beitrag zum von Tierwohl leistet die Mensch-Tier-Beziehung, die in großen Beständen und technisierten Stallumgebungen potenziell beeinträchtigt sein kann. Ziel dieser Masterarbeit war es daher, zu untersuchen, wie Landwirt*innen auf großen norddeutschen Mastschweinebetrieben, die an der Initiative Tierwohl teilnehmen und mindestens 2.000 Tiere halten, ihre Beziehung zu den Schweinen wahrnehmen und gestalten. Zudem wurde analysiert, ob Unterschiede zwischen Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen bestehen. Es wurden leitfadengestützte Interviews mit 15 Personen auf acht Betrieben durchgeführt und qualitativ ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass Mensch-Tier-Beziehungen auch unter den Bedingungen großer Bestände bestehen, jedoch individuell unterschiedlich ausgeprägt sind. Mitarbeiter*innen verbringen mehr Zeit im Stall, was positiv für die Beziehungsbildung wirkt, während Betriebsleiter*innen häufiger ökonomische Aspekte betonen. Gleichzeitig äußerten beide Gruppen emotionale Nähe zu den Tieren durch Erkennung unterschiedlicher Charaktereigenschaften, Sprechen mit den Tieren oder Betroffenheit bei Todesfällen. Die Ergebnisse zeigen, dass funktionale und emotionale Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung in der Praxis nebeneinander bestehen und eine Mensch-Tier-Beziehung in großen Betrieben nicht pauschal ausgeschlossen werden kann.

Abstract

Within the broader societal discourse on animal welfare, conventional pig fattening systems are a central focus of public criticism. The human-animal-relationship can contribute to promote animal welfare, however it may be adversely affected in large-scale operations and highly technologized housing systems. This thesis investigates how farmers on large-scale pig farms in northern Germany—each housing at least 2,000 animals and participating in the ‘Initiative Tierwohl’ animal welfare programme—perceive and foster their relationships with pigs. Furthermore, differences in these perceptions between farm managers and employees are examined. To this end, 15 semi-structured interviews were conducted on eight farms and analysed qualitatively. The findings suggest that meaningful human-animal relationships can and do emerge in large-scale operations, though their nature varies depending on individual roles and routines. Employees, who spend more time with the animals, often report stronger bonds, while managers tend to focus more on economic concerns. However, both groups expressed emotional connections by recognizing individual animal personalities, talking to pigs, or feeling affected by animal deaths. These results show that emotional and functional dimensions of human-animal relations coexist in modern livestock farming.

1 Einführung

1.1 Die Entwicklung der Schweinehaltung in Deutschland

1.1.1 Die Intensivierung der Produktion ab 1950

Als Folge des Zweiten Weltkriegs war Europa von erheblichen Nahrungsmitteldefiziten geprägt, die im Rahmen einer neu konzipierten Agrarpolitik der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft adressiert werden sollten. Ziel war unter anderem eine effizientere Nutzung von Produktionsfaktoren und Arbeitskräften, um die landwirtschaftliche Produktivität zu steigern (Europäisches Parlament, 2023). Darüber hinaus sollte die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen gewährleistet werden (Europäisches Parlament, 2023; Gauly, 2021). Die Intensivierung führte zu einem deutlichen Anstieg der Produktivität: Während im Jahr 1941 ein*e Landwirt*in durchschnittlich zehn Menschen ernährte, waren es 1980 bereits 50 Personen und im Jahr 2000 127 Personen (Settele, 2020).

Auch in der Schweinehaltung wurde die **Produktivität gesteigert** und ging mit einer kontinuierlichen **Vergrößerung der Betriebe** einher, um betriebliche Abläufe zu optimieren und Skaleneffekte zu realisieren (Deblitz et al., 2023). Zu diesen Skaleneffekten zählen unter anderem eine effizientere Auslastung von Stall- und Maschinenteknik sowie ein günstigerer Einkauf von Futtermitteln und Medikamenten (Deblitz et al., 2023). Im Jahr 1950 hielten landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland im Durchschnitt sieben Schweine, im Jahr 2000 waren es bereits 302 und im Jahr 2024 lag der Durchschnitt bei 1.339 Schweinen pro Betrieb, was die fortschreitende Intensivierung der Tierhaltung deutlich macht (Statista, 2024). Darüber hinaus wurden durch züchterische Optimierung und leistungsangepasste Fütterung die Mastergebnisse der Schweine gesteigert (Spiller et al., 2016). Parallel dazu fand eine zunehmende Spezialisierung auf einzelne Produktionszweige, etwa Mast oder Ferkelerzeugung statt, wodurch Betriebe ihre betriebswirtschaftlichen und fachlichen Kompetenzen weiter ausbauen konnten (Skipiol, 2009).

Die **technologische Ausstattung der Ställe** wurde im Zuge der Intensivierung und Spezialisierung erweitert (BLE, 2025). Automatisierte Fütterungssysteme, computergesteuerte Belüftungsanlagen sowie der flächendeckende Einsatz von Voll- oder Teilspaltenböden mit automatischen Güllesystemen trugen zu einer Rationalisierung der Arbeitsabläufe bei (Deblitz et al., 2023). Ziel war es, den Arbeitszeitbedarf pro Tier zu reduzieren und die Kostenstrukturen der Betriebe zu optimieren, um die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Markt zu sichern (Spiller et al., 2016). Gleichzeitig führte diese Entwicklung dazu, dass das Tierwohl sowie die direkte Interaktion zwischen Menschen und Tieren im Betriebsalltag zunehmend in den Hintergrund rückten.

1.1.2 Aktuelle Struktur der Mastschweinehaltung in Deutschland

Die Entwicklungen in der Schweinemast führten zu einer heutigen **geographischen Clusterung im Norden des Landes**, insbesondere in Niedersachsen wo ein Drittel aller Mastschweine gehalten wird (Deblitz et al., 2023). Abbildung 1 verdeutlicht diese Agglomeration mit weiteren Schwerpunkten in Schleswig-Holstein (SH), dem nördlichen Nordrhein-Westfalen (NRW) und dem westlichen Mecklenburg-Vorpommern (MV). Die Clusterbildung ist vorwiegend auf die räumliche Nähe zu Häfen zurückzuführen, die einen kostengünstigen Import von Futtermitteln aus Übersee ermöglicht haben (Lippert & Mäurer, 2016).

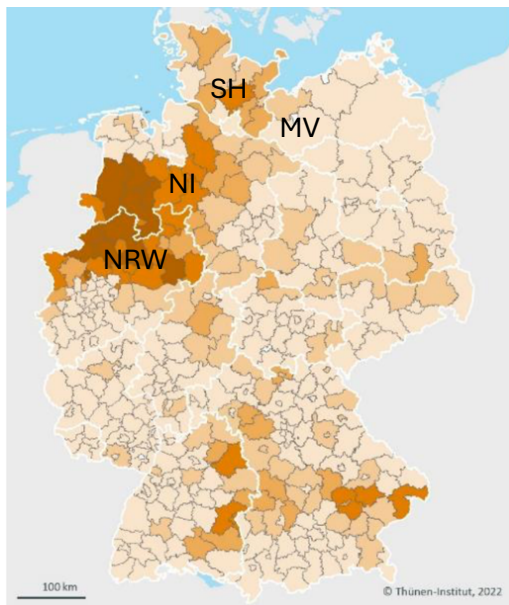


Abbildung 1: Regionale Verteilung der Mastschweine 2020 (SH: Schleswig-Holstein; MV: Mecklenburg-Vorpommern, NI: Niedersachsen; NRW: Nordrhein-Westfalen) (Deblitz et al., 2023)

Auf Bundesebene hat die Anzahl der Schweinemastbetriebe kontinuierlich abgenommen, während die Betriebsgrößen gewachsen sind (Deblitz et al., 2023). Stand 2023 werden im Durchschnitt rund 715 Mastschweine (über 50kg Lebendgewicht) pro Betrieb gehalten (Deblitz et al., 2023). Abbildung 2 verdeutlicht, dass die meisten Schweine und Betriebe in der Größenklasse 400 bis 999 Mastschweine eingeordnet werden können. Knapp 5 Prozent der Betriebe in Deutschland weisen Bestände von über 2000 Mastschweinen auf (Deblitz et al., 2023). Die Bundesländer Schleswig-Holstein (1028 Schweine/Betrieb), Niedersachsen (1048 Schweine/Betrieb) und Mecklenburg-Vorpommern (1939 Schweine/Betrieb) weisen eine größere Betriebsgröße in Bezug auf die Schweinemast auf als der Bundesdurchschnitt (Deblitz et al., 2023).

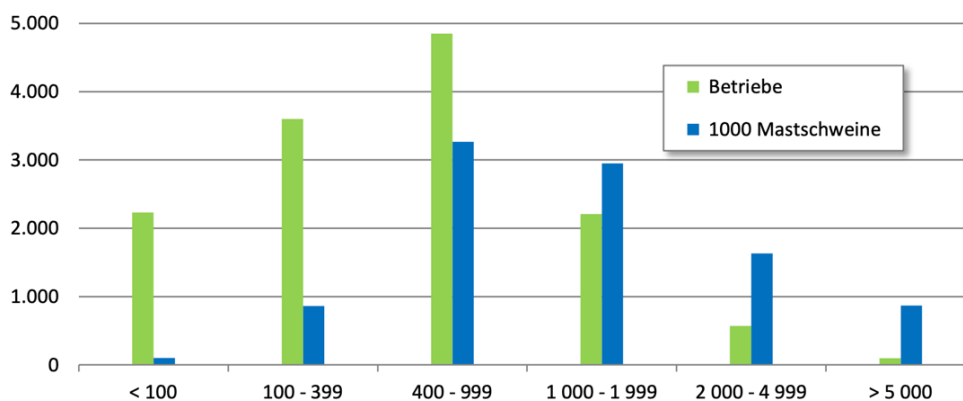


Abbildung 2: Betriebsgrößenklassen in der Schweinemast in Deutschland (Stand Mai 2023) (Deblitz et al., 2023)

Im gesamten Bundesgebiet werden rund **99 Prozent der Mastschweine auf konventionell wirtschaftenden Betrieben** gehalten und ein Prozent wird nach ökologischen Richtlinien gehalten (Destatis, 2024). Von den Mastschweinen auf konventionellen Betrieben, werden 96 Prozent auf Voll- bzw. Teilspaltenböden (Destatis, 2024). Spezifische Zahlen zum Anteil der Vollspaltenböden an den insgesamt vorhandenen Voll- und Teilspaltenböden speziell in der Mastschweinehaltung werden vom BMEL, vom Statistischen Bundesamt oder vom Thünen-Institut nicht veröffentlicht. In der

Schweinehaltung insgesamt ist von allen Haltungsverfahren der Vollspaltenböden mit 79 Prozent, was rund 22 Millionen Haltungsplätzen entspricht, das am häufigsten verwendete Verfahren (BMEL, 2024a).

1.1.3 Herausforderungen in der Schweinehaltung

Im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung und der damit verbundenen Vergrößerung der Betriebe reduzierte sich die verfügbare Zeit, die Betreuungspersonen einzelnen Tieren widmen können (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2020). Im Durchschnitt verbrachten Landwirt*innen im Jahr 2020 etwa 10,6 Minuten pro Schwein und Mastdurchgang mit direkter Betreuung des Tieres: bei einer Mastdauer von rund 108 Tagen entspricht dies sechs Sekunden pro Tier und Tag (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2020). Eine Tierbetreuung pro Tier innerhalb von sechs Sekunden wurde maßgeblich durch die Einführung einer hochtechnisierter und standardisierter Stallumgebungen ermöglicht (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2020). Tätigkeiten wie die Fütterung der Tiere oder das Ausmisten der Ställe, die in den 1950er Jahren noch manuell durchgeführt wurden, erfolgen heute weitgehend automatisiert (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2020). Die zunehmende **Technisierung vermindert den direkten Kontakt zwischen Landwirt*innen und Tieren**, wodurch Gelegenheiten für den Aufbau von Vertrauen, positiven Interaktionen und individuellen Wahrnehmungen der Tiere stark eingeschränkt werden (Jürgens, 2008).

Darüber hinaus haben **technisierte Haltungsverfahren Auswirkungen auf das Tierwohl**. Untersuchungen des ML (2023) zeigen, dass eine standardisierte Stallumgebung die arttypischen Verhaltensbedürfnisse der Mastschweine nur unzureichend erfüllt. Mastschweine verfügen wie ihre wildlebenden Artgenossen über ein ausgeprägtes Erkundungs- und Futtersuchverhalten. In naturnahen Freigehegen gehen sie dieser Tätigkeit auch bei Zufütterung bis zu 75 Prozent ihrer Tageszeit nach. Konventionelle Mastbetriebe sind mit automatisierten Fütterungssystemen ausgestattet, die wenig Möglichkeiten zur Ausübung dieses artspezifischen Verhaltens bieten. Die aus arbeitswirtschaftlichen und hygienischen Gründen eingesetzten Vollspaltenböden stellen aufgrund ihrer gleichmäßigen, harten Bodenstruktur ebenfalls keine sensorischen oder motorischen Reize für die Tiere dar (LfL, 2025). Darüber hinaus sind sie aufgrund ihrer Härte mit einem erhöhten Risiko für Klauen- und Gelenkschäden assoziiert (LfL, 2025). Auch haben die Schweine auf den harten Böden keine Möglichkeit sich zu suhlen und sich Abkühlung zu verschaffen, ein Verhalten, dem sie im Freien normalerweise nachgehen würden (Wuketis, 2012). Schweine, die in Kot liegen, sind ein Zeichen für nicht ausreichende Abkühlungsmöglichkeiten, jedoch haben sie auf Spaltenböden keine andere Möglichkeit um sich eine solche zu verschaffen (Wuketis, 2012). Zusätzlich werden die Schweine in hohen Besatzdichten gehalten (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2020). Einem Mastschwein zwischen 50kg und 110kg Körpergewicht steht nach gesetzlicher Vorgabe 0,75m² Stallfläche zur Verfügung (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2020). Dadurch ist die Bewegungsfreiheit der Tiere stark eingeschränkt, was für Frustration bei den Tieren sorgen kann. Als Folge der unzureichenden Umweltanreize und eines eingeschränkten Platzangebots in konventionellen Stallumgebungen treten bei Mastschweinen häufig **Verhaltensstörungen wie Leerkauen und Schwanzbeißen** auf (ML, 2023).

Die Gabe von fressbarem, kaubarem und wühlbarem Material kann die Entwicklung von Schwanzbeißen reduzieren. Am effektivsten ist eine regelmäßige Raufuttergabe auf einer befestigten Bodenfläche (ML, 2023). Die Gabe von losem Raufutter ist auf den in der Praxis häufig eingesetzten Vollspaltenböden nicht umsetzbar, da es zur Verstopfung der unter dem Boden verlaufenden Güllekanäle führen kann (ML, 2023). Aufgrund dessen kommen Fütterungsautomaten zur Raufuttergabe zum Einsatz. Sie bieten eine begrenztere Form der Beschäftigung, weil die Tiere nur einzelne Halme aus den Automaten herausarbeiten können (ML, 2023). Verhaltensstörungen wie Leerkauen oder Schwanzbeißen werden geringfügig reduziert, ein nachhaltiger Ausgleich für das ausgeprägte Erkundungsverhalten jedoch nicht erreicht (ML, 2023).

Verhaltensstörungen wie Schwanzbeißen werden daher präventiv behandelt und bei etwa 95 Prozent der Mastschweine in Deutschland routinemäßig der Schwanz kupiert (BMEL, 2024b). Obwohl das routinemäßige Kupieren gemäß EU-Recht seit 1994 verboten ist, wird der Eingriff auf Grundlage einer Ausnahmeregelung (§ 6 Abs. 1 Nr. 3 Tierschutzgesetz) weiterhin durchgeführt (BMEL, 2024b). Diese erlaubt die Durchführung nicht-kurativer Eingriffe, sofern sie zum Schutz des Tieres selbst oder anderer Tiere unerlässlich sind (§ 6 Abs. 1 Nr. 3 TierSchG). In der Praxis wird diese Ausnahmeregelung häufig standardmäßig herangezogen, um das Risiko von Verletzungen durch Schwanzbeißen zu minimieren, ein Symptom, das auf tieferliegende Defizite in der Haltungsumgebung verweist.

1.1.4 Gesellschaftlicher Wandel: vom Tierschutz zum Tierwohl

In Deutschland begann im Zuge der Industrialisierung der Nutztierhaltung eine **öffentliche Debatte über die Haltungsbedingungen** landwirtschaftlicher Nutztiere (Spiller et al., 2016). Mit dem Übergang von offenen Haltungssystemen zu geschlossenen Stallanlagen verschwanden insbesondere Mastschweine zunehmend aus dem öffentlichen Raum und wurden für die Gesellschaft weniger sichtbar (Spiller et al., 2016). Gleichzeitig verringerte die Technisierung der Stallprozesse den Bedarf an Arbeitskräften, sodass deutlich weniger Menschen direkten Kontakt zu Nutztieren hatten als noch in den 1950er Jahren (Settele, 2020). Diese Entwicklung, zusammen mit der fortschreitenden Urbanisierung, führte zu einer Entfremdung weiter Teile der Bevölkerung von der landwirtschaftlichen Tierhaltung (Deimel et al., 2012; Spiller et al., 2016).

Mit dieser zunehmenden Entfremdung wandelten sich auch die ethischen Maßstäbe, an denen der Umgang mit Nutztieren gemessen wurde. Während wirtschaftliche Erwägungen und die Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung nach dem 2. Weltkrieg im Vordergrund standen, rückten im gesellschaftlichen Diskurs zunehmend Fragen nach dem moralisch vertretbaren Umgang mit Tieren in den Fokus (Deimel et al., 2012). Bis Anfang dieses Jahrtausends dominierte dabei ein utilitaristisches Verständnis, das die Abwägung zwischen dem Leiden der Tiere und dem Nutzen für den Menschen in den Vordergrund stellte (Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL, 2015). Dieser Gedanke fand im Jahr 2002 Eingang in das Grundgesetz, als der Tierschutz als Staatsziel aufgenommen wurde: „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schaden zufügen“ (Bundesregierung, GG Artikel 20a; Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL, 2015). Der Begriff „vernünftiger Grund“ spiegelt den utilitaristischen Ansatz wider und lässt einen Interpretationsspielraum, sodass wirtschaftliche Interessen weiterhin Vorrang vor der Berücksichtigung tierischer Bedürfnisse behielten und die Schweinehaltung primär auf eine hygienische, effiziente und kostengünstige Produktion abzielte (BMEL, 2023b).

Medienberichte über die Haltungsbedingungen von Mastschweinen lösten **öffentliche Kritik** an diesen aus (Spiller et al., 2016). Die meisten Menschen in der Gesellschaft erleben heute Tiere nur noch als Haustiere und setzten daher Nutztiere mit den Haustieren gleich, weshalb die beengten Haltungsbedingungen auf eine hohe emotionale Resonanz stoßen konnten (Spiller et al., 2016). Laut Pirsich et al (2017) wurden in Bezug auf die Haltungsbedingungen die hohen Besatzdichten, die großen Tierbestände pro Betrieb und die Haltung auf Spaltenböden von der Gesellschaft beanstandet. Hinsichtlich der Managementpraxis wurden nicht-kurative Eingriffe wie das Schwanzkupieren kritisiert (Pirsich et al., 2017). Darüber hinaus wurden fehlende oder ungeeignete Beschäftigungsmaterialien sowie die Einschränkung natürlicher Verhaltensweisen wie das Erkunden und Zerwühlen neuer Objekte, insbesondere im Hinblick auf Tiergesundheit und Tierverhalten, kritisch betrachtet (Pirsich et al., 2017). Der ursprüngliche Gedanke des Utilitarismus entwickelte sich weiter zu einem Konzept des „New Deals“ für Nutztiere (Hölker et al., 2019). Dieser besagt, dass Tiere nur dann genutzt werden dürfen, wenn man ihnen ein gutes Leben ermöglicht (Hölker et al., 2019).

Der Begriff **„Tierwohl“** lässt sich in seiner Definition somit vom Begriff „Tierschutz“ abgrenzen, da der Fokus auf die **tatsächlichen Bedürfnisse des Tieres** gelegt wird (Pirsich et al., 2017). Dies hatte bereits der Brambell-Bericht der britischen Regierung im Jahr 1965 gefordert, als er die Umsetzung

der „Fünf Freiheiten“ empfahl (Vogeler, 2017). Laut diesem Bericht sollen Nutztiere weder Hunger, Durst oder ein unzureichendes Nahrungsangebot noch Verletzungen, Krankheiten oder Angst erleiden (Vogeler, 2017). Ebenso ist sicherzustellen, dass sie keinem thermischen oder physischen Unbehagen sowie keinem chronischen Stress ausgesetzt sind (Vogeler, 2017). Nutztiere sollen stattdessen in der Lage sein, normale, artspezifische Verhaltensweisen zu zeigen (Vogeler, 2017).

Die moderne Tierwohldefinition verfolgt ähnliche Ziele und betrachtet drei verschiedene Ansätze. Der „Biological Functioning“-Ansatz zielt darauf ab, die physiologischen Funktionen der Tiere nicht einzuschränken und ihre Gesundheit sowie Leistungsfähigkeit zu fördern (Deimel et al., 2012). Der „Affective States“-Ansatz legt den Fokus hingegen auf die emotionalen Zustände der Tiere und deren subjektives Wohlbefinden (Pirsich et al., 2017). Der dritte Ansatz, „Natural Living“, strebt an, Tieren eine Haltung zu ermöglichen, die ihnen ein möglichst uneingeschränktes Ausleben ihrer artspezifischen Verhaltensweisen erlaubt (Deimel et al., 2012).

In diesem Kontext gewinnt auch die Mensch-Tier-Beziehung in der Nutztierhaltung an Bedeutung. Landwirt*innen haben einen entscheidenden Einfluss auf das Tierwohl, da sie den engsten Kontakt und folglich die engste Beziehung zu Nutztieren haben und über die Gestaltung der Haltungsumgebung, das Management und den Umgang mit den Tieren entscheiden (Vigors et al., 2023). Dieser Kontakt ist häufig nicht wie in der idealisierten Vorstellung der Verbraucher*innen von einer engen und fürsorglichen Mensch-Tier-Beziehung geprägt, welche sich positiv auf das Tierwohl auswirkt, weil die tägliche Arbeit der Landwirt*innen von hohen Tierzahlen, Arbeitsdruck und standardisierten Prozessen geprägt ist (Skipiol, 2009). Daher steht die Realität in großen, technisierten Betrieben, die den Aufbau individueller Beziehungen zu einzelnen Tieren erheblich erschweren, häufig im Kontrast zu diesen Erwartungen der Verbraucher*innen (Spiller et al., 2016). Dennoch betonen Vigors et al. (2023), dass ein gute*r Landwirt*in auf das Tierwohl einwirken kann, indem er*sie nicht nur den Gesundheitszustand der Tiere überwacht, sondern auch die Haltungsumgebung wie Luftqualität, Sauberkeit und Besatzdichte in die Beurteilung des Tierwohls einbezieht. Landwirt*innen tragen somit eine zentrale Verantwortung, wirtschaftliche Interessen mit ethischen Anforderungen zu verbinden und Maßnahmen umzusetzen, die das Wohlbefinden der Tiere fördern indem sie sich beispielsweise mit ihrem Betrieb einem Tierwohlprogramm anschließen (Vigors et al., 2023).

1.2 Tierwohlprogramme

1.2.1 Das Haltungsform-Label

In Deutschland existieren viele unabhängige, private Tierwohlprogramme mit unterschiedlichen Haltungsanforderungen, die ihr Fleisch unter eigenen Labeln vermarkten (Haltungsform, 2024). Dies stellte Verbraucher*innen bis 2019 vor die Herausforderung, dass das Tierwohlniveau von Fleischprodukten im Supermarkt nicht auf den ersten Blick erkennbar war (Haltungsform, 2024). Um den Verbraucher*innen eine übersichtliche Darstellung zu bieten, hat die Trägergesellschaft des verbreitetsten Tierwohlprogramms „Initiative Tierwohl“, bestehend aus den fünf größten deutschen Lebensmitteleinzelhändler Rewe Group, Edeka-Gruppe, Aldi Nord, Aldi Süd und der Schwarz-Gruppe, das „Haltungsform“ Label im Jahr 2019 eingeführt und im Juli 2021 auf Schweinefleischprodukte ausgeweitet (Initiative Tierwohl, 2019). Wie Abbildung 3 darstellt, **ordnet das Haltungsformlabel die verschiedenen Tierwohlprogramme in fünf Stufen ein**, wobei Stufe eins das niedrigsten Tierwohlniveau bietet und Stufe fünf das höchste (Haltungsform, 2024).

Beschäftigungsmaterial für die Tiere aus (Initiative Tierwohl, 2024a). Die detaillierten Haltungsanforderungen der Initiative Tierwohl werden im folgenden Abschnitt erläutert.

Schweine, die gemäß der Haltungsform 3 „Frischlufstall“ gehalten werden, müssen mindestens 1,05 m² pro Schwein zur Verfügung haben, dies entspricht 40 Prozent mehr als den gesetzlichen Mindestanforderungen (Haltungsform, 2024). Darüber hinaus müssen die Tiere Kontakt zu Außenklimareizen haben und daher mindestens in einem Offenfrontstall gehalten werden (Haltungsform, 2024). Weitere Kriterien sind der Zugang zu organischem, rohfaserreicherem Beschäftigungsmaterial sowie zusätzlich Stroh oder vergleichbares Material, das als Einstreu oder Raufutter bereitgestellt wird (Haltungsform, 2024). In dieser Haltungsstufe sind eine Vielzahl kleiner, regional agierender Tierwohlprogramme vertreten, die leicht variierende Haltungsbedingungen vorschreiben. Laut dem Thünen Institut werden vier Prozent der Schweine in Deutschland nach den Haltungsanforderungen der Stufe 3 gehalten (Deblitz, 2023). Das Rentenbank-Agrarbarometer hingegen geht Stand 2024 in einer Befragung unter 142 Schweinehalter*innen von etwa sieben Prozent aus (Rentenbank, 2024).

In der Haltungsform 4 „Auslauf/Weide“ müssen die Schweine 100 Prozent mehr Platz (1,5m² pro Tier), ständigen Zugang zu einem Auslauf und organischem Beschäftigungsmaterial haben (Haltungsform, 2024). Darüber hinaus müssen mindestens 20 Prozent der Futtermittel von dem eigenen Betrieb beziehungsweise aus der eigenen Region stammen (Haltungsform, 2024). Laut des Rentenbank-Agrarbarometers werden sechs Prozent der Schweine gemäß den Richtlinien dieser Stufe gehalten. Das Thünen Institut hingegen gibt an, dass nur ein Prozent der Mastschweine Zugang zu einem Auslauf haben, welcher ein zwingendes Kriterium dieser Haltungsform ist (Rentenbank, 2024; Deblitz et al., 2023).

Die neue Stufe 5 kennzeichnet Biofleisch (Haltungsform, 2024). Dies bedeutet, dass Schweine im Stall unter 110 kg 1,3m² pro Tier, bei über 110kg 1,5m² Platz haben müssen sowie ständigen Zugang zu einem Auslauf, der mindestens 1m² pro Tier groß sein muss. Darüber hinaus müssen die Schweine Zugang zu organischem Beschäftigungsmaterial im Stall sowie Wühlmaterial im Auslauf haben. Zusätzlich müssen das Futter aus ökologischer Erzeugung stammen und zu 30 Prozent in der Region oder auf dem eigenen Betrieb angebaut werden (Haltungsform, 2024).

1.2.2 Entstehung und Kriterien von Initiative Tierwohl

„Initiative Tierwohl“ wurde im Jahr 2015 gegründet und ist ein im gesamten deutschen Bundesgebiet vertretenes Branchenbündnis des Lebensmitteleinzelhandels, der Gastronomie, der Fleischwirtschaft und der Landwirtschaft zur Verbesserung des Tierwohls in Deutschland (Heise & Schwarze, 2019; Initiative Tierwohl, 2024a). Die Initiative unterstützt Landwirt*innen finanziell dabei, Maßnahmen umzusetzen, die über die gesetzlichen Mindeststandards hinausgehen (Initiative Tierwohl, 2024a). Im Jahr 2024 nahmen laut der Initiative Tierwohl rund 13.200 Betriebe in Deutschland an dem Programm teil, 7.800 hiervon waren Schweinemastbetriebe (Initiative Tierwohl, 2024a). Laut Plattenberg und Heise (2020) sind die teilnehmenden Betriebe stand 2018 mit durchschnittlich 1.513 Mastschweinen pro Betrieb größer als der Bundesdurchschnitt. Eine maximale Bestandsgröße ist durch das Programm nicht festgelegt (Initiative Tierwohl, 2019).

Um an der Initiative Tierwohl teilnehmen zu können müssen die Betriebe verschiedene Auflagen erfüllen. Die Ställe müssen den Schweinen ein **erhöhtes Platzangebot** von mindestens 12,5 Prozent über der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestfläche bieten und zudem über **Fensterflächen** verfügen, die einen natürlichen Tageslichteinfall gewährleisten (Initiative Tierwohl, 2024a). Im Gegensatz dazu erlaubt die gesetzliche Vorgabe nach § 26 Absatz 2 der Tierschutz-Nutztierverordnung, die Beleuchtungsanforderung von acht Stunden täglich durch rein künstliches Licht zu erfüllen. Bei Initiative Tierwohl müssen die Schweine zusätzlich zum regulären Futter Zugang zu **Raufutter** erhalten wie beispielsweise Heu oder Stroh, welches fressbar, untersuchbar sowie beweg- und veränderbar sein muss (Initiative Tierwohl, 2024a; Schukat et al., 2020). Die

Raufuttergabe kann als Einstreu oder über vom Futter separierte Raufen und Tröge erfolgen (Initiative Tierwohl, 2024a). Darüber hinaus müssen die Tiere organisches, rohfaserreiches **Beschäftigungsmaterial** dargeboten bekommen (Initiative Tierwohl, 2024a). Zusätzlich müssen die Landwirt*innen einmal jährlich an einer **fachspezifischen Fortbildungsmaßnahme** zur Haltung von Schweinen teilnehmen. Die Betriebe werden zweimal jährlich überprüft. Ein sogenanntes Programmaudit erfolgt einmal im Jahr und wird maximal 24 Stunden vorher angekündigt. Während diesem erfolgt eine umfassende Kontrolle der Ställe sowie aller Dokumente zur Fütterung und Schweinehaltung. Zusätzlich erfolgt einmal jährlich ein unangekündigter Bestandscheck. Während dieser Prüfung wird die sachgemäße Umsetzung der Kriterien im Stall kontrolliert.

Die Auflagen der Initiative Tierwohl wurden im April 2025 erweitert (Initiative Tierwohl, 2025). Vor der Novellierung der Auflagen waren nur 10 Prozent mehr Platz je Schwein vorgeschrieben (Initiative Tierwohl, 2025). Darüber hinaus müssen ab April 2025 die Ställe über **Buchtenstrukturelemente** verfügen (Initiative Tierwohl, 2025). Die Betriebe können aus einem Katalog von Elementen wählen und müssen in jeder Bucht drei der Elemente anbieten (Initiative Tierwohl, 2025). Zur Auswahl stehen Kontaktgitter, die je Gruppe mindestens drei Schweinen einer Gruppe gleichzeitig den Kontakt zu Mastschweinen einer anderen Gruppe ermöglichen (Initiative Tierwohl, 2025). Auch geschlossene, blickdichte Trennwände, die verschiedene Funktionsbereiche voneinander abgrenzen, können ausgewählt werden (Initiative Tierwohl, 2025). Ein weiteres Element stellen erhöhte Ebenen dar, auf die die Schweine über eine Rampe gelangen können (Initiative Tierwohl, 2025). Auch können Mikroklimabereiche angeboten werden, die verschiedene Temperaturbereiche innerhalb einer Bucht schaffen (Initiative Tierwohl, 2025). Alternativ können verschiedene Lichtverhältnisse durch unterschiedliche Beleuchtung geschaffen werden (Initiative Tierwohl, 2025). Die Betriebe können auch Scheuervorrichtungen verbauen (Initiative Tierwohl, 2025). Ein weiteres Element ist eine offene Tränke, die das Saufen aus offener Wasserfläche ermöglicht (Initiative Tierwohl, 2025). Auch kann ein weicher Liegebereich angeboten werden, der einen maximalen Perforationsgrad von 5 Prozent aufweist und mit einer weichen Unterlage oder Einstreu ausgestattet ist (Initiative Tierwohl, 2025). Weitere Elemente sind eine Schweinedusche, die den Tieren Abkühlung ermöglicht oder eine unterschiedliche Bodengestaltung, die mindestens zwei verschiedenen Bodenarten aufweist (Kunststoff-, Stahl-, Gusseisen- oder Betonspaltenböden oder geschlossene Böden) (Initiative Tierwohl, 2025). Wird den Tieren ein Auslauf geboten, ist keine weiteres Buchtenstrukturierungselement notwendig, um die Auflagen zu erfüllen (Initiative Tierwohl, 2025).

Die Landwirt*innen wurden für diese extra Tierwohl-Leistungen mit einem Aufschlag von etwa 5,28€ je Mastschwein entlohnt (Initiative Tierwohl, 2024a). Aufgrund der Anpassung der Kriterien empfiehlt Initiative Tierwohl seit April 2025 eine **Aufpreiszahlung von 7,50€ je Mastschwein**, wenn die Ferkel von einem Initiative Tierwohl Betrieb stammen (Initiative Tierwohl, 2025). Werden die Ferkel nicht von einem teilnehmenden Betrieb bezogen liegt die Aufpreisempfehlung bei 6,50€ je Mastschwein (Initiative Tierwohl, 2025). Betriebsauswertungen und Berechnungen zeigen, dass beispielsweise im November 2023 Landwirt*innen etwa 29€ pro Schwein verdienten, wovon Lohnkosten, Steuern sowie eventuelle Kreditrückzahlungen für den Stallbau abzuziehen sind (BLE, 2023). Das Geld für den Tierwohlaufschlag wird von einem Fond der Lebensmitteleinzelhändler bereitgestellt und über die Schlachthöfe an die Landwirt*innen ausgezahlt (Heise & Schwarze, 2019).

1.2.3 Wahrnehmung der Initiative Tierwohl durch Landwirt*innen

Mit der Einführung der Initiative Tierwohl im Jahr 2015 zeigte sich eine hohe Teilnahmebereitschaft unter den Schweinehalter*innen (Schukat et al., 2020). Aufgrund begrenzter finanzieller Mittel konnten nur 49 Prozent der interessierten Betriebe in der ersten Förderperiode in das Programm aufgenommen werden (Schukat et al., 2020). Dies führte bei einigen Landwirt*innen zu Frustration sowie zu einem Vertrauensverlust gegenüber dem Programm (Schukat et al., 2020). Dieser Eindruck wurde in Teilen der Branche durch die Reduktion der finanziellen Anreize in der zweiten Programmrunde im Jahr 2018 verstärkt (Schukat et al., 2020). Darüber hinaus befürchteten

Landwirt*innen, durch die angekündigten wie unangekündigten Kontrollen einen Teil ihrer Autonomie als Landwirt*in zu verlieren und sich weiteren bürokratischen Auflagen stellen zu müssen, was ebenfalls für Misstrauen sorgen kann (Schukat et al., 2020).

Ein zentrales Motiv Landwirt*innen für die dennoch hohe Teilnahmebereitschaft an Initiative Tierwohl war die **Erwartung einer ökonomischen Verbesserung** des Betriebsergebnisses (Heise & Schwarze, 2019; von Plettenberg & Heise, 2020). Diese ist nicht eingetreten, da die Zahlungen als Ausgleichszahlungen zur Abdeckung des finanziellen Mehraufwands dienen und nicht der pauschalen Gewinnerhöhung eines Betriebes (von Plettenberg & Heise, 2020). Heise & Schwarze (2019) berichteten, dass in einer Umfrage unter 220 Schweinehalter*innen kein Unterschied bezüglich des erwirtschafteten Gewinns, der Zahlungsfähigkeit und der Eigenkapitalbildung zwischen Initiative Tierwohl Betrieben und nicht-teilnehmenden Betrieben besteht. Initiative Tierwohl Landwirt*innen schätzen subjektiv ihre ökonomische Situation als weniger zufriedenstellend ein (von Plettenberg & Heise, 2020). Dies kann damit begründet werden, dass sich die Betriebe vor Programmbeginn in einer wirtschaftlich schwierigen Situation befanden und mit der Teilnahme bestehende ökonomische Defizite auszugleichen wollten (von Plettenberg & Heise, 2020). Die teilnehmenden Betriebe bewerten die Vergütung der Maßnahmen „mehr Platz“ und „ständiger Zugang zu Raufutter“ als nicht angemessen und stehen daher, wenn sie aus rein ökonomischen Gesichtspunkten an dem Programm teilnehmen, weiteren Tierwohlmaßnahmen kritisch gegenüber, nicht zuletzt aufgrund des erhöhten Arbeitszeitbedarfs durch manuelles Füttern von Raufaser oder Anbringen von Beschäftigungsmaterial (von Plettenberg & Heise, 2020).

Laut Schukat et al. (2020) fließen neben ökonomischen auch arbeitstechnische und ethische Überlegungen in die Entscheidungsfindung zur Teilnahme an der Initiative Tierwohl ein. Einige Landwirt*innen erleben eine **erhöhte Arbeitsmotivation** infolge einer Verbesserung des Tierwohls, welche die Landwirt*innen an einem **besseren Gesundheitszustand der Tiere** festmachen (Schukat et al., 2020). Laut von Mergenthaler & Schröter (2019) ziehen Landwirt*innen eine hohe Zufriedenheit daraus, gesündere Tiere zu halten, die weniger Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Die Landwirt*innen nehmen eine positive Veränderung im Tierverhalten wahr, in dem die Tiere aufgrund des Beschäftigungsmaterials weniger aggressives Verhalten zeigen, daher gesünder sind und es weniger zu Schwanzbeißen kommt (Uehleke et al., 2021). Dies kann sich wiederum positiv auf das Masterergebnis auswirken (Uehleke et al., 2021). In einer Untersuchung mit 320 Schweinen von Beattie et al. (2000) hatten Schweine, die in einer mit Beschäftigung angereicherten Haltungsumgebung gehalten wurden, eine höhere Futteraufnahme und Wachstumsrate sowie mehr Rücken fett und zarteres Fleisch. Ein weiterer Grund für die Teilnahme an dem Tierwohlprogramm ist, dass sich Landwirt*innen eine **Verbesserung des öffentlichen Images** ihres Berufsstandes erhoffen (Schukat et al., 2020). Sie verspüren indirekten gesellschaftlichen Druck durch negative Medienberichterstattungen und politische Diskussionen sowie direkten Druck durch Familie und ihren Freundeskreis (Schukat et al., 2020). Auch kann die Freude über eine engere Mensch-Tier-Beziehung ein Grund zur Teilnahme an Initiative Tierwohl sein, die sich durch einen vermehrten Kontakt zwischen Mensch und Tier durch die Versorgung der Schweine mit Raufutter und Beschäftigungsmaterial ausbilden kann (Mergenthaler & Schröter, 2019).

1.3 Mensch-Tier-Beziehung in der Schweinehaltung

1.3.1 Einführung in die Mensch-Tier-Beziehung

Die Mensch-Tier Beziehung lässt sich dem interdisziplinären Forschungsfeld der Human-Animal-Studies zuordnen, welches im anglophonen Sprachraum seit den 1980er Jahren und in Deutschland seit den 2000er Jahren untersucht wird (Kompatscher-Gufler et al., 2021). Die Human-Animal-Studies beschäftigen sich mit den Interaktionen, Verhältnissen und Beziehungen zwischen

Menschen und Tieren und erörtern, welchen Raum Tiere in der Kultur und Gesellschaft einnehmen (Kompatscher-Gufler et al., 2021).

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier wird definiert als der **Grad der Vertrautheit oder Distanz**, oft auch Furcht, der zwischen Menschen und Tieren wahrgenommen wird (Waiblinger, 2016). Sie ist das Ergebnis vorheriger Interaktionen, die entweder positiver, neutraler oder negativer Natur waren und in Konsequenz entsprechende Erwartungen an das Verhalten des anderen verursachen (Waiblinger, 2016). Die Wahrnehmung des Menschen aus Sicht des Tieres variiert von sehr negativ oder furchteinflößend bis hin zu sehr positiv, wobei der Mensch als Sozialpartner wahrgenommen wird (Waiblinger, 2016). Ein Indikator für eine gute Mensch-Tier-Beziehung ist, dass die Tiere keine Furcht vor Menschen zeigen, indem sie nicht versuchen zu flüchten (Meyer-Hamme, 2016). Als weitere Indikatoren werden in der Literatur die freiwillige Kontaktaufnahme zu dem Menschen sowie das zum Ausdruck bringen von Freude und Entspannung in der Nähe des Menschen genannt (Hemsworth, 2000; Rault et al., 2020).

Innerhalb des Forschungsfeldes der Mensch-Tier-Beziehung wurde in bisherigen Forschungsarbeiten die emotionale Beziehung zwischen Menschen und ihren Haustieren wie Hunden und Katzen betrachtet, die in Industrieländern oft als Familienmitglied gelten (Pohlheim, 2008). Eine Literaturübersicht von 54 Studien von Scoresby et al. (2021), sowie eine Analyse von Wells et al. (2019) zeigen, dass das Halten von Haustieren und der Aufbau einer Beziehung zu den Tieren sowohl positive als auch neutrale Effekte auf das physische und mentale Wohlergehen der Besitzer*innen haben kann. Während einige Studien eine Verbesserung des Wohlbefindens nachweisen, bleibt ein solcher Effekt in anderen Untersuchungen aus.

Die Übertragung der emotionalen Mensch-Haustier-Beziehung auf die Mensch-Nutztier-Beziehung ist Gegenstand von Forschungsarbeiten (Deimel et al., 2012; Spiller et al., 2016). Viele Menschen erleben Tiere in Form von Haustieren und setzen Nutztiere daher mit diesen gleich (Deimel et al., 2012; Spiller et al., 2016). Laut Spiller et al. (2016) sind Halter*innen von Hunden oder Katzen daher besonders besorgt um das Wohlergehen von Nutztieren.

Es wurde auch die Mensch-Tier-Beziehung zwischen Nutztieren wie Milchkühen und Sauen und Landwirt*innen untersucht, da diese Tiere länger auf dem Hof verbleiben und dies den Aufbau einer Beziehung fördert (Hemsworth et al., 1993). Hemsworth (2000) beschreibt, dass Milchkühe als Folge von Stress eine schlechtere Milchleistung aufweisen und die Milch weniger Protein und Fett enthält, wenn eine schlechte Mensch-Tier-Beziehung vorherrscht. Auch die Trächtigkeitsrate bei Färsen (Ceballos et al., 2018) und die Gewichtszunahme bei Kälbern (Lange et al., 2020) kann von der Mensch-Tier-Beziehung beeinflusst werden. Untersuchen von Pol et al (2021) sowie Rault et al. (2021) bei Sauen zeigten ebenfalls, dass die Mensch-Tier-Beziehung die Leistung der Tiere beeinflusst.

Weniger untersucht ist die Mensch-Tier-Beziehung bei Tieren, die über eine kürzere Zeitspanne auf einem Betrieb verbleiben, wie z.B. Mastschweinen, die etwa vier Monate auf einem Mastbetrieb bis zur Schlachtung verbleiben. Schweine eignen sich für eine Untersuchung der Mensch-Tier-Beziehung, da sie als kognitiv komplexe Tiere gelten, die viele Eigenschaften mit Tieren gemein haben die vom Menschen als ‚intelligent‘ bezeichnet werden wie Hunde oder Delfine (Boivin et al., 2003; Marino & Colvin, 2015). So zeigte beispielsweise eine Untersuchung von Tanida und Nagano (1998) mit fünf Göttinger Minischweinen, dass die Schweine genau wie Hunde zwischen Ihnen bekannten und unbekannten Personen unterscheiden können. Bei diesem Experiment zeigte sich, dass die Schweine nicht nur zuverlässig zwischen Personen unterscheiden können, sondern auch Personen, von denen sie über vier Wochen gut behandelt wurden (Futtermittelgabe, freundliches Sprechen, streicheln) wiedererkennen und sich, wenn sie vor die Wahl gestellt werden, der bekannten, positiv konnotierten Person nähern anstatt der Unbekannten. Zur Unterscheidung der Personen verwendeten die Schweine neben der olfaktorischen vor allem ihre visuelle und akustische Wahrnehmung. In einer anderen Untersuchung belegten Gifford et al. (2007), dass Schweine nicht nur zwischen Personen, sondern auch zwischen Objekten unterscheiden können. Wurden Schweine Objekte über einen Zeitraum von zwei Tagen vorgelegt, konnten sie sich diese für mindestens fünf

Tage merken (Gifford et al., 2007). Auch bevorzugten sie das neue Objekt, was das ausgeprägte Erkundungsverhalten und Interesse für Neues der Schweine belegt (Gifford et al., 2007).

Aufgrund ihrer kognitiven Fähigkeiten und ihres ausgeprägten Erkundungsverhaltens benötigen Schweine regelmäßigen Zugang zu abwechslungsreichem Beschäftigungsmaterial, um arteigene Verhaltensweisen ausleben zu können (Bundesinformationszentrum Landwirtschaft, 2025). Die Organisation und Bereitstellung geeigneter Umweltreize liegt dabei maßgeblich in der Verantwortung der Landwirt*innen und beeinflusst sowohl das emotionale als auch das physische Wohlbefinden der Tiere (Vigors et al., 2023).

Eine positive Mensch-Tier-Beziehung, bei der sich die Landwirt*innen aktiv mit den Bedürfnissen der Schweine auseinandersetzen, kann das Tierwohl demnach fördern, indem sie beispielsweise das Stressniveau der Tiere senkt und das Auftreten von Verhaltensstörungen durch Bereitstellung ausreichender anderer Beschäftigungsanreize reduziert (Vigors et al., 2023). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass eine gute Mensch-Tier-Beziehung positive Auswirkungen auf die Haltungsbedingungen von Schweinen haben kann. Ihre Entstehung und Qualität wird von verschiedenen betrieblichen, tierbezogenen und menschlichen Faktoren beeinflusst, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

1.3.1 Einflussfaktoren Schwein und Mensch auf die Mensch-Tier-Beziehung

Eine Einflussfaktor auf die Mensch-Tier-Beziehung ist das **Schwein** selbst. Aufgrund seiner Domestizierung zeigt es soziales Verhalten, jedoch unterscheidet sich der Grad an Aufgeschlossenheit und Neugier je nach dem individuellen Tier (Boivin et al., 2003; Skipiol, 2009). Untersuchungen von Desire et al. (2023) mit 2.413 Schweinen in neuen sozialen Gruppen zeigten, dass bestimmte Verhaltensweisen, wie das Beißen eines anwesenden menschlichen Beobachters, eine niedrige, aber signifikante Erblichkeit aufwiesen. Dies deutet darauf hin, dass genetische Unterschiede zwischen individuellen Schweinen teilweise das Ausmaß aggressiven Verhaltens gegenüber Artgenossen und Menschen beeinflussen können (Desire et al., 2023). Zusätzlich zur Genetik spielt die Art der Aufzucht eine wichtige Rolle, da Schweine, wenn sie von Menschen per Hand großgezogen wurden mehr menschlichen Kontakt zulassen (Skipiol, 2009). Die Art des Umgangs mit den Schweinen bei der Aufzucht und bei Interaktionen im späteren Leben des Tieres ist hierbei entscheidend (Skipiol, 2009).

Der Umgang ist stark abhängig von der **Einstellung des*r Landwirts*in** zu den Schweinen und der Arbeit mit den Tieren, weshalb diese ein wichtiges Einflusskriterium auf die Mensch-Tier-Beziehung darstellt (Hemsworth, 2000; Pol et al., 2021; Porcher, 2011; Porcher et al., 2004; Wildraut & Mergenthaler, 2020). Laut Pol et al. (2021) überwiegt der Teil der Landwirt*innen, die eine positive Einstellung gegenüber Schweinen haben und denen eine gute Mensch-Tier-Beziehung in ihrer täglichen Arbeit wichtig ist. Pol et al. (2021) unterscheiden drei Gruppen von Landwirt*innen in der Mastschweinehaltung: diejenigen, für die die Mensch-Tier-Beziehung nebensächlich ist (ca. 5 Prozent der Landwirt*innen in der Studie), andere, die sie als nützlich erachten (40 Prozent) und eine dritte Gruppe, für die die Mensch-Tier-Beziehung einen zentralen Bestandteil ihrer Arbeit mit den Schweinen darstellt (55 Prozent). Viele Landwirt*innen empfinden grundsätzlich eine Zuneigung zu ihren Tieren (Porcher et al., 2004; Wildraut & Mergenthaler, 2020). Unter 102 deutschen Schweinemäster*innen gaben 90 Prozent an ‚stolz‘ auf ihre Schweine zu sein (Wildraut und Mergenthaler, 2020). Landwirt*innen sehen es insbesondere als ihre Pflicht an, Tiere vor Krankheiten zu schützen und im Falle einer Krankheit zu pflegen (Jürgens, 2008; Porcher, 2011). Dies erklärt, warum ‚Kümmerer-Ferkel‘ (Ferkel, die langsamer wachsen als andere) oft nicht getötet werden und kranke Tiere über einen längeren Zeitraum gepflegt werden (Skipiol, 2009). In einer Umfrage von Porcher et al. (2004) unter 197 Landwirt*innen nannten 50 Prozent, dass die Schlachtung der Tiere eine emotionale Herausforderung darstellt. Besonders emotional belastend wird die Keulung von Tieren im Kontext von Tierseuchen wahrgenommen (Jürgens, 2008; Porcher, 2011). Die Tötung von gesunden Tieren im Kontext von Tierseuchen widerspricht der ethisch moralischen bzw. christlichen

Werteeinstellung vieler Landwirt*innen und wird als Sünde und verantwortungslos eingeordnet (Jürgens, 2008).

Die Einstellung zu den Schweinen ist von der **Persönlichkeit** abhängig, weshalb sie einen wichtigen Einflussfaktor auf die Mensch-Tier-Beziehung darstellt (Boivin et al., 2003; Seabrook, 2001). Menschen, die in ihrer Persönlichkeit eher introvertiert, geduldig, bescheiden, emotional stabil und selbstbewusst sind, wird zugeschrieben, leichter eine Beziehung zum Tier aufzubauen als Menschen, die zu impulsivem und unausgeglichenerm Verhalten neigen (Seabrook, 2001). Einen besonderen Einfluss hat das Aggressionspotenzial; je geringer dieses ausfällt desto eher neigen Landwirt*innen zu positivem Verhalten gegenüber den Tieren (Seabrook, 2001).

Eine sehr hohe Größe, helle Kleidung oder bestimmte Gerüche können das Ausbilden einer Mensch-Tier-Beziehung negativ beeinflussen (Boivin et al., 2003). Laut Seabrook (2001) hat die Intelligenz eines Menschen hingegen keinen Einfluss darauf, wie leicht er eine Beziehung zu einem Tier aufbaut.

Die Art und Weise der **Kommunikation** mit den Schweinen hat ebenfalls einen Einfluss auf die Mensch-Tier-Beziehung (Porcher, 2011). Ein freundlicher Umgang und positive Körpersprache, gekennzeichnet durch Streicheln oder sanftes Klopfen des Schweins, können eine gute Mensch-Tier-Beziehung signalisieren, weil die Berührungen den Tieren ein Gefühl von Sicherheit und Beständigkeit vermitteln können (Boivin et al., 2003; Mota-Rojas et al., 2020). Auch leises, ruhiges Sprechen kann dazu beitragen, eine gute Beziehung zu den Schweinen aufzubauen (Seabrook, 2001). Darüber hinaus fördern langsame Bewegungen bei leicht gebückter oder abgeneigter Haltung den Aufbau einer Mensch-Tier-Beziehung, weil Menschen so weniger bedrohlich wirken und die Tiere daher leichter Vertrauen fassen und sich eher dem Menschen nähern (Mota-Rojas et al., 2020). Aggressives Verhalten, verdeutlicht durch abrupte Bewegungen, lautes rufen und schieben oder treten der Schweine, hat einen negativen Einfluss auf die Entwicklung einer Mensch-Tier-Beziehung (Seabrook, 2001; Mota-Rojas et al., 2020).

Zusätzlich kann das **Alter** der Landwirt*innen die Bindungsintensität beeinflussen. Laut Porcher et al. (2004) ist die Intensität bei älteren Landwirt*innen geringer ausgeprägt als bei jüngeren Landwirt*innen unter 40 Jahren und ist am schwächsten ausgebildet in der Altersklasse der über 60-Jährigen. Die Autor*innen begründen dies damit, dass mit voranschreitendem Alter auch die Zeitspanne zunimmt, in der die Landwirt*innen unter finanziellem Druck mit Tieren gearbeitet haben und sie dadurch die Tiere mit ökonomischer Belastung verbinden. Skipiol (2009) hingegen kommt in ihrer Untersuchung mit Schweinemäster*innen und Ferkelproduzent*innen zu einem gegenteiligen Ergebnis. Laut der Autorin ist die Bindungsintensität in höherem Alter stärker und sie argumentiert, dass vor allem junge Landwirt*innen finanziellen Druck verspüren.

Überschneidende Ergebnisse erhalten Porcher et al. (2004) und Skipiol (2009) bei der Überprüfung des Einflusses des **Bildungsgrads** des*r Landwirts*in auf die Mensch-Tier-Beziehung. Die Autor*innen fanden in ihren Forschungen heraus, dass die Beziehung zu den Schweinen umso schwächer ist, je höher akademisch ausgebildet der*die Tierbetreuer*in ist. Am schwächsten ist laut Skipiol (2009) die Bindung bei Tierhalter*innen, die ein agrarwissenschaftliches Studium abgeschlossen haben. Die Autorin begründet dies damit, dass Agraringenieur*innen in ihrem Studium nicht die Komplexität der Mensch-Tier-Beziehung bestehend aus der Ambivalenz zwischen ökonomischen Nutzen und emotionaler Fürsorge vermittelt bekommen, sondern prioritär biotechnologische Prozesse sowie Wirtschaftlichkeitsberechnungen eines Betriebes behandelt werden. Daher betrachten laut der Autorin Agraringenieur*innen die Schweinehaltung eher aus einem ökonomischen als aus einem emotionalen Blickwinkel. Skipiol (2009) hebt jedoch hervor, dass akademisch ausgebildeten Landwirt*innen eher bewusst ist, dass das eigene Stresslevel negative Auswirkungen auf das Schwein und die Mensch-Tier-Beziehung hat. Boivin (2003) merkt an, dass eine Fortbildung von Landwirt*innen die gezielt zur Einstellung gegenüber Tieren und artgerechten Haltungsbedingungen erfolgt, förderlich für die Entstehung einer Mensch-Tier-Beziehung sein kann.

Zudem hat laut Porcher et al. (2011, 2004) das **Geschlecht** einen Einfluss auf die Mensch-Tier-Beziehung in der Mastschweinehaltung. Die Autor*innen führen auf, dass Frauen tendenziell stärker auf die Tiere eingehen und sich häufiger um deren Wohlergehen sorgen. Dieses Bedürfnis nach Fürsorge kollidiert mit dem in der Schweineproduktion häufig vorherrschenden Fokus auf Produktivität und quantitativer Leistung. Die stärkere emotionale Bindung der Frauen an die Tiere sei kein Ausdruck von Mütterlichkeit, sondern wird darauf zurückgeführt, dass Frauen seltener dazu sozialisiert wurden, emotionale Distanz zu wahren und sich „wie ein Mann“ zu verhalten (Porcher, 2011; Porcher et al., 2004).

Auch die **Eigentumsverhältnisse** können einen Einfluss haben. Skipiol (2009) fand heraus, dass Eigentümer*innen von Schweinen eine engere Bindung zu ihren Tieren verspüren als angestellte Tierbetreuer*innen.

1.3.2 Einfluss des Haltungssystems auf die Mensch-Tier-Beziehung

Große Tierbestände, ökonomischer Druck und der Abbau von Arbeitsplätzen zur Kostenreduktion können dazu führen, dass **Zeitmangel** bei der Ausführung der täglichen Arbeiten entsteht (Boivin et al., 2003; Porcher et al., 2004). Porcher et al. (2004, 2011) argumentieren, dass Zeitmangel die Wahrnehmung der Tiere verändert und Halter*innen aufgrund des erlebten Stresses bei der Arbeit eine erhöhte Ungeduld und Reizbarkeit entwickeln. Bei der täglichen Arbeit kann es daher zur Habitualisierung von Verhaltensweisen kommen, wie dem Schlagen von Schweinen während des Treibens, um die Fortbewegung zu beschleunigen (Hemsworth & Coleman, 1998). Dieses Verhalten kann Angst bei den Tieren erzeugen (Hemsworth & Coleman, 1998).

Durch die **Technisierung** werden zur Reduktion des Arbeitsaufwandes die Tiere nicht mehr von Hand gefüttert, sondern die Futtergabe erfolgt automatisiert (Skipiol, 2009). Dies erschwert die Entstehung einer Mensch-Tier-Beziehung, da das assoziative Lernen der Schweine, indem sie die Menschen mit dem positiven Erlebnis Futtergabe verknüpfen, wegfällt (Rault et al., 2020). Durch die vorgeschriebene Raufuttergabe bei Initiative Tierwohl erfolgt nun ein Teil der Fütterung wieder per Hand, da die hierfür benötigten Raufen oder Pellets-Automaten manuell befüllt werden müssen (Initiative Tierwohl, 2024a). Der zusätzliche Kontakt könnte einen positiven Einfluss auf die Mensch-Tier-Beziehung haben.

Laut Inhetveen (2001) **sprechen** Tierbetreuer*innen bei steigender Betriebsgröße seltener mit ihren Schweinen. Landwirt*innen empfinden große Tieranzahlen oft als **monoton und reizarm**, da die Tiere in der Masse kaum noch als Individuen wahrgenommen werden können. Diese Gleichförmigkeit führt dazu, dass der emotionale Bezug abnimmt, wodurch der **direkte Körperkontakt reduziert** wird. Für Betriebe, die an der Initiative Tierwohl teilnehmen, ist ein erhöhtes Platzangebot von 12,5 Prozent verpflichtend, was bei vielen Betrieben durch eine Reduzierung der Tieranzahlen realisiert wird. Dies könnte zu einem leichten Anstieg der Kommunikation und einer engeren Mensch-Tier-Beziehung führen. Meyer-Hamme (2016) fand in ihrer Untersuchung heraus, dass die Gruppengröße einen Einfluss auf die Mensch-Tier-Beziehung hat. Bei der Haltung von Schweinen in kleinen Buchten mit bis zu zehn bis 15 Tieren, erfolgt die Kontrolle häufig vom Gang aus, da bei Kleingruppen die Schweine übersichtlicher sind und so Landwirt*innen vom Gang erkennen können, ob alle Tiere fressen und einen gesunden Eindruck machen. Bei größeren Buchten, mit Gruppen mit über 30 Schweinen pro **Bucht** hingegen, ist die Erfassung des Gesundheitszustandes vom Gang aufgrund der vielen Tiere nicht möglich, weshalb ein*e Landwirt*in bei täglichen Kontrollgängen durch die Buchten gehen muss, um alle Tiere sehen zu können. Dadurch entsteht ein direkter Kontakt zwischen Mensch und Tier, der es ermöglicht, dass sich die Schweine an den*die Landwirt*in gewöhnen. Wird der tägliche Kontrollgang mit einem angenehmen Verhalten des*r Landwirt*in verknüpft, besteht laut ihr eine gute Grundvoraussetzung für den Aufbau einer positiven Mensch-Tier-Beziehung (Meyer-Hamme, 2016).

Zur Minderung des Risikos einer Krankheitsübertragung reduzieren Tierbetreuer*innen laut Skipiol (2009) den Kontakt zu den Schweinen. Diese Vermeidung des **Kontakts** und des Sprechens kann den Aufbau einer Mensch-Tier-Beziehung erschweren, da diese vor allem durch die Gewöhnung des Tieres an den Menschen und infolge dessen einer Ablegung der natürlichen Scheu vor dem Menschen entsteht (Sutherland, 2021).

Untersuchungen haben ergeben, dass bei einer engeren Mensch-Tier-Beziehung sich die Landwirt*innen mehr Zeit für die **Tierbeobachtung** nehmen (Boivin et al., 2003; Skipiol, 2009). Lt. einer Umfrage unter 28 Tierhalter*innen, zeichnet es „gute“ Landwirt*innen aus, dass sie sich Zeit für seine*ihre Tiere nimmt und für sie sorgt (Vigors et al. 2023). Dies kann zu einem besseren Gesundheitszustand und Wohlbefinden der Tiere führen (Boivin et al., 2003; Skipiol, 2009). Bei der Tierbeobachtung achten die Landwirt*innen vor allem auf den physischen Zustand eines Tieres: dass es gesund ist, ausreichend Nahrung zur Verfügung hat und es ihm physisch gut geht. Dieses physische Wohlergehen ziehen Landwirt*innen heran, um die vorherrschenden industriellen Haltungsbedingungen zu rechtfertigen. Laut den Landwirt*innen sind die Tiere zufrieden und haben ein hohes Wohlbefinden, wenn sie entspannt liegen oder auf Futter beziehungsweise Beschäftigungsmaterial kauen (Vigors et al., 2023).

1.3.3 Auswirkungen der Mensch-Tier-Beziehung

Laut Boivin (2003) sind Landwirt*innen mit einer engen Mensch-Tier-Beziehung besorgter um das Wohlergehen der Tiere und gestalten die Haltungsumgebung dementsprechend. Skipiol (2009) erläutert, dass dies sich in der Auswahl des **Beschäftigungsmaterials** für Schweine niederschlagen kann. Laut der Autorin wählten Landwirt*innen, die ihre Beziehung zu den Schweinen als wenig ausgeprägt bezeichneten, eher Spielketten, welche als unkompliziert und kostengünstig gelten jedoch für die Tiere nur eine kurzfristige Beschäftigung darstellen. Landwirt*innen, die eine enge Beziehung zu ihren Schweinen haben, boten hingegen häufiger Stroh zur Beschäftigung der Tiere an, welches den natürlichen Erkundungstrieb der Tiere besser befriedigt, jedoch mehr Arbeitsaufwand erfordert (Skipiol, 2009).

Die Mensch-Tier-Beziehung kann auch die **Arbeitszufriedenheit** der Landwirt*innen beeinflussen (Coleman et al., 1998). Schweinemast ist aufgrund des hohen Arbeitspensums körperlich und psychisch belastend (Porcher, 2011). Laut einer Umfrage von Porcher et al. (2004) mit 179 Tierhalter*innen führen Stress und Zeitmangel dazu, dass Landwirt*innen weniger zufrieden mit ihrer Arbeit sind da sie das Gefühl haben, sich nicht ausreichend um die Schweine kümmern zu können. Sie können keine Einzeltiere in der Herde erkennen und ihnen fällt daher der Umgang mit den Tieren bei täglichen Arbeiten schwer (Porcher et al., 2004). In einer anderen Studie gaben 85 Prozent der befragten Landwirt*innen an, gerne weniger Tiere zu halten, damit sie mehr Zeit mit den einzelnen Tieren verbringen können (Porcher, 2004). Da häufig geringere Tierbestände wirtschaftlich nicht realisierbar sind, unterdrücken einige Landwirt*innen ihre emotionalen Bindungen zu den Tieren, um psychische Belastungen durch die Haltung der Schweine in engen Buchten zu vermeiden (Seabrook, 2001). Eine Studie von Coleman et al. (2000) verdeutlicht jedoch, dass sich eine gute Mensch-Tier-Beziehung positiv auf die Arbeitszufriedenheit auswirken kann. In der Studie wurden 44 Landwirt*innen, die in großen Schweinemastställen arbeiten, hinsichtlich des Umgangs mit Schweinen geschult (Coleman et al., 2000). Ergebnisse zeigten, dass die Kündigungsrate bei der geschulten Gruppe mit der besseren Mensch-Tier-Beziehung geringer war als bei der Kontrollgruppe, obwohl beide Gruppen ähnliche tägliche Aufgaben verrichten (Coleman et al., 2000).

Darüber hinaus kann eine gute Mensch-Tier-Beziehung positive **Auswirkungen auf das Wohlbefinden** von Schweinen haben. Calderón-Amor et al. (2024) heben hervor, dass die Tiere weniger Stress empfinden, wenn eine gute Mensch-Tier-Beziehung besteht, weil sie umsichtiger von dem*r Landwirt*in behandelt werden. Laut Vigors et al. (2023) bewerten Landwirt*innen ihre Arbeitskolleg*innen als kompetent, wenn diese auf eine Art und Weise mit ihren Tieren umgehen, die den Tieren möglichst wenig Stress bereitet, indem sie beispielsweise keine physische Gewalt gegen

die Tiere anwenden. Durch die Stressreduktion sind Schweine gesünder als in Ställen mit einer mangelhaften Mensch-Tier-Beziehung (Pol et al., 2021; Rault et al., 2020). Zusätzlich zu den verringerten Krankheiten kann die Verringerung des Stresses positive Auswirkungen auf die Futterverwertung und Wachstumsrate sowie die Fleischqualität der Schweine haben (Hemsworth & Coleman, 1998).

1.4 Ziel dieser Masterarbeit und Forschungsfrage

Die Wahrnehmung und Bewertung der Mensch-Tier-Beziehung in der Nutztierhaltung wird in der öffentlichen Diskussion zunehmend kritisch hinterfragt. Laut Wildraut und Mergenthaler (2020) wird Landwirt*innen vorgeworfen, dass ihre Beziehung zu den Schweinen überwiegend von ökonomischem Interesse geprägt sei. Wildraut und Mergenthaler (2020) und Jürgens (2008) schreiben, dass laut Teilen der Gesellschaft sich im Zuge der Modernisierung und Intensivierung das Mensch-Tier-Verhältnis von Landwirt*innen von einem persönlichen zu einem sachlich-distanzierten entwickelt habe, das durch Dominanz seitens der Landwirt*innen geprägt sei und das Wohlergehen der Schweine vernachlässigt werde (Jürgens, 2008; Wildraut & Mergenthaler, 2020). Die Mensch-Tier-Beziehung wird als sehr komplex beschrieben, weil sie von dem objektiven Nutzen der Tiere aber auch von emotionalen Bindungen und ethischen Wertevorstellungen geprägt ist (Jürgens, 2008).

Vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen Diskussion gewinnt die Frage an Bedeutung, wie Landwirt*innen ihre Beziehung zu den Tieren selbst wahrnehmen und gestalten. Die Qualität der Mensch-Tier-Beziehung beeinflusst das Tierwohl, und kann daher einen Beitrag zu einer nachhaltigen und ethisch vertretbaren Nutztierhaltung leisten, die den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht. Insbesondere im Kontext zunehmender öffentlicher Debatten über artgerechte Haltung und das ethische Selbstverständnis der Landwirtschaft rückt die Mensch-Tier-Beziehung stärker in den Fokus.

Die Arbeit fokussiert auf große Betriebe, da sie häufig mit negativ konnotierten Begriffen wie „Massentierhaltung“ assoziiert werden (Spiller et al., 2016). In der Öffentlichkeit werden sie für ihren hohen Grad an Technisierung und Anonymität kritisiert (Deimel et al., 2012), welche eine schwache Mensch-Tier-Beziehung implizieren kann. Zudem zeigen Erkenntnisse von Inhetveen (2001), dass mit steigender Betriebsgröße die Mensch-Tier-Beziehung abnehmen kann. Trotz der bestehenden Kritik an großen Betrieben ist bisher wenig darüber bekannt, wie Landwirt*innen die Beziehung zu ihren Tieren unter den Bedingungen moderner Mastschweinehaltung wahrnehmen, insbesondere im Kontext von Tierwohlprogrammen wie der Initiative Tierwohl.

Um einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke zu leisten, geht diese Masterarbeit folgenden Forschungsfragen nach:

- Wie nehmen norddeutsche Schweinemäster*innen die Mensch-Tier-Beziehung zu Mastschweinen wahr, auf Betrieben mit mindestens 2000 Tieren, die nach den Richtlinien der Initiative Tierwohl gehalten werden?
- Bestehen Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen den Betriebsleiter*innen und den Mitarbeiter*innen?

2 Methode

2.1 Auswahl der Betriebe

In Deutschland verfügen etwa 5 Prozent der Betriebe über mehr als 2.000 Mastplätze (Deblitz et al., 2023), weshalb diese Betriebe als ‚groß‘ eingestuft werden können. Der Fokus liegt im norddeutschen Raum, da hier ein Cluster an Schweinemastbetrieben vorliegt und die durchschnittliche Betriebsgröße (1.333 Mastschweine/Betrieb) über dem Bundesdurchschnitt (715 Mastschweine/Betrieb) liegt (Deblitz et al., 2023). Daten zur Anzahl norddeutscher Schweinemastbetriebe mit über 2.000 Tieren und der prozentualen Teilnahme dieser Betriebe an Initiative Tierwohl sind derzeit nicht öffentlich verfügbar.

Im Jahr 2023 wurden im deutschen Bundesdurchschnitt 91,3 Prozent der im Vollerwerb geführten Betriebe von Männern und 8,7 Prozent von Frauen geleitet (BMEL, 2023a). Im Jahr 2020 waren im Bundesdurchschnitt von den ständigen Arbeitskräften 68 Prozent männlich und 32 Prozent weiblich (BMEL, 2020). Auch wenn die Studie keinen Anspruch hat repräsentative Ergebnisse zu liefern, war es dennoch ein Anliegen auch Frauen zu Wort kommen zu lassen.

Da es kein öffentliches Verzeichnis der Betriebe gibt, die an der Initiative Tierwohl teilnehmen, und es sich bei dieser Untersuchung um ein Thema handelt, dass von Landwirt*innen möglicherweise als sensibel eingestuft werden kann, wurden die Interviewpartner*innen unter Verwendung der Schneemallmethode gewonnen. Hierbei wird eine kleine Anzahl Personen, die den Kriterien entspricht, kontaktiert; diese empfehlen weitere Freund*innen und Kolleg*innen und stellen einen Kontakt her (Gabler, 1992). Bei der Schneeballmethode sind die neu gewonnenen Interviewteilnehmer*innen Bekannte von Bekannten, was eine höhere Vertrauensbasis fördern und die Aussagebereitschaft bei sensiblen Themen steigern kann (Naderifar et al., 2017). Jedoch besteht die Gefahr, dass nur Personen befragt werden, die eine ähnliche Einstellung haben (Parker et al., 2019). Ein Nachteil der Schneeballmethode ist daher, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ und nicht generalisierbar sind (Parker et al., 2019).

Für diese Masterarbeit wurden drei befreundete Landwirte der Autorin, die den Kriterien entsprechen, gebeten, einen Kontakt zu Schweinemäster*innen herzustellen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Lage der Betriebe im norddeutschen Raum, d.h. in den Bundesländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.
- Betriebsgröße von mindestens 2.000 Mastplätzen.
- Bewirtschaftung der Schweinemastställe gemäß den Richtlinien der Initiative Tierwohl.
- Es sollten sowohl Männer als auch Frauen befragt werden

Anhand der Schneeballmethode wurden neun Betriebe identifiziert. Davon befinden sich vier in Schleswig-Holstein, drei in Niedersachsen und zwei in Mecklenburg-Vorpommern. Alle Betriebe sind Gemischtbetriebe, werden im Vollerwerb geführt und vermarkten ihr Fleisch über Händler an Schlachthöfe. Die Betriebsgrößen liegen zwischen 2.000 und 6.500 Mastplätzen. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 3.800 Mastplätzen. Auf allen Betrieben wurden die Ställe vor der Teilnahme an der Initiative Tierwohl gebaut, weshalb die Betriebe 12,5 Prozent mehr Mastplätze genehmigt haben als sie aktuell bewirtschaften.

2.2 Übersicht der befragten Landwirt*innen

Das Ziel war es die Interviews mit jener Person zu führen, die primär die Stallarbeit verrichtet. Bei Betrieben mit über 2.000 Schweinen wäre das in der Regel ein*e Mitarbeiter*in, der*die ganzjährig am Betrieb angestellt ist. Es erschien jedoch kaum wahrscheinlich, dass Betriebsleiter*innen, einer

Befragung nur der Mitarbeiter*innen zustimmen würden, insbesondere bei einem sensiblen Thema wie der Mensch-Tier-Beziehung. Andererseits erschien es nicht zielführend nur die Betriebsleiter*innen zu befragen, da diese neben der Schweinemast noch weitere administrative und ackerbauliche Aufgaben verwalten. Daher erschien es zielführend auf jeden Betrieb sowohl den*die Betriebsleiter*in als auch eine*n Mitarbeiter*in zu befragen, um so umfassend Informationen sowohl über die Entscheidung bei der Initiative Tierwohl mitzumachen zu sammeln als auch über die Mensch-Tier Beziehung.

Um der Tatsache gerecht zu werden, dass es auch weibliche Betriebsleiter*innen gibt, war es ein Anliegen zumindest einen Betrieb, der von einer Frau geleitet wird, für die Studie zu gewinnen. Dies erwies sich als herausfordernd. Weder die zunächst angesprochenen Betriebe noch später hinzugewonnene Betriebsleiter konnten entsprechende Kontakte vermitteln. Auch gezielte Anfragen bei Beratungseinrichtungen führten zunächst zu Absagen oder zu Betrieben, die nicht den Kriterien entsprachen (z.B. Abmeldung von Initiative Tierwohl oder Betriebsübergabe). Nach intensiver Recherche konnte eine Betriebsleiterin identifiziert werden, deren Betrieb die Kriterien erfüllte. Da der Betrieb ausschließlich durch Familienarbeitskräfte bewirtschaftet wird, konnte kein*e externe Mitarbeiter*in interviewt werden. Aufgrund des hohen Stallarbeitsanteils der Betriebsleiterin (70 Prozent) wurde der Betrieb dennoch in die Analyse einbezogen.

Auf einem Betrieb wurde nach dem Interview mit der Betriebsleitung und mit einer Mitarbeiterin das Einverständnis zur Teilnahme an der Studie zurückgezogen und die Tonaufnahme daher gelöscht. Von den 17 Interviews auf neuen Betrieben stehen daher 15 Interviews auf acht Betrieben für die Analyse zur Verfügung. Die Interviews wurden nummeriert, um die Anonymität der Teilnehmenden zu wahren (siehe Tabelle 1). Sowohl bei den Betriebsleiter*innen als auch bei den Mitarbeiter*innen waren sowohl jüngere (ende 20) als auch ältere (ende 50) Personen vertreten, auch war eine Betriebsleiterin und eine Mitarbeiterin bereit für ein Interview. Um mögliche Unterschiede in den Antworten von Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen zu berücksichtigen, wurden Betriebsleiter*innen mit ‚BL‘ und Mitarbeiter*innen mit ‚MA‘ gekennzeichnet.

Tabelle 1: Übersicht über die befragten Landwirt*innen (Geschlecht und Alter), sowie der Codes, die Zitate aus ihren Interviews kennzeichnen

Betrieb	Betriebsleiter*in (BL) Code, Geschlecht, Alter	Mitarbeiter*in (MA) Code, Geschlecht, Alter	Betriebsgröße (Anzahl der Mastplätze)
1	BL 1, männlich, 28	MA 1, weiblich, 25	5.000 (davon 2.000 ITW)
2	BL 2, männlich, 56	MA 2, männlich, 18	2.000
3	BL 3, männlich, 28	MA3, männlich, 62	2.100
4	BL 4, männlich, 58	MA 4, männlich, 46	6.300
5	BL 5, männlich, 55	MA 5, männlich, 54	2.500
6	BL 6, weiblich, 36	---	2.300
7	BL 7, männlich, 29	MA 7, männlich, 54	6.500
8	BL 8, männlich, 27	MA 8, männlich, 21	4.000 (davon 2.000 ITW)

2.3 Ablauf der Interviews

Die drei vorab bekannten Betriebe wurden im Dezember zum ersten Mal telefonisch kontaktiert und um die Kontaktherstellung zu weiteren Betrieben gebeten, die die oben genannten Kriterien erfüllen. Eine zweite Kontaktaufnahme erfolgte per E-Mail, mit dem näheren Informationen zu den Interviewfragen und dem genauen Ablauf des Interviews mitgesandt wurden (s. Anhang A Informationsschreiben und Einverständniserklärung). Die drei bekannten Betriebsleiter*innen kontaktierten anschließend weitere Betriebe telefonisch um zu erfragen, ob diese bereit wären an der Befragung teilzunehmen.

Nach einer positiven Rückmeldung wurden die empfohlenen Betriebe Ende Januar bzw. Anfang Februar von der Autorin der Masterarbeit telefonisch kontaktiert, um einen Termin für das Interview zu vereinbaren. Das Telefonat ermöglichte es auch den Landwirt*innen, einen ersten Eindruck von der Autorin zu erhalten und erste Fragen zu stellen. Ihnen wurde anschließend per E-Mail das Informationsschreiben und die Einverständniserklärung geschickt.

Alle Interviews fanden im Zeitraum Februar bis März 2025 statt. Die drei bekannten Betriebsleiter*innen wurden auch in diesem Zeitraum interviewt. Die Interviews dauerten zwischen zwölf und 48 Minuten. Alle Interviews wurden durch die Autorin der Masterarbeit vor Ort auf dem Hof geführt und wurden nach Zustimmung der teilnehmenden Personen aufgezeichnet. Zu Beginn wurde der*die Betriebsleiter*in interviewt. Anschließend folgte das Interview des*der angestellten Arbeitskraft, ohne Anwesenheit des*der Betriebsleiters*in. Nach dem Interview wurden Notizen zu Aussagen vor oder nach dem Gespräch sowie zu besonderen Reaktionen und Betonungen sowie allgemeinen Eindrücken gemacht, die später bei der Analyse der Interviews helfen können (Vogt & Werner, 2014).

Die Datenerhebung erfolgte mittels Leitfadeninterviews (s. Anhang B Interviewleitfaden). Der Leitfaden verleiht den Interviews Struktur und schafft eine Basis zur Vergleichbarkeit der Antworten, erlaubt jedoch auch Flexibilität, die Reihenfolge der Fragen zu ändern (Bortz & Döring, 2006). Die Leitfragen wurden offen gestaltet, um Raum zu lassen für die Darstellung der persönlichen Meinung und der individuellen Erfahrungen der Landwirt*innen, ihrer Arbeitsmotivation sowie ihren Empfindungen gegenüber Mastschweinen (Naderifar et al., 2017). Die Leitfragen bilden das Kernelement der Interviews und wurden daher im Leitfaden ausformuliert und durch Stichpunkte zu weiteren Aspekten, die in dem jeweiligen Themengebiet angesprochen werden sollen, ergänzt (Schreier, 2023). Zusätzlich wurden während der Interviews Ad-Hoc Fragen gestellt, die sich im Gespräch spontan ergaben und es ermöglichten angesprochene Themen zu vertiefen (Schreier, 2023). Vor Beginn der Interviews wurde der Leitfaden mit einem Landwirt, der nicht Teil der Stichprobe ist, getestet. Anschließend wurden die Fragen ergänzt, ob Betriebsleiter*innen sich in einer idealen Welt wünschen würden mehr oder weniger Schweine zu halten und was sie beim Beobachten der Schweine während des Kontrollgangs empfinden.

Der Leitfaden wurde anhand der Literatur entwickelt und in folgende vier Oberthemen strukturiert, mit entsprechenden Unterthemen (Werner und Vogt, 2014):

1. Beschreibung des Haltungssystems: umfasst Aspekte wie der Grund für die Wahl der Schweinemast als Betriebszweig, Gründe für die Teilnahme an Initiative Tierwohl und die Auswahl des Beschäftigungsmaterials. Fragen zur strategischen Ausrichtung des Betriebs richten sich ausschließlich an die Betriebsleiter*innen.
2. Interaktion mit den Schweinen: bezieht sich auf das Verhalten der Befragten während der täglichen Arbeit im Stall.
3. Arbeitszufriedenheit: untersucht, was einen „guten Tag“ im Stall ausmacht, da die Frage nach einem guten oder schlechten Tag geeignet ist, um das allgemeine Wohlbefinden und die Zufriedenheit mit der Arbeit zu evaluieren (Sutherland, 2021).
4. Einstellung und Persönlichkeit: thematisiert was eine*n „gute*n Landwirt*in“ auszeichnen. Die Frage nach einem*r guten*r Landwirt*in wurde gewählt, da sie laut Sutherland (2021)

einen Rahmen bietet, um moralische Fragen zu stellen, ohne dass deren Beantwortung für die Landwirt*innen unangenehm ist.

2.4 Auswertung der Interviews

Die Studie folgt den interpretativen Ansatz in der qualitativen Sozialforschung, der das Ziel verfolgt, Handlungen und Bedeutungen aus der Sicht der Befragten zu verstehen (Reichertz, 2020). Dabei liegt der Fokus in dieser Arbeit auf den subjektiven Wahrnehmungen der Landwirt*innen, ihrer alltäglichen Deutungspraxis und dem sozialen Kontext, in den ihr Handeln eingebettet ist (Reichertz, 2020). Durch diese Herangehensweise wird sichtbar, wie Landwirtinnen ihre Beziehung zu Tieren deuten und welche sozialen und emotionalen Logiken ihrem Handeln zugrunde liegen.

Die Tonaufnahme wurde unter Verwendung der Software TurboScribe transkribiert. Der Transkriptionstext wurde anschließend manuell nachgebessert. Bereiche, die Rückschlüsse auf eine Person geben könnten wurden anonymisiert. Die Transkription der Interviews erfolgte nach einem vorgeschriebenen Regelsystem nach Kuckartz (2008), um eine nachvollziehbare Entstehung des schriftlichen Datenmaterials zu gewährleisten. Dazu wurden längere Sprechpausen mit drei Punkten zwischen zwei runden Klammern „(...)“ kenntlich gemacht und Wortwiederholungen wurden gelöscht (Kuckartz et al., 2008). Gelegentliche dialektale Aussprache, wie die norddeutsche Aussprache von „g“ am Wortende als „ch“ („Troch“ statt „Trog“), wurden im Sinne einer Dialektglättung ins Schriftdeutsch überführt (Kuckartz et al., 2008). Eigene Sprachbeiträge wurden mit „I“, für Interviewerin angegeben, die Interviewte Person mit BL (Betriebsleiter*in) bzw. MA (Mitarbeiter*in) und der Nummer des Interviews versehen (Kuckartz et al., 2008). Um den Sinnzusammenhang von Zitaten des Ergebnisteils zu verdeutlichen, wurden eckige Klammern („[]“) verwendet, in denen ergänzende Wörter eingefügt wurden.

Die Transkripte wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse analysiert. Diese Methode ist die am häufigsten verwendete textanalytische Methode im deutschsprachigen Raum (Döring, 2023; Mayring & Fenzl, 2019). Das Vorgehen ist regelgeleitet und qualitativ-interpretativ (Mayring & Fenzl, 2019). Ein zentraler Bestandteil bildet das Kategoriensystem, welches die Nachvollziehbarkeit der Analyse sicherstellt (Mayring & Fenzl, 2019). In dieser Masterarbeit wird zur Analyse der Daten die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) angewandt. Dabei wird das Material anhand eines Kodierleitfadens mit gebildeten Kategorien analysiert und somit Struktur aus dem Datenmaterial generiert wird (Mayring, 2015).

Zur Kodierung der Transkripte wurde ein Kategoriensystem gebildet, dass sich weitgehend an die Themen der Leitfragen orientiert. Die Oberkategorien (OK) und Unterkategorien (UK) wurden einerseits deduktiv aus der Literatur gebildet und andererseits wurden im Laufe der Analyse induktiv weitere Kategorien hinzugefügt. Für jede Kategorie wurde ein Ankerbeispiel identifiziert, also eine konkrete Textstelle, die als Beispiel für diese Kategorie steht. Die Kategorienbezeichnung, Kategoriendefinition und Ankerbeispiele wurden im Kodierleitfaden zusammengefasst (s. Anhang C Kodierleitfaden). Der Kodierleitfaden umfasst folgende Kategorien, aus dem sich auch die Struktur des Ergebniskapitels ergeben hat:

- Haltungssystem und betriebliche Entscheidungen
 - Betriebliche Entscheidungen zur Schweinemast allgemein
 - Teilnahme an Initiative Tierwohl
 - Beschäftigungsmaterial und Raufutter
- Interaktion und Kommunikation mit den Schweinen
 - Tierkontrolle
 - Sprachliche Interaktion
 - Körperliche Interaktion
- Arbeitszufriedenheit und emotionale Bindung
 - Arbeitszufriedenheit

- Emotionale Beziehung zu den Schweinen
- Individuelle Erlebnisse
- Einfluss der Persönlichkeit

Für das Codieren der Transkripte wurde die Software MAXQDA verwendet und Textbestandteile sinngemäß den Kategorien zugeordnet. Hierbei wird sich an der Kodierregel von Kuckartz (2008) orientiert, dass Sinneinheiten, die mindestens aus einem Satz bestehen, kodiert werden, sodass die Textstellen für sich allein verständlich sind. Darauf aufbauend erfolgt eine zusammenfassende Darstellung der zentralen Aussagen, welche mit ausgewählten Zitaten belegt werden und aus denen Schlussfolgerungen abgeleitet werden.

3 Ergebnisse

3.1 Haltungssystem und betriebliche Entscheidungen

3.1.1 Gründe für die Wahl der Schweinemast

Zu Beginn der Interviews wurden die Landwirt*innen nach den allgemeinen Gründen für die Entscheidung gefragt, Schweinemast als Betriebszweig zu betreiben bzw. in der Schweinemast zu arbeiten, da diese Entscheidung Hinweise auf die allgemeine Einstellung der Landwirt*innen zu Schweinen und der Arbeit mit den Tieren liefern kann. Diese allgemeine Einstellung ist eine entscheidende Grundvoraussetzung für die Entstehung einer Mensch-Tier-Beziehung und kann ihre Qualität erheblich beeinflussen (vgl. Hemsworth, 2000; Pol et al., 2021; Porcher, 2011).

Bei den acht befragten Betriebsleiter*innen spielten verschiedene betriebliche, familiäre und wirtschaftliche Rahmenbedingungen eine Rolle. Besonders häufig war die **Übernahme** eines bestehenden Betriebs mit bereits vorhandenen Schweineställen ausschlaggebend für die Entscheidung, die Schweinemast als Betriebszweig zu betreiben.

„Ich persönlich habe mich da jetzt nicht für entschieden, also das war durch meine Eltern schon vorgegeben.“ (BL 6)

„Ich bin als Betriebsleiter die nachrückende Generation. Meine Eltern haben eben diesen Betrieb gestartet. Der ist historisch aus einem Landhandel entstanden und damals war es eben so, dass der Landhändler gerne auch alle Zweige abgedeckt haben sollte, das heißt Milchwirtschaft und auch Schweinemast.“ (BL 7)

„Also man hat es weiter oder geerbt bekommen.“ (BL 2)

Darüber hinaus spielten **ökonomische Überlegungen** eine zentrale Rolle bei der Entscheidung für die Schweinemast. Genannt wurden die Diversifizierung des Betriebes zur Risikostreuung bei schwankenden Getreidepreisen sowie die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft durch die betriebsinterne Verwertung von Nährstoffen und Ressourcen. Auch eine bessere Auslastung der vorhandenen Arbeitskräfte sowie eine begrenzte Flächenverfügbarkeit wurden als Motive genannt.

„Damals, wie es auch heute ist, war es nach wie vor eine Frage der Diversifizierung. Man hat über die Schweinemast die Möglichkeit, eine weitere Wertschöpfung in den Betrieb reinzubekommen und ein klassisches zweites oder drittes Standbein zu gründen. Die Schweine binden oder stellen sich als gut integrierendes Standbein bei uns im Betrieb dar. Dadurch, dass man ein Stück weit Mitarbeiterauslastung hat, aber auch eine Beschäftigung über das ganze Jahr.“ (BL 1)

„Aus wirtschaftlichen Gründen. Wir sind zwar eine Ackerbauregion, aber Ackerflächen sind hier sehr begrenzt verfügbar, zumindest vor 15 Jahren. Als Betriebsstandbein ging es nur mit Veredelung.“ (BL 5)

„Und auch wirtschaftlich, dadurch, dass wir unser eigenes Futter produzieren, hat man halt den Vorteil, dass zum Beispiel, wenn der Getreidepreis niedrig ist im Ackerbau, dann sind halt auch die Futterpreise niedrig und dadurch ist man ein bisschen Risiko abgesichert.“ (BL 8)

Zwei Betriebsleiter*innen haben sich für die Schweinemast aufgrund **rechtlicher Vorgaben** entschieden, die einen Erwerb von Ackerflächen nur ermöglichen, wenn auf dem Standort gleichzeitig Tiere gehalten werden. Dies zeigt, dass bei den Betriebsleiter*innen eher äußere Gründe

für die Schweinemast als Betriebszweig sprachen und weniger die emotionale Begeisterung für die Tiere. Dies kann für eine eher rational geprägte Beziehung zum Tier stehen.

„Weil das vor gut 25 Jahren die einzige Tierhaltung war, die relativ einfach an dem Standort umsetzbar war, da wir keine Milchquote zur Verfügung hatten und der Standort mit Tieren bewirtschaftet werden sollte.“ (BL 4)

„Das war keine aktive Entscheidung, sondern wir haben die Flächen eines Betriebes übernehmen wollen und mussten praktisch den Schweinestall mit übernehmen.“ (BL 3)

Die meisten Betriebsleiter*innen würden sich **heute wieder für die Schweinemast entscheiden** aufgrund der guten Integrierbarkeit in den Betrieb und Kombinierbarkeit mit weiteren Betriebszweigen sowie dem angemessenen Arbeitsaufwand der Schweinemast mit vergleichsweise flexiblen Arbeitszeiten.

„Ja, doch, weil das einfach besser mit der Familie vereinbar ist, als irgendwie aus meiner Sicht als ein Kuhbetrieb, wo gemelkt werden muss, wo man halt zu bestimmten Uhrzeiten dann irgendwelche Arbeiten erledigt werden müssen. Da ist man auf dem Schweinebetrieb, gerade auf dem Mastbetrieb doch deutlich flexibler.“ (BL 6)

„Vom Arbeitsaufwand her und einfach von der Kombination, dass man trotzdem verschiedene Betriebszweige bewältigen kann und trotzdem quasi Tierhaltung hat. Und da ist, würde ich sagen, Schweinemast noch eigentlich die Tierart mit dem wenigsten Aufwand.“ (BL 8)

Zwei Betriebsleiter würden sich aus wirtschaftlichen Gründen **heute nicht für die Schweinemast entscheiden**.

„Es sieht aktuell nicht so aus, dass das in 5 Jahren auch noch betrieben wird. Das hängt vor allem mit der schwierigen wirtschaftlichen Situation in der Schweinemast zusammen. Dazu hängt ein bisschen Pachtfläche dran an dieser Tierhaltung. Das kann aber sein, dass die eh bald wegfällt, weil Tierhaltung nicht mehr reicht, um diese Pacht zu bekommen. Dann fällt ein wichtiger Grund, diesen Stall zu behalten, auch weiter weg.“ (BL 3)

„Mit dem Wissen der letzten 25 Jahre nicht, denn hätte man sich für die Hähnchenmast entschieden (...) [da in dem] ökonomisches System, in den letzten 25 Jahren den Produzenten meist ein auskömmlicher Preis für seine Produkte gewährt wurde.“ (BL 4)

In einer Umfrage von Porcher et al. (2004) gaben die befragten Landwirt*innen an, grundsätzlich gerne weniger Tiere halten zu wollen, um eine intensivere Betreuung zu ermöglichen, sie jedoch durch die fehlende wirtschaftliche Umsetzbarkeit daran gehindert werden. Um zu analysieren, ob die Landwirt*innen in dieser Studie eine ähnliche Einstellung vertreten, wurde ihnen ein hypothetisches Szenario unterbreitet und die Frage gestellt: „In einer idealen Welt, bei optimalen Marktbedingungen mit höheren Schweinepreisen, würden Sie sich wünschen, mehr Schweine, gleich viele oder weniger Schweine halten zu können?“ Die befragten Betriebsleiter*innen entschieden sich dafür, die **Tierzahl zu erhöhen**, um den Gewinn ihres Betriebs zu steigern.

„Und wenn ich noch mehr Zeit hätte, um Tiere zu betreuen, würde ich wahrscheinlich einfach auch mehr Tiere betreuen. Ich vergrößere mich natürlich und am Ende bin ich freier Unternehmer und habe dadurch auch irgendwo eine bessere Rendite, Gewinn, Eigenkapitalverzinsung, suchen Sie sich was aus. Also ich kann einfach ein größeres Rad drehen.“ (BL 1)

„Gute Frage. Wenn der Preis gut wäre und man quasi für den gleichen Aufwand oder für das Gleiche bekommen würde, was man jetzt bekommt, mit weniger Schweinen, dann würde ich dem positiv gegenüberstehen [weniger Schweine zu halten]. Wenn man allerdings die

Möglichkeit hat, dadurch auch noch mehr Schweine zu halten zum besseren Preis, dann würde man das natürlich auch ausnutzen und auch noch größer werden.“ (BL 8)

Diese Entscheidung der Landwirt*innen in dieser Befragung widerspricht daher den Annahmen von Porcher et al. (2004), weil in dem hier entworfenen hypothetischen Szenario die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gegeben wären. Die stattdessen präferierte ökonomische Optimierung kann darauf hinweisen, dass wirtschaftliche Überlegungen bei den befragten Betriebsleiter*innen einen höheren Stellenwert einnehmen als die individuelle Beziehung zu einzelnen Tieren.

Im Gegensatz zu den Betriebsleiter*innen, die überwiegend aufgrund äußerer Faktoren wie Erbe, rechtlicher Auflagen oder arbeitswirtschaftlicher Überlegungen die Schweinemast als Betriebszweig führen, haben sich die angestellten Mitarbeiter*innen aktiv für eine Tätigkeit in der Schweinemast entschieden. Hauptmotivation für ihre Berufswahl war der Wunsch, **mit Tieren zu arbeiten**.

„Ich habe Tierwirt gelernt, Schweinehaltung, also kein Landwirt. Wollte mich schon damals, damals dann als auf Schweine spezialisieren. Und dadurch ist es halt gekommen, dass ich dann auch weil ich auch immer Lust zu Tieren hatte.“ (MA 7)

„Ja, ich habe mich entschieden, in der Schweinemast zu arbeiten, weil ich gerne mit Tieren arbeiten möchte. Landwirtschaft interessiert mich sehr und deswegen habe ich die Ausbildung zum Landwirt gewählt. Und Schweinemast explizit war gar nicht so das Thema. Also eigentlich sind mir, ich arbeite gerne mit allen Tieren, egal ob es Kühe oder Hähnchen sind, oder Schweine.“ (MA 5)

„Also ich wusste eigentlich schon immer, dass ich mit Tieren arbeiten will und es ist tatsächlich bei uns hier in der Region so, dass wir relativ viele Schweinemastplätze und Schweineställe haben und aber relativ im Vergleich weniger Milchviehhaltung.“ (MA 1)

Eine grundsätzlich positive Einstellung gegenüber den Schweinen, wie sie bei den meisten befragten Mitarbeiter*innen zu beobachten ist, stellt eine zentrale Voraussetzung dar, damit eine gute Mensch-Tier-Beziehung entstehen kann.

3.1.2 Gründe für die Teilnahme an Initiative Tierwohl

Neben der grundsätzlichen Entscheidung für die Schweinemast spielen auch die Gründe für die Teilnahme am Tierwohlprogramm Initiative Tierwohl eine wichtige Rolle, um die Einstellung von Betriebsleiter*innen zu erfassen. Aus Perspektive der Mensch-Tier-Beziehung ist dabei relevant, ob die Entscheidung ökonomisch motiviert war und bei ausbleibender Rentabilität revidiert werden könnte oder ob die Verbesserung der Haltungsbedingungen und des Tierwohls das zentrale Motiv darstellte. Dies verdeutlicht auch, wie unter anderem die Mensch-Tier-Beziehung das Tierwohl beeinflussen kann: Eine stärkere Beziehung führt tendenziell dazu, dass die Bedürfnisse der Tiere bewusster wahrgenommen und Maßnahmen zu deren Wohlergehen auch unabhängig vom ökonomischen Nutzen umgesetzt werden. Bei einer schwächeren Beziehung hingegen erfolgt die Umsetzung tierwohlorientierter Maßnahmen nur, solange sie wirtschaftlich rentabel sind (vgl. von Plettenberg & Heise, 2020).

Wie auch in den Untersuchungen von Heise & Schwarze (2019) waren bei den befragten Betriebsleiter*innen **ökonomische Anreize** durch den Tierwohlbonus zentrale Gründe für die Teilnahme an dem Programm. Der erforderliche Umbau- und Anpassungsaufwand war in einigen Betrieben gering, sodass die Bonuszahlung mit geringen Investitionen realisiert werden konnte. Auch eine Absicherung betrieblicher Risiken durch die garantierte Auszahlung des Bonus sowie ein Ausgleich mittelmäßiger Mastleistungen wurden von den befragten Betriebsleiter*innen als Gründe für die Teilnahme an dem Programm genannt. Diese ökonomische Motivierung ist eher negativ im Hinblick auf die Mensch-Tier-Beziehung zu werten.

„Wir mussten dort [damals] nicht die Plätze reduzieren, zur ersten Ausschreibung, oder die Tieranzahl in den Buchten reduzieren, sondern konnten den Bonus einfach bei gleichbleibender Gruppengröße in den Buchten mitnehmen, ohne im Ablauf etwas zu verändern.“ (BL 1)

„Wir haben uns dazu entschieden, weil wir nicht die Profimäster sind. Das ist ja im Grunde genommen Extensivierung, wenn man daran teilnimmt, im wirtschaftlichen Sinne. Wenn man nicht der allergrößte Profi ist, macht es vielleicht Sinn zu sagen, ich nehme Geld mit, das ich so oder so bekomme, egal wie gut meine Leistung ist.“ (BL 3)

„Das machte wirtschaftlich Sinn. 10 Prozent weniger Tiere im Stall, okay. Dafür die 5,28€.“ (BL 5)

„Wir wollten früh mitmachen, damit wir jetzt noch die Vorzüge aus betriebswirtschaftlicher Seite sozusagen mitnehmen können.“ (BL 7)

„Dann haben wir gesagt, es ist ja auch immer ein bisschen Risikoabsicherung. Man kann natürlich in einer anderen Haltungsstufe, in Haltungsstufe 1, mehr Schweine halten auf dem gleichen Platz, bekommt dafür nicht diesen festen Tierwohlbonus. Wenn natürlich dann aber die Schweinepreise schlecht sind, dann hat man natürlich weniger Gewinn oder ein höheres Risiko, als wenn man noch diese feste Tierwohlprämie dazubekommt.“ (BL 8)

Ein weiteres Motiv bestand darin, sich **präventiv** auf mögliche **staatlich verordnete Verschärfungen der Haltungsvorgaben vorzubereiten**.

„Es war auch die Aussicht darauf, dass es irgendwann mal gesetzlicher Standard wird, was jetzt ITW ist. So war es früher mit QS auch, das war früher freiwillig. Mittlerweile ist es so, wenn man das QS nicht hat, dass man kein Schwein mehr los wird. Die Erwartung, dass es mit ITW in dieselbe Richtung geht, hat sich nicht bewahrheitet.“ (BL 3)

„Grundsätzlich war die Idee dahinter, uns rechtzeitig zu wappnen gegen möglicherweise Auflagen, die in Zukunft sowieso normal sein werden.“ (BL 7)

Zum Zeitpunkt der Einführung der Initiative Tierwohl gab es verstärkt gesellschaftliche und politische Diskussionen rund um das Thema Tierwohl. So stellte beispielsweise die Bundesregierung im Jahr 2015, dem Jahr der Einführung der Initiative Tierwohl, unter dem Titel „Eine Frage der Haltung – neue Wege für mehr Tierwohl“ eine Initiative vor, mit der eine umfassende „Tierwohl-Offensive“ gestartet werden sollte (BMEL, 2015). Ein Bestandteil dieser Initiative war unter anderem die Prüfung neuer Stalleinrichtungen auf ihre Tierschutzkonformität (BMEL, 2015). Diese politischen Debatten führten bei einigen befragten Betriebsleiter*innen dazu, ihre Ställe baulich frühzeitig auf ein höheres Tierwohlniveau auszurichten, um auf mögliche gesetzliche Anforderungen im Stallbau vorbereitet zu sein.

Neben den eher rationalen Motiven, wie den ökonomischen Anreizen und der präventiven Anpassung an mögliche zukünftige Haltungsauflagen, wurde auch der Wunsch genannt, den Tieren ein **besseres Umfeld** zu bieten.

„Das ist vielleicht auch ein Punkt mit, dass man sagt, okay, ich biete auch 10 Prozent mehr Platz oder morgen 12,5 Prozent mehr Platz an und mache dieses und jenes, weil man schon das Gefühl hat, dass es den Schweinen besser geht.“ (BL 2)

„Mit den weiteren Ausbaumaßnahmen, die wir tätigen wollten, ist es einfach tatsächlich auch im Vergleich zum reinen QS-System schöner, wenn man das so ganz platt sagen möchte. Man

bietet den Tieren einfach ein Stück mehr an, ein bisschen mehr Struktur und einfach eine andere Möglichkeit.“ (BL 1)

Dies deutet darauf hin, dass neben wirtschaftlichen Überlegungen auch ein grundsätzliches Interesse am Wohlergehen der Tiere besteht. Eine solche Einstellung gegenüber den Tieren kann die Entstehung und Qualität der Mensch-Tier-Beziehung positiv beeinflussen.

Einige Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen betrachten die **Tierwohlmaßnahmen als sinnvoll**, da die Schweine durch das größere Platzangebot und Beschäftigungsmaterial bessere Mastleistungen erbringen, die Rankämpfe reduziert werden und es weniger zu Verhaltensauffälligkeiten wie Schwanzbeißen kommt.

„Zumal es sich auch nach der letzten Auswertung abzeichnet, dass zumindest der ITW-Stall besser mästet, also bessere Mastergebnisse hat als die anderen Ställe. Und es ist natürlich auch so, dass wenn die Schweine Platz haben, sich zu strukturieren, es deutlich weniger Rankämpfe und deutlich weniger Problematik in den Buchten gibt. Und man wahrscheinlich in der Summe einer dieser aufgezählten Dinge eine bessere Leistung erzielen kann.“ (BL 1)

„Und das ist auch etwas, was unabhängig vom Tierwohl Sinn macht, in Bezug auf Schwanzbeißen. Das würde man auch immer so lassen, auch wenn man nicht mehr mit dem Tierwohl macht.“ (BL 3)

„Ich glaube schon, dass das hilft, auch im Alltag den Schweinen so, dass sie eine Beschäftigung haben und ich weiß nicht genau, wie das sonst wäre, wenn die Beschäftigungsmaterialien jetzt nicht in der Bucht wären, wie das dann aussehen würde, ob die sich dann mehr brauchen würden oder mehr Rankämpfe oder so.“ (MA 5)

Diese Erkenntnis deckt sich mit Untersuchungen von Beattie et al. (2000), dass Schweine mit Zugang zu Beschäftigung eine höhere Futteraufnahme und eine bessere Wachstumsrate aufweisen.

Andere bewerten die Initiative Tierwohl nur teilweise positiv, weil die Befragten die Meinung vertraten, dass es **weiterer Maßnahmen** bedarf wie Stroheinstreu, Frischluft oder eine effektivere Klimatisierung, damit das Tierwohl nachhaltig verbessert wird.

Was noch ein großes Thema wäre, wäre eine effiziente Klimatisierung. Also nicht nur eine Lüftung, sondern eben auch eine Feinbenebelung von Wasser. Das wäre ein Thema, was, glaube ich, extrem zum Tierwohl beitragen würde, wenn die Schweine noch ein höheres Wohlfühlverhältnis haben. (BL 7)

Das heißt, für mich geht es einem Schwein besser, wenn es im Tierwohl gehalten wird, als ein Schwein, was im sehr konventionellen oder sogar industriellen Rahmen gehalten wird, weil es eben mehr Möglichkeiten hat, seine natürlichen Bedürfnisse auszuleben. Sicherlich würde es einem Schwein aber zum Beispiel in einem Stall mit Stroheinstreu, mit Freifläche oder mit Zugang zu Frischluft meiner Meinung nach noch besser gehen als im Tierwohl. (MA 1)

Ja, ich habe früher immer Freilandhaltung gemacht und nur mit Stroh, in der Weidehaltung nur mit Stroh gearbeitet. Das ist schon toll, wenn man sieht, wie Schweine dann mit Stroh, wenn sie frisches Stroh bekommen oder das würde schon auch im Stall gehen, aber es ist halt mit der Gülletechnik nicht vereinbar hier. Das würde nur zu Problemen führen. Machen würden wir das, glaube ich, schon gerne. (MA 7)

Auch diese Aussagen deuten darauf hin, dass sich einige Landwirt*innen intensiver mit dem Wohlergehen und den tatsächlichen Bedürfnissen der Schweine auseinandersetzen. Dies kann auf

eine tierbezogene Einstellung hinweisen und ist wiederum als positiv für die Mensch-Tier-Beziehung zu bewerten.

3.1.3 Beschäftigungsmaterial und Raufutter

Durch die Teilnahme an der Initiative Tierwohl sind die Landwirt*innen verpflichtet, ihren Tieren Beschäftigungsmaterial und Raufutter bereitzustellen, um deren natürliches Erkundungsverhalten zu fördern und Verhaltensstörungen infolge von Unterforderung und Stress bei den Tieren vorzubeugen. Die Landwirt*innen können aus einem Katalog mit verschiedenen zugelassenen Beschäftigungsmaterialien und Raufutter wählen. Loses Stroh, Heu oder Maissilage erfüllen alle Voraussetzungen, da es faserreich, veränderbar, untersuchbar und bewegbar ist, jedoch ist es arbeitsaufwändig in der Handhabung. Darüber hinaus kann loses Stroh das Güllesystem belasten, indem es eine Schwimmschicht bildet, weshalb es auch Spaltenböden schwerer einsetzbar ist. Weitere Materialien wie beispielsweise Presslinge aus Heu oder Luzerne (Knabberluzis) sowie Hölzer sind ebenfalls als Beschäftigungsmaterialien zugelassen und bieten den Vorteil, dass sie einen geringeren Arbeitsaufwand darstellen, jedoch können sie je nach Darreichungsform einen geringeren Beschäftigungswert für die Schweine bieten (LAVES, 2023). Laut Skipiol (2009) kann die Wahl des Beschäftigungsmaterials als ein Indikator für die Qualität der Mensch-Tier-Beziehung herangezogen werden, weshalb ihre Betrachtung interessant ist.

Auf den untersuchten Betrieben waren die Hauptmotive der Landwirt*innen bei der Wahl des Beschäftigungsmaterials und Raufutters, dass es **kostengünstig** ist und einen geringen **Arbeitsaufwand** darstellt, weshalb vorrangig Holzlatten, Luzerne-Sticks und Strohpellets verwendet werden. Dies kann auf eine weniger ausgeprägte Beziehung hindeuten, da nicht die Beschäftigungsqualität sondern die ökonomischen Vorzüge im Vordergrund stehen.

„Holzdachlatten sind einfach. Organisch müssen wir anbieten. Verschleiß hält sich in Grenzen. Wenn ich die einmal im Durchgang mache, im zweiten Durchgang kann ich es nochmal umdrehen. Dann ist das Kosten-Nutzen plus Arbeitsaufwand ist alles überschaubar. Da geht es am Ende darum.“ (BL 5)

„Also wir haben als Beschäftigungsmaterial Holzbalken, auf die die Schweine rumknabbern können. Haben wir gemacht einmal, weil das natürlich einen natürlichen Trieb irgendwie auch vielleicht fördert. Und weil es auch einfach in der Beschaffung günstig ist. Also wir nutzen dann einfach aus dem Knick [Wallhecke zur Feldbegrenzung]. Es ist so, dass wir mit unserem Güllesystem, das wir haben, ist es uns nicht möglich Stroh beispielsweise als Raufutter mit reinzunehmen. Weil man dadurch einfach eine Schwimmschicht hat und das würden einfach die Kanäle unter den Spalten verstopfen. Und das würde nicht funktionieren. Das Risiko ist bei Luzern deutlich geringer. Und dann ist auch ein weiterer Faktor die Handhabung. Es [Luzerne] ist relativ leicht Hand zu haben.“ (BL 8)

„Aber es ist halt für uns praktikabler oder für mich praktikabler, weil man die schnell austauschen kann. Man muss nie mit Stroh oder mit was anderem hantieren und hat die Gülle nicht verstopft. Und das sind ja auch so wichtige Aspekte dann gewesen, um das so zu machen, wie wir das jetzt machen.“ (MA 7)

Wenn **Unruhe oder Schwanzbeißen** auftritt, wird bei zwei Betrieben **loses Stroh oder Maispflanzen** eingesetzt, um den Schweinen mehr Beschäftigung zu bieten. Dies zeigt, dass sich einige Landwirt*innen auch über Tierwohl hinaus Beschäftigungsmaßnahmen einsetzen, wenn diese notwendig sind, auch wenn dies einen höheren Arbeitsaufwand bedeutet.

„Testweise haben wir Schweineduschen getestet oder auch die Vorlage von echtem Stroh, also einem losen Stroh. Aber da sind wir vom Tierarzt abgehalten worden, aus hygienischen

und gesundheitstechnischen Gründen das einzusetzen. Machen wir stellenweise, wenn zu viel Unruhe da ist im Stall, setzen wir das punktuell ein, aber nicht generell.“ (BL 4)

„Wir haben auch schon Durchgänge gehabt [mit Schwanzbeißern], da haben wir ganze Maispflanzen morgens und abends in die Bucht geschmissen.“ (BL 5)

Um das Beschäftigungsmaterial und das Raufutter regelmäßig aufzufüllen, müssen die Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen auf allen Betrieben die Buchten betreten, da dieser Arbeitsschritt in den Ställen nicht mechanisiert ist und manuell ausgeführt werden muss. Durch die manuelle Gabe von Raufutter und Beschäftigungsmaterial entsteht ein regelmäßiger und **direkter Kontakt** zwischen Mensch und Tier, bei dem die Schweine den Menschen mit etwas Positivem, wie der Futtergabe, verknüpfen.

„Wenn ich die Spielzeuge wechsele, bin ich auf jeden Fall [in den Buchten] drin.“ (BL 1)

„Dann müssen wir per Hand füttern das Raufutter füttern. Ja, genau.“ (BL 6)

„Und wenn ich mal die Raufutterautomaten sauber machen muss, dann gehe ich auch in die Buchten.“ (MA 3)

Dieser direkte Kontakt ist bedeutsam, weil Schweine in der Lage sind, Personen wiederzuerkennen, die sie mit positiven Erfahrungen assoziieren. Die manuelle Futter- und Beschäftigungsmaterialgabe kann daher als wichtiger Förderfaktor für die Entstehung einer positiven Mensch-Tier-Beziehung angesehen werden. In vollständig technisierten Betrieben, in denen solche direkten Interaktionen fehlen, geht diese wichtige Brückenfunktion hingegen weitgehend verloren. (Rault et al., 2020).

Die manuelle Tätigkeit wird von den Landwirt*innen als **zusätzliche Arbeitsbelastung** empfunden, aber es wird auch **Freude** über den zusätzlichen Kontakt mit den Schweinen zum Ausdruck gebracht.

„Ich würde schon sagen, dass uns das in der Woche einen Tag kostet, also einen Arbeitstag. Ich würde mal sagen, zehn Stunden in der Woche kostet das zusätzliche Arbeitszeit. Dafür werden wir natürlich auch bezahlt, keine Frage.“ (BL 7)

„Also es ist zum einen unabdingbar, weil einfach die Beschäftigung für die Schweine da sein muss. Insofern ist es sicherlich je nach Zeitperiode mal etwas nerviger, das zu wechseln, wenn man sagt, man hat sowieso einen Teller voll oder irgendeinen Zeitplan voll. Aber es ist natürlich einfach eine Arbeit wie jede andere auch und die wird gemacht und es gehört zum System dazu und dann ist es in Ordnung.“ (BL 1)

„Jetzt haben wir natürlich weniger Tiere aber man hat mehr Aufgaben jetzt noch. Das fängt jetzt wieder an mit den Schalentränken, mit diesen Knabberstangen, dass man die kontrollieren muss. Weil wenn wir eine Tierwohlkontrolle bekommen, da ist keine Knabberstange drin, dann gibt es gleich Ärger. Oder in der Schalentränke ist Kot drin, dann gibt es auch gleich Ärger. Das sind dann so zusätzlich, das ist immer so im Hinterkopf mit drin, dass das immer laufen muss, dass das immer alles in Ordnung sein muss.“ (MA 7)

„[Es ist] auch mal schön, weil man dann auch doch mal ein bisschen näher ist und da sind ja doch noch mal ein paar Schweine.“ (MA 2)

Auf den meisten Betrieben wird das Beschäftigungsmaterial von den Schweinen gut angenommen. Viele Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen berichteten, dass sie **Freude empfinden**, wenn sie beobachten, wie die **Schweine das Material aktiv nutzen**.

„Gut bis erfreut. Es ist natürlich schön, wenn man sieht, dass die Schweine, dass was man denen ja auch irgendwo mit einem Stück weit Arbeit bereitstellt, wenn sie es annehmen, das ist schon nett.“ (BL 1)

„Also mir geht es gut. Man hat ein gutes Gefühl, wenn es den Tieren gut geht. Es ist halt schön zu sehen, wenn die damit rumklappern und rumspielen. Und es denen dann auch ein bisschen Freude, wenn man das so sagen kann.“ (BL 6)

„Das ist schön, das guckt man sich gerne an, muss ich mal sagen, wenn die da drinnen rumwühlen. Dann fühlen sie sich wohl, wollen wir sagen.“ (MA 3)

„Man ist zufrieden damit, mit seiner Arbeit, die man dann getan hat.“ (MA 2)

Nach Boivin (2003) kann eine solche emotionale Reaktion als Ausdruck von Empathie gegenüber dem Tier gewertet werden und auf das Vorhandensein einer guten Mensch-Tier-Beziehung hinweisen.

Neben den Landwirt*innen, die Freude darüber empfinden, wenn Schweine das dargebotene Beschäftigungsmaterial nutzen, äußerten einige Befragte auch **Gleichgültigkeit** gegenüber diesem Verhalten. Dieses Gefühl wurde ausschließlich von Betriebsleiter*innen beschrieben.

„Da bin ich dann relativ emotionslos in Führungsstrichen. Weil das so der Standard ist, den wir zurzeit haben, den wir im Sinne von Tierwohl und auch ökonomischen Betrachtungen bieten können. Man könnte den Schweinen noch ganz andere Dinge anbieten, aber das würde den ökonomischen Rahmen sehr stark sprengen.“ (BL 4)

„Wie es mir dabei geht? Wenn die Schweine daran rumspielen? Ehrlich gesagt, ist mir das ziemlich wurscht. Sie können daran rumspielen. Wichtig ist, dass sie sonst keinen Blödsinn machen, dass wir keine Schwanzbeißer dergleichen haben.“ (BL 5)

„Wenn sie das Material benutzen, dann habe ich eigentlich keine großen Probleme. Mir geht es nicht anders, als wenn sie früher immer so Eisenketten an den die rumgeknabbert haben. Ob sie jetzt auf Holz rumknabbern oder an dieser Kette, da geht es mir eigentlich nicht anders.“ (BL 8)

Die Gleichgültigkeit gegenüber der Nutzung könnte darauf hindeuten, dass bei diesen Personen eine emotional weniger ausgeprägte, sachlich-distanzierte Mensch-Tier-Beziehung vorliegt (vgl. Jürgens, 2008).

3.2 Interaktion und Kommunikation

3.2.1 Verbrachte Zeit im Stall

Regelmäßiger Kontakt und Interaktion zwischen Menschen und Schweinen ist eine grundlegende Voraussetzung, damit sich eine Beziehung aufbauen kann. Studien zeigen, dass eine häufige und positive Interaktion zwischen Mensch und Tier eine entscheidende Rolle für das Tierverhalten und das Wohlergehen spielt (vgl. Hemsworth & Coleman, 1998). Eine stärkere Präsenz im Stall fördert nicht nur die Vertrautheit der Tiere mit dem Menschen, sondern kann auch Stressreaktionen reduzieren (vgl. Rault et al. 2020).

Die befragten **Betriebsleiter*innen** gaben an, zwischen **10 und 70 Prozent ihrer Arbeitszeit im Schweinestall** zu verbringen. Die Betriebsleiterin, die den höchsten Anteil (70 Prozent) angegeben hat, bewirtschaftet ihren Betrieb im geschlossenen System: Die Ferkel werden auf demselben Hof geboren, aufgezogen und bis zur Schlachtreife gemästet, was den hohen Anteil der Stallanteile an ihrer gesamten Arbeitszeit erklärt.

„Ich würde sagen, 70/30 oder so. Gerade mit den Sauen zusammen ist es dann doch arbeitsintensiver.“ (BL 6)

Die übrigen Betriebsleiter verbringen einen Großteil ihrer Arbeitszeit mit administrativen Aufgaben oder dem Ackerbau, wodurch sich ihr direkter Tierkontakt reduziert.

„Also die Stallarbeit selber für mich ist innerhalb der Woche bei zehn Prozent. Schwerpunktmäßig sind die Stallrundgänge, wo ich aber die anderen Mitarbeiter kontrolliere und gucke, ob alles funktioniert.“ (BL 4)

„Ich selber bin ungefähr die Hälfte meiner Arbeitszeit im Stall. Weitere 30-35 Prozent auf dem Acker. Und Rest im Büro.“ (BL 5)

„Also von der Arbeitszeit würde ich sagen, 20-30 Prozent bin ich im Stall am Tier.“ (BL 8)

Mitarbeiter*innen verbringen je nach Betrieb unterschiedlich viel Zeit im Schweinestall. Auf einigen Betrieben sind die Mitarbeiter etwa **ein Drittel bis die Hälfte ihrer Arbeitszeit im Schweinestall** und erledigen in der restlichen Zeit Aufgaben, die rund um den Ackerbau anfallen. Auf anderen Betrieben sind die Mitarbeiter*innen rein für die Schweinemast zuständig und verbringen ihre **gesamte Arbeitszeit im Schweinestall**, wodurch die Mitarbeiter*innen einen engeren Tierkontakt haben als ihre Betriebsleiter*innen, was wiederum den Aufbau einer Beziehung mit den Schweinen fördert.

„Jetzt in letzter Zeit hatten wir ein bisschen mehr Durchfall, dann war ich auch mal 3 Stunden im Schweinestall oder 3-4 Stunden, jetzt so bin ich 1,5-2 Stunden im Schweinestall. Und danach, ja, mache ich dann andere Tätigkeiten, Dünger streuen oder, genau, meistens ist es dann so, im Winter um 16 Uhr Feierabend und sonst ein bisschen länger.“ (MA 2)

„40 Prozent ungefähr im Stall und die anderen 60 Prozent, würde ich sagen, haben andere Arbeiten auf dem Hof auch, auf dem Acker irgendwo.“ (MA 5)

„Aber ich würde sagen, man ist auf jeden Fall 40 bis 50 Prozent am Tag im Stall. Also den ganzen Vormittag ist man wirklich immer nur im Stall, um die Tiere zu kontrollieren und alles. Die anderen 40 bis 50 Prozent, die ist man dann halt draußen, je nachdem, was anliegt und welche Jahreszeit es ist. Das kommt auch immer sehr darauf an. (Interview MA 8, Pos. 16)“ (MA 8)

„Sie sind die ganze Zeit im Stall, oder?“ „Ja, genau.“ (MA 4)

„Ja, den ganzen Tag im Stall.“ (MA 7)

Im Rahmen der Interviews wurden die Landwirt*innen gefragt, ob sie gerne mehr Zeit mit den Schweinen verbringen würden. Einige verneinten dies mit dem Hinweis, dass sie sich **bereits ausreichend Zeit für die Tiere** nähmen und kein Zeitdruck bei der Arbeit mit den Tieren verspüren.

„Die nötige Zeit verbringe ich mit den Tieren. So oft wie ich reingehen muss. Damit es denen gut geht, geht man in den Stall. Wenn da sonst nichts anliegt, dann brauche ich da auch nicht reingehen.“ (BL 5)

„Ich glaube, wir nehmen uns die Zeit, die wir brauchen oder die für die Tiere gut sind, die nehmen wir uns auch. Und es ist ja nicht so, dass wenn ich sage, ich gehe um sieben im Stall, muss ich um neun Uhr fertig sein. Es gibt keinen Druck, irgendwo zeitlich wieder aus dem Stall heraus zu sein, sondern wenn heute irgendwas Besonderes ist, dann brauche ich halt eine Stunde länger.“ (BL 2)

„Also ich würde sagen, das passt genauso. Unbedingt viel mehr Zeit, meiner Meinung nach nicht. Das ist jetzt meine persönliche Meinung. Ich muss ich da jetzt nicht noch mehr [Zeit] mit denen verbringen.“ (MA 8)

Diese Aussagen stehen im Gegensatz zu den Untersuchungen von Boivin et al. (2003) und Porcher et al. (2004), dass Landwirt*innen oft Zeitmangel bei der Verrichtung der täglichen Arbeiten spüren und gerne mehr Zeit für ihre Tiere hätten.

Andere Betriebsleiter*innen hingegen äußerten **den Wunsch nach mehr Zeit für Tierkontrolle und Tierbeobachtung**, was den Erkenntnissen aus der Literatur entspricht. Besonders deutlich wurde dieser Wunsch bei Betriebsleiter*innen, deren Betriebe über mehrere Betriebszweige verfügen und/oder große Ackerflächen bewirtschaften. In diesen Fällen treten Tätigkeiten im Schweinestall häufig zugunsten anderer betrieblicher Anforderungen in den Hintergrund, insbesondere während arbeitsintensiver ackerbaulicher Phasen in den Sommermonaten. Auch einige Mitarbeiter*innen wünschen sich mehr Zeit im Alltag zu haben, die sie für die Tierkontrolle und Behandlung von kranken Tieren verwenden würden.

„Ich glaube, die Zeit am Tier ist so mit das Wichtigste und das ist häufig auch ein Punkt, den ich gerade bei uns sehe, weil wir eben so zeiteffizient sind, dass wir schon viel Zeit für alles andere verwenden und wenig Zeit am Tier. Das merkt man eben sofort, wenn man sich mehr Zeit am Tier nimmt, dann kann man häufig eben auch Sachen noch besser erkennen. Und ich glaube, ich würde mir gerne Zeit, mehr Zeit nehmen für die Tiere und ich würde mir auch wünschen, dass wir, dass unser Mitarbeiter eben mehr Zeit am Tier verbringen könnte. Und ja, das ist ein Punkt, worüber wir uns auf jeden Fall Gedanken machen, wie wir es besser umsetzen können.“ (BL 7)

„Ja, also ich muss sagen, kommt immer drauf an. Wenn zum Beispiel im Sommer, wenn Ernte oder wenn andere Aufgaben oder wenn irgendwelche saisonalen Arbeitsspitzen sind, dann gehen wir auch wirklich nur einmal morgens durch. Und da wird auch wirklich dann teilweise aufs Nötigste geachtet. Manchmal würde ich mir schon wünschen, dass man auch nochmal nachmittags durchgeht, was wir leider viel zu selten machen.“ (BL 8)

„Also mehr Zeit im Sinne von, ich kann besser erkennen, wie es einzelnen Schweinen gesundheitlich geht, teilweise ja, einfach um noch besser Frühwarnzeichen von zum Beispiel Krankheiten erkennen zu können. Ich würde jetzt aber nicht sagen, dass ich mehr Zeit im Stall verbringen möchte, um mit den Tieren zu spielen oder irgendwie.“ (MA 1)

„An sich eigentlich schon, glaube ich, weil das einfach, ich sehe das schon so, wenn ich länger im Stall bin und auch öfter, dass ich dann einfach einen genaueren Überblick habe auf die Schweine und ich besser sehen kann, ob zum Beispiel die Behandlung geholfen hat. Wenn die kleiner sind, dann versuche ich das eigentlich öfter zu machen und auch mehr Zeit im Stall zu verbringen, da ich das für wichtiger empfinde, mehr zu gucken und ja, kranke Tiere oder zu behandelnde Tiere zu finden und einfach den Überblick zu haben,“ (MA 5)

3.2.2 Tierkontrolle

Die Tierkontrolle erfolgt auf den Betrieben mindestens **einmal, meistens zweimal pro Tag**. Die Landwirt*innen überprüfen dabei die Funktionsfähigkeit der technischen Anlagen und den allgemeinen Gesundheitszustand der Schweine, füllen Beschäftigungsmaterial auf, legen Raufutter nach und überprüfen, ob es den Schweinen „gut“ geht.

„Wir machen in dem Standardkontrollgang einen sozusagen zweimaligen Besuch bei den Tieren. Wir gucken vor dem Start in der Fütterung einmal durch alle Buchten durch. Das heißt, wir schalten hierbei das Licht an. Als allererstes kommen wir natürlich rein, waschen uns die Hände, ziehen uns um, nehmen sozusagen die Hygieneschleuse wahr. Dann ziehen wir uns die Arbeitskleidung an und schauen einmal nach den Tieren. Beziehungsweise wir gehen durch alle Ställe und an allen Buchten einmal vorbei, kontrollieren maßgeblich, ob in den Trögen noch Futter ist, wie viel da noch drin ist, ob die zu voll, zu leer sind und nehmen den

ersten Eindruck von den Tieren wahr. Haben sie irgendwelche Befindlichkeiten? Geht es den Tieren gut?“ (BL 1)

„Wir gehen in der Regel, wenn alles gut ist, also wir nichts Besonderes im Stall feststellen, einmal am Tag durch und kontrollieren dann im Prinzip ein zweites Mal nur noch, ich sage mal, die Technik, sonst etwas, gehen einmal Schnelldurchgang durch, aber einmal morgens machen wir einen richtigen intensiven Durchgang.“ (BL 2)

Auf die Frage, welche Faktoren für die Landwirt*innen entscheidend sind, damit es einem Schwein gut geht, nannten die meisten eine bedarfsgerechte **Versorgung mit Futter und Wasser**, eine hohe **Luftqualität** sowie einen insgesamt **gesunden körperlichen Zustand** ohne erkennbare Krankheitsanzeichen.

„Die Versorgung mit Wasser, Futter, guter Luft und so weiter. [Und dass sie] in der Haltungsform, die es bei uns vorfindet, dass sie sich da wohlfühlen, dass wir da diese technischen Möglichkeiten, die wir dem Schwein bieten können, dass wir die auch vollumfänglich jederzeit auch anbieten können und anbieten.“ (BL 4)

"Dass sie zu fressen, zu saufen haben. Und dass ein krankes Tier behandelt ist." (BL 6)

„Dass es was zu fressen hat, was zu trinken hat und sich bewegen kann und irgendwie beschäftigt ist. Aber wie gesagt [es ist wichtig], dass man den Fokus drauf legt, dass es den Tieren gut geht, man will ja auch Leistung von denen, man will ja auch was von denen, dann muss es den Tieren auch gut gehen.“ (MA 7)

„Also wenn die Gesundheit in Ordnung ist dann glaube ich dass es dem Schwein gut geht. Dass das Schwein Futter hatte, Wasser bekommen hat, keine Schmerzen hat in dem Sinne, die ich behandeln könnte.“ (MA 5)

„Wie schnell ein Schwein wächst, neugierig ist, es frisst, es macht einen zufriedenen Eindruck. Das Schwein, ich kann es nicht verstehen, also es spricht nicht mit mir, ob es nur viel glücklicher wäre, wenn es nur draußen an der frischen Luft ist, oder sonst was, das ist ja etwas, wovon wir immer irgendwo so, der Mensch automatisch so ausgeht, kann ich nicht sehen, weiß ich nicht, klar, es ist halt im Prinzip in vier Wänden eingesperrt, das ist so. Aber ich glaube, es geht dem Schwein eigentlich gut, also davon bin ich zumindest überzeugt.“ (BL 2)

Auch in der Literatur beschreiben Vigors et al. (2023), dass Landwirt*innen vor allem den physischen Zustand eines Tieres während der Tierkontrolle heranziehen, um dessen Wohlbefinden einzuschätzen. Ein guter Gesundheitszustand dient dabei häufig als zentrale Legitimation für industrielle Haltungsbedingungen, da ein Tier, das gesund ist, nicht leiden könne (Vigors et al., 2023). Zwei Betriebsleiter*innen thematisierten die Haltungsbedingungen im Zusammenhang mit dem Wohlergehen der Tiere, was neben einer Übereinstimmung mit Vigors et al. (2023) auch ein Hinweis darauf sein, dass sich einige Landwirt*innen in der aktuellen Tierwohl-Debatte unter Rechtfertigungsdruck fühlen. Hinsichtlich der Mensch-Tier-Beziehung spricht die gesundheitsbezogene Auffassung für eine eher betrieblich-rationale Beziehung zum Tier, weil Gesundheit auch als Voraussetzung für Leistung betrachtet wird. Die Ausblendung weiterer Aspekte, die für das Wohlergehen von Tieren notwendig sind, wie sie etwa in den „Fünf Freiheiten“ formuliert werden, ermöglicht es, das eigene Haltungssystem als ausreichend zu betrachten.

Mit der verbreiteten Sichtweise, dass das Wohlergehen eines Schweines primär vom physischen Zustand abhängt, setzten sich einige der befragten Landwirt*innen kritisch auseinander. Sie betonten, dass aus ihrer Perspektive auch gewisse Haltungsbedingungen mit ausreichend **Platz**, sozialem **Kontakt zu Artgenossen** sowie Zugang zu **Beschäftigungsmöglichkeiten** notwendig seien, damit es einem Schwein gut geht. Die differenziertere Haltung einiger befragter Landwirt*innen lässt darauf schließen, dass sie sich mit den Bedürfnissen der Tiere

auseinandersetzen, ein möglicher Hinweis auf das Bestehen einer bewussteren Mensch-Tier-Beziehung.

„Der reine Mäster sagt natürlich, weil es ihm gut geht, wenn es weiter wächst. Und da würde man sagen, er hat ja alles, was er braucht. Das ist vielleicht ein bisschen zu kurz gegriffen, weil das Schwein vielleicht auch Ansprüche hat, die, wenn sie nicht erfüllt sind, dass es trotzdem gut wächst. Ein Klassiker wäre z.B. das Beschäftigungsmaterial. Das macht es natürlich schon auch bemerkbar, weil es im Mangel da eher zu Schwanzbeißen führt, das wiederum zu Infektionen führt, und dann was nach sich zieht.“ (BL 3)

„Vielleicht ist es doch, vielleicht ist es mit dem Platz, vielleicht wollen die Schweine doch mehr Platz und ich würde auch sagen, wenn die Schweine auf Stroh gehalten werden, dass es denen auch besser geht.“ (MA 2)

„Dass die halt auch, sagen wir mal, Platz zum Laufen haben und auch Kontakt mit anderen Schweinen haben. Nicht, dass die da, sage ich mal, eng auf eng rum sind.“ (MA 8)

Wenn die Landwirt*innen die Schweine während der Tierkontrolle beobachten, empfinden sie dabei unterschiedliche emotionale Reaktionen. Einige erleben das Betrachten der Tiere als positiv und empfinden **Freude** sowie ein Gefühl der **Zufriedenheit**, wenn sie beobachten, dass die Tiere miteinander oder dem Beschäftigungsmaterial interagieren.

„Es bereitet mir Freude, wenn man die Tiere sieht. Ihnen geht es gut. Sie spielen vielleicht miteinander oder an den Beschäftigungsmöglichkeiten. Die haben ein gutes, strukturiertes Umfeld. Das macht Freude, auf jeden Fall.“ (BL 1)

„Wenn man sich so die Schweine anguckt, kriegt man schon so ein kleines Lächeln auf dem Gesicht, weil die sind eigentlich wie kleine Kinder, kann man das beschreiben, sage ich mal. Die haben nur Blödsinn im Kopf. Die machen auch nur Blödsinn, also das ist schon, ja. Es macht schon Spaß, zuzusehen. Also man wird da schon glücklich bei.“ (MA 8)

Ein Großteil der befragten Landwirt*innen empfindet **keine** oder **neutrale Emotionen beim Betrachten der Schweine** in ihren Buchten während der Tierkontrolle:

„Nichts, eher neutral würde ich sagen. Ich habe jetzt nicht, dass ich denk, oh ihr müsst bald zum Schlachter. Ich glaube, dann wäre es auch der falsche Beruf. Ich bin da eher neutral.“ (BL 6)

„Grundsätzlich würde ich mir manchmal wünschen, etwas mehr zu empfinden, gerade im Sinne von, dass sie mir irgendwie, weiß ich nicht, gerade mit der aktuellen politischen Debatte, müssten sie einem nach mehreren Meinungen irgendwie leidtun. Das tun sie mir nicht, gerade wenn sie gesund sind und wohlauf und ihre Luzern-Sticks benutzen, dann tun die mir nicht leid.“ (MA 1)

„Tja, was für Gefühle, gute Frage. Das ist eine gute Frage. (...) Was empfinde ich dabei? Kann ich jetzt so gar nicht beantworten.“ (MA 4)

„Ja, was geht Ihnen da so durch den Kopf? Gar nichts.“ (MA 3)

Diese Aussagen können sich im Kontext der Untersuchung von Seabrook (2001) interpretieren werden, der beschreibt, dass Landwirt*innen emotionale Bindungen zu ihren Tieren bewusst unterdrücken, um sich vor psychischer Belastung durch die Haltungsbedingungen zu schützen. Das Empfinden keiner Emotionen beim Betrachten der Tiere könnte ein Hinweis auf eine solche Unterdrückung von Emotionen sein. Die beiden Landwirtinnen (BL 6 und MA 1) betonen, dass sie trotz der aktuellen Debatten um das Tierwohl kein Mitleid mit den Tieren haben. Ob diese Aussage im Zusammenhang mit den Beobachtungen von Porcher (2004, 2011) steht, wonach Frauen im Regelfall mehr Mitgefühl gegenüber Nutztieren zeigen und daher die befragten Frauen das Gefühl haben sich rechtfertigen zu müssen, oder ob es sich um zufällige Einzelfälle handelt, kann auf Grundlage der

vorliegenden Daten nicht geklärt werden, da die Stichprobe zu klein ist, sodass es sich auch um einen Zufall handeln könnte.

3.2.3 Sprachliche Interaktion

Neben der reinen Anwesenheit der Landwirt*innen beim Versorgen der Tiere ist das Sprechen mit den Schweinen entscheidend für die Entstehung einer Mensch-Tier-Beziehung, weil es dazu beitragen kann, dass sich die Schweine mehr an den Menschen gewöhnen (Seabrook, 2001). Bei der Tierkontrolle kommunizieren viele der befragten Landwirt*innen sprachlich mit den Tieren, jedoch tun sie dies aus unterschiedlichen Gründen. Beim Betreten des Stalls sprechen einige Landwirt*innen mit den Tieren oder pfeifen eine Melodie. Diese Routine dient dazu, **die Tiere zu beruhigen** und die **eigene Anwesenheit anzukündigen**, damit sich die Tiere nicht erschrecken:

„Ich mache es so, dass ich ganz häufig pfeife, wenn ich in den Stall gehe, damit die wissen, dass man da ist und sich nicht so aufschrecken.“ (BL 6)

„Ich probiere das jetzt seit ein, zwei Jahren aus, wenn die Schweine wirklich laut schreien, weil sie aufs Futter warten, dann kann man wunderbar pfeifen. Also meine Lieblingsmelodie ist momentan Game of Thrones. Und es funktioniert, also man kriegt die Tiere, weil es einfach ein anderes Geräusch ist, ruhig.“ (BL 1)

„Ja, doch. Jeder hat da seine Sprüche. Man macht die Tür auf und begrüßt die Tiere natürlich, dass sie keinen Schreck kriegen. Man hat entweder sein Pfeifchen oder ruft irgendetwas in die Bucht, dass die Tiere Bescheid wissen.“ (BL 7)

„Man redet schon mit den Tieren auch. Also ich singe Ihnen jetzt nicht gleich ein Schlaflied vor, aber sprechen und durchaus auch beruhigen tue ich schon. Ich glaube, dass das positive Einflüsse darauf hat, wie gut ich auch mit den Tieren arbeiten kann.“ (MA 1)

Andere Landwirt*innen sprechen nicht direkt mit den Tieren. Sie rufen während des Treibens, um die **Tiere in Bewegung zu versetzen**, oder bei der Tierkontrolle, um die Tiere zum Aufstehen zu bewegen und so ihren Gesundheitszustand besser zu ermitteln.

„Ja, also natürlich beim, ich sag mal, das Klassische, wahrscheinlich am meisten gerufen oder kommuniziert wird, ist beim Treiben. Man versucht einfach über die Stimme ein gewisses Medium zu haben, die Schweine zu beeinflussen. Wenn sie jetzt laufen, etc., merkt man einfach, dass natürlich mit der Stimme das beeinflusst werden kann.“ (BL 1)

„Sprechen nicht. Ich sag mal es geht ja ums Auftreiben. Wenn man in ein Abteil reingeht, ist man eher am rufen oder pfeifen, dass sie aufstehen. Ich trete höchstens gegen die Buchtentür, das sie einmal klappern, dass sie alle aufstehen.“ (BL 5)

„Also manchmal benutzt man das Stimmorgan, um Tiere vielleicht ein bisschen so hochzuscheuchen. Also da schon richtig auf sie einsprechen oder mit denen reden, das eher weniger.“ (BL 8)

Da sie die meiste Zeit des Tages allein im Stall verbringen, sprechen einige Mitarbeiter*innen mit den Tieren, **ohne** jedoch einen **bestimmten Zweck** mit ihrer Kommunikation erfüllen zu wollen.

„Man sagt ja immer irgendwas zu denen. Schon so, wenn man da alleine rumläuft. Aber sprechen ist das auch nicht direkt.“ (MA 3)

„Sagen wir mal so, man ist alleine und es bleibt nicht aus. Ich vermute mal, weil das entweder von der Natur so hergegeben ist oder weil man ja alleine ist. Man hat ja keinen, der antwortet, der nicht einem nicht widersprechen kann.“ (MA 4)

Andere Landwirt*innen gaben an, **kaum oder gar nicht** mit den Schweinen zu sprechen. In solchen Fällen wird die Interaktion zwischen Mensch und Tier auf das Notwendigste beschränkt:

„Ja, nicht gezielt, mehr unbewusst, aber das ist unterschiedlich. Aber eine direkte Ansprache erfolgt nicht.“ (BL 4)

„Also direkt kommuniziere ich nicht mit denen.“ (MA 2)

„Wenn ich da mal durchgehe, dann sage ich „zur Seite“ und so und „Vorsicht“ und so, aber an sich eigentlich rede ich eher weniger mit denen, würde ich behaupten.“ (MA 5)

Die Nicht-Kommunikation kann auf eine weniger ausgeprägte Beziehung zum Tier hinweisen. In dieser Untersuchung waren solche Beobachtungen jedoch nicht auf die Betriebsgröße zurückzuführen, wie es Inhetveen (2001) nahelegt. Stattdessen scheinen individuelle Charakteristika der betreffenden Personen ausschlaggebend zu sein. So betreut beispielsweise der Mitarbeiter von Betrieb 2 (2000 Schweine), der nicht mit den Schweinen spricht, eine deutlich geringere Anzahl an Tieren als die Betriebsleiter*innen von Betrieb 1 (5.000 Schweine) oder Betrieb 7 (6.500 Schweine), die regelmäßig mit den Tieren sprechen.

3.2.4 Körperliche Interaktion

Neben der Beobachtung und der sprachlichen Kommunikation spielt der physische Kontakt eine zentrale Rolle für die Entstehung einer Mensch-Tier-Beziehung. Positiver körperlicher Kontakt zwischen Menschen und Schweinen, wie das Streicheln von Tieren, kann das Vertrauen der Tiere stärken und so den Aufbau einer Beziehung fördern. Aufgrund der Technisierung der Betriebe ist der tägliche Kontakt nicht zwingend gegeben, da viele Tätigkeiten wie die Fütterung der Tiere automatisiert erfolgen. Untersuchungen von Meyer-Hamme (2016), zeigen dass Großgruppen aufgrund der baulichen Gestaltung den Kontakt zwischen Menschen und Tier fördern und so die Entstehung einer Beziehung begünstigen können.

Auf zwei Betrieben werden während der Stallrundgängen die **Buchten täglich betreten**. Dies geschieht in den Ställen, in denen die Schweine in **Großgruppen** gehalten werden, da vom Gang aus nicht alle Tiere gleichzeitig visuell erfasst werden können. Um den Gesundheits- und Verhaltenszustand jedes einzelnen Tieres zuverlässig beurteilen zu können, ist das Betreten der Buchten in diesen Fällen erforderlich.

„Und dann kommen wir hier an Stall 3 und Stall 4 sind noch zusätzliche Großraumbuchten. Mir gefallen die Großraumbuchten deutlich besser. Ich muss reingehen in die Buchten und da kann ich jedes Schwein im Prinzip sehen.“ (MA 4)

„Bei größeren Buchten, man muss halt eigentlich in jede Bucht hineingehen, jeden Tag.“ (MA 5)

Auf den weiteren Betrieben werden die Tiere in Gruppengrößen unter 30 Tieren gehalten und die Buchten nicht täglich von den Landwirt*innen betreten, da eine **Kontrolle der Schweine vom Gang** aus möglich ist. Wenn die Landwirt*innen die Buchten betreten geschieht dies aus zwei Gründen: Entweder ist es notwendig, Beschäftigungsmaterial oder Raufutter auszutauschen, oder es besteht der Verdacht auf eine Erkrankung eines Tieres, sodass ein Betreten der Bucht zur genaueren Untersuchung und gegebenenfalls Behandlung erforderlich ist.

„Ich gehe natürlich rein, wenn ich ganz klar sehe, dass ist krank. Dann muss ich rein, um das zu markieren, um das später zu behandeln.“ (BL 3)

„Und wenn ein Tier nicht aufsteht, dann steigen wir eben in die Bucht. Aber sonst steigen wir nicht in jede Bucht.“ (BL 7)

„So das ist bei uns so, dass wir im Regelfall nicht in die Buchten reingehen. Wir gehen wirklich nur rein, wenn wir merken, dass es einem Tier nicht gut geht.“ (BL 8)

„Gerade wenn Tiere da sind, die nicht sofort aufstehen und nach vorne kommen und sich das Ganze angucken und nicht ganz so aufmerksam sind, dann gehe ich auf jeden Fall hin.“ (MA 1)

„Ich gehe in die Buchten rein, wenn ich von außen nicht sehe, was genau los ist mit dem Schwein.“ (MA 3)

Einige Landwirt*innen berichteten, dass sie während der Tierkontrolle **vom Gang** aus physischen Kontakt zu den Tieren aufnehmen, indem sie Schweine, die an der Buchtenwand stehen, **am Kopf streicheln**. Obwohl die Haltungsbedingungen keinen geeigneten Rahmen für eine intensivere Kontaktaufnahme bieten, signalisiert dieses Verhalten dennoch einen Willen und ein Interesse dieser Landwirt*innen am Kontakt mit den Tieren.

„Und natürlich, wenn man mal füttert, wenn man die Tiere beobachtet, hält man mal die Hände rein ins Abteil. Oder diejenigen, die dann gerade bei einem fressen, denen streichelt man mal über den Kopf oder beschäftigt sich irgendwie so mit den Tieren, die halt irgendwie nah an einem dran sind. Ich würde dem Unrecht tun, wenn ich sage, ich mache das mit jedem Schwein, sondern ich mache das mit den Schweinen, die halt gerade bei mir stehen.“ (BL 1)

„Aber wenn ich dann zum Beispiel warte, dass die Fütterung anfängt oder sonst irgendwas, klar, dann spiele ich auch mal mit dem Schwein.“ (BL 2)

„Man streicht ihnen ja öfter mal auch über den Kopf oder so. Oder wenn man auf dem Gang steht und die Schweine gucken einen so an, dann springen die auch oft an den Buchten so hoch und dann, ja, streichelt man den schon mal so über den Kopf.“ (MA 5)

Nach Rault et al (2020) ist freiwillige Kontaktaufnahme durch die Schweine einer der positiven Indikatoren für das Vorhandensein einer Mensch-Tier-Beziehung. Die Landwirt*innen berichten, dass wenn sie die Buchten betreten, die **Schweine** nach kurzer anfänglicher Scheu meist **kontaktfreudig reagieren**. Sie kommen aktiv auf die Person zu, beschnuppern sie und versuchen, durch Zupfen an der Kleidung oder leichtes Knabbern Kontakt aufzunehmen. Dieses Verhalten wird von den Befragten als Ausdruck von Neugier interpretiert.

„Das Erste, was sie in der Regel machen, wenn man reingeht, ist, dass sie ja erstmal aufschrecken, meistens wenn sie liegen, je nachdem wie alt sie sind. Die Alten, das interessiert die ja manchmal gar nicht mehr. Und wenn man dann mal kurz steht, dann kommen die Ersten immer näher, und wenn man dann stehen bleibt, weil man irgendwo mal in der Decke was macht, dann wird an der Hose rumgezupft, und wenn man das lange genug über sich hergehen lässt, dann wird mal ein bisschen mehr zugezwickt.“ (BL 3)

„Also die Schweine kommen in der Regel auf einen zu, sodass man sich quasi eher schon fast manchmal erwehren muss, weil sie sehr neugierig sind und als neues Gruppenmitglied quasi regelrecht begrüßen wollen und kennenlernen wollen.“ (BL 4)

„Und das ist auch, einerseits ist das ganz interessant, weil die Schweine gleich kommen und dann an einem schnuppern und die sind ja total neugierig. Dann haben die Schweine auch keine Angst vor mir und gehen nicht weg und denken, Mensch, ich will denen was Böses. Finde ich schon, dass die dann denken, Mensch, der kommt und macht nichts.“ (MA 2)

„Also erst ängstlich, weil sie, sag ich mal, die sind das ja nicht gewohnt, dass man in die Bucht reinkommt. Das ist ja sehr selten, also nicht sehr selten, aber wir sind ja nicht jeden Tag da bei den Schweinen in der Bucht drin. Und ja, dann sind die erst ängstlich, sag ich mal, laufen von einem weg. Aber wenn man dann erstmal in der Bucht drin ist, dann sind die ziemlich neugierig und kommen und schnuppern.“ (MA 8)

Die meisten der befragten Landwirt*innen empfinden **Freude und Zuneigung**, wenn die Schweine bei Betreten der Bucht neugierig auf sie zukommen und den Kontakt suchen. Sie gehen auf die Kontaktaufnahme ein, indem sie die Schweine **streicheln**, was als positiv für die Mensch-Tier-Beziehung gewertet werden kann (vgl. Mota-Rojas et al., 2020).

„Was ist das für eine Emotion, wenn man einen Hund streichelt? Also man hat wahrscheinlich ein Stück weit Zuneigung zu dem Tier. Möchte wahrscheinlich auch eine kleine emotionale Brücke aufbauen. Wahrscheinlich denkt man aus der Perspektive auch, dass das Tier das genießt. Oder vielleicht will man dem was Gutes tun, wenn man ihn mal über den Kopf oder den Rücken streichelt.“ (BL 1)

„Also es ist ja schon so, wenn so ein braungeflecktes Ferkel angesprungen kommt, dann sagt man Mensch, du bist ja ein schnuffeliges kleines Ferkelchen. Und es ist ja schon witzig, wenn die da auch alle in der Bucht dann zusammen ganz aufgeregt an einem stehen und an der Hose ziehen und hier schnüppelt einer rum und da macht einer was.“ (BL 7)

„Also es ist schon so, dass man vielleicht mal mit der linken oder rechten Hand beim Vorbeigehen versucht, so ein Schwein zu streicheln. Das ist durchaus möglich.“ (BL 8)

„Also Mensch-Tierkontakt ist da schon ganz wichtig [...]. Das ist ja auch schön, wenn die Tiere dann kommen. Das erleichtert ja auch die Arbeit, wenn man dann sieht, die Tiere kommen alle an.“ (MA 7)

„Ja, also man ist schon so glücklich, wenn die da ankommen und einen beschnüppern und dann am Overall rumziehen und alles. Das ist schon witzig. Also es macht schon Spaß“ (MA 8)

Bei einigen Landwirt*innen löst das ausgeprägte Annäherungsverhalten der Schweine beim Betreten der Bucht **Irritation** aus und wird als **störend** empfunden, insbesondere wenn die Schweine an den Gummistiefeln oder der Kleidung knabbern. In solchen Situationen versuchen die Landwirt*innen, die Tiere durch gezielte Abwehrbewegungen **auf Abstand** zu halten, was nach Mota-Rojas et al. (2020) negativ für die Mensch-Tier-Beziehung aufzufassen ist, da die Schweine dadurch Angst vor dem Menschen entwickeln können:

„Vor allem, weil es auch manchmal ein bisschen nervig sein kann, wenn die die ganze Zeit am Bein knabbern.“ (BL 8)

„Andererseits ist es manchmal auch ein bisschen nervig, weil die gehen ja nicht weg, die bleiben die ganze Zeit an einem.“ (MA 2)

„Ich gehe notgedrungen darauf ein, weil es mir sonst irgendwann wehtut. Also ich gehe insofern darauf ein, dass ich die halt irgendwie mit der Hand auf den Kopf schlage, oder halt mit dem Bein so ein bisschen wegdrücke. Das ist aber leider meistens nur von kurzer Dauer. Die kommen dann wieder direkt zurück.“ (BL 3)

„Also die Schweine kommen in der Regel auf einen zu, sodass man sich quasi eher schon fast manchmal erwähren muss, weil sie sehr neugierig sind und als neues Gruppenmitglied quasi regelrecht begrüßen wollen und kennenlernen wollen.“ (BL 4)

Auf die Frage, ob Landwirt*innen, die die Buchten nicht täglich betreten, dies gerne tun würden, wurde betont, dass die zur Verfügung stehende **Zeit nicht ausreiche**, um jede Bucht zu betreten und sich intensiv mit einzelnen Tieren zu beschäftigen:

„Das würde einfach den Zeitraum noch ziemlich sprengen, wenn man in jede einzelne Buchte reingehen würde.“ (BL 3)

„Ja, also häufiger ist es der Zeit geschuldet, dass man dann straight zu dem Tier geht, zu dem man möchte.“ (BL 8)

„Man hat natürlich auch nicht ewig pro Bucht Zeit.“ (MA1)

„Also ich kann auch jeden Tag in so eine Box reingehen, aber der Zeitaufwand wäre natürlich viel zu groß.“ (MA 7)

Auch wenn viele der Landwirt*innen im Gesprächsverlauf angaben, dass sie nicht gerne mehr Zeit mit den Tieren verbringen würden und die Zeit zur Tierbetreuung ausreichend ist, deuten diese Aussagen darauf hin, dass der in der Literatur beschriebene Zeitmangel (Boivin et al., 2003; Porcher et al., 2004), der die Entstehung einer intensiven Bindung zwischen Menschen und Schweinen verhindert, auch auf den befragten Betrieben in Teilen besteht.

3.3 Arbeitszufriedenheit und emotionale Bindung

3.3.1 Arbeitszufriedenheit

Eine gute Mensch-Tier-Beziehung kann sich positiv auf die Arbeitszufriedenheit vom Landwirt*innen auswirken, weshalb diese in den Interviews thematisiert wurde. Die befragten Landwirt*innen beschrieben den **täglichen Umgang mit den Tieren als bereichernd**, entweder durch eine sichtbare Verbesserung im Tierwohl durch die Maßnahmen im Rahmen der Initiative Tierwohl, durch eine emotionale Bindung mit den Schweinen oder eine persönliche positive Haltung.

„Vielleicht natürlich mit ein bisschen Stolz, weil die Tiere heute einen deutlich besseren Eindruck machen, sie mehr Freiheiten haben, sie mehr Platz haben und sie sehen auch besser und sauberer aus. Deswegen macht das heute auch mehr Spaß.“ (BL 2)

„Die Mast, das macht auch Spaß zu sehen, wie die aufwachsen und dann, ja, dass alle irgendwie gleich groß werden.“ (BL 6)

„Zu den emotionalen Dingen gehört es dazu, dass ich als Landwirt glücklich bin. Und ein Teil meines Landwirtsseins ist die Tierhaltung natürlich.“ (BL 4)

„Ich arbeite gerne mit Schweinen und das sitzt dann auch so drin. Wenn man sich ein bisschen mit den Tieren beschäftigt, dann merkt man doch schon, ja, die geben auch was zurück. Also es macht Spaß, das ist schon toll.“ (MA 7)

Die Betriebsleiter*innen **verknüpfen ihre Arbeitszufriedenheit häufig mit wirtschaftlichem Erfolg** ihres Betriebes. Gute Leistungskennzahlen wie hohe tägliche Zunahmen, geringe Tierverluste und ein überdurchschnittlicher Deckungsbeitrag wurden als Auslöser von Freude und Motivation beschrieben:

„Also es macht mir natürlich auch Freude, wenn man mal einen Durchgang hat, der super durch die Decke geht. Also wo man irgendwie sagt, die Schweine erreichen irgendwie 50 Euro Deckungsbeitrag, haben 1100 Gramm im Schnitt in der Zunahme und haben nur 2,3 Kilo oder 2,5 Kilo je Kilogramm Zuwachs Futterverbrauch. Also das ist natürlich, wenn einfach die Leistungsdaten stimmen oder nicht nur stimmen, sondern besonders gut oder sehr gut sind, dann ist das natürlich auch ein Moment, wo man einfach sagt, das ist gut, das ist Bombe.“ (BL1)

„Das löst eine gewisse Zufriedenheit aus, wenn das alles so läuft, wie man sich das erwünscht. Und man erwünscht das so, wie man das mal gelernt und studiert und in der Ausbildung mitgekriegt hat. Und eben an den eigenen Zielen und Erfahrungen, die man in den letzten Jahren gemacht hat. Und man denen gerecht werden kann. Den unternehmerischen, handwerklichen Zielen.“ (BL 4)

„Gute Leistungen machen einen am Ende dann doch am glücklichsten. Wenig Verluste, hohe Zunahmen, alles gepasst hat. Das ist dann das, wo man sagt "jo, läuft". Das ist immer das oberste Ziel, das wir erreichen wollen.“ (BL 5)

Diese starke Ausrichtung auf betriebswirtschaftliche Parameter kann auf eine eher sachlich-distanziert geprägte Mensch-Tier-Beziehung hinweisen. Ein möglicher Erklärungsansatz dafür liegt im akademischen Hintergrund der Befragten, den auch einer der Betriebsleiter anspricht: Sieben der acht Betriebsleiter*innen haben ein Hochschulstudium absolviert. Studien wie die von Skipiol (2009) und Porcher et al. (2004) zeigen, dass akademisierte Landwirt*innen tendenziell eine rationale, ertragsorientierte Sicht auf die Tierhaltung entwickeln, da sie dies im Rahmen von agrarwissenschaftlichen Studiengängen vermittelt bekommen. Alternativ könnte auch ihre betriebliche Verantwortung als Betriebsleiter*in eine Rolle spielen, weil alle Entscheidungen finanzielle Auswirkungen nach sich ziehen.

Auf die Frage nach einer **bevorzugten Tätigkeit** nannten viele Landwirt*innen das **Einstellen neuer Ferkel**. Besonders geschätzt wird dabei der Umgang mit den jungen Tieren, die als klein und „niedlich“ wahrgenommen werden, sowie die Sauberkeit des Stalls und der Tiere zu diesem Zeitpunkt.

„Ja, es ist immer nett, wenn die Schweine kommen, also wenn sie klein sind. Das macht immer besonders viel Freude, das muss man ganz ehrlich sagen. Also wenn man die Schweine einstellt, wenn man sie das erste Mal beobachtet, ich würde jetzt vielleicht auch kennenlernen sagen.“ (BL 1)

„Das Schönste ist das Einstellen der neuen Ferkel, weil das erstens relativ einfach geht, weil die ja klein sind, und die sind meistens ja sehr agil und bewegen sich, [...] und ist ja manchmal auch ganz süßer Anblick wenn die noch ein bisschen kleiner sind. Und es ist noch alles sauber, im Stall, und die sind sauber, und das ist ganz schön. Wenn man so ein 120-Kilo-Schwein vor sich hertreibt, dann ist das [...] irgendwie eine andere Atmosphäre. Und es ist halt auch irgendwie was anderes, die gehen zum Schlachter, das hat auch mit Tod zu tun, und die jungen Ferkel, die kommen jetzt. Die starten jetzt quasi mit ihrem Leben.“ (BL 3)

„Ja, wenn wir, sage ich mal, die Schweine bekommen im Stall, also Ferkel, wenn wir die einstellen, das macht mir Spaß. Die sind süß, die sind klein und sie laufen und versuchen halt nicht weg zu laufen. Das ist schon toll.“ (MA 8)

Darüber hinaus betonten einige Landwirt*innen, dass ihnen Tätigkeiten besonders Freude bereiten, bei denen ein **direkter Kontakt** zu den Schweinen besteht, etwa beim Betreten der Buchten oder beim Umstallen der Tiere. Mastschweine werden aus verschiedenen Anlässen umgestallt, entweder um Tiere nach Gewicht und Größe neu zu gruppieren, kranke Tiere in separate Buchten zu bringen oder Schlachttiere am Ende der Mastperiode vorzuselektieren. Diese Freude an Tätigkeiten mit direktem Tierkontakt kann auf das Vorhandensein einer Beziehung zum Tier hindeuten, da solche Arbeiten andernfalls als störend erlebt würden oder Tätigkeiten ohne Tierkontakt beziehungsweise solche, die weniger arbeitsintensiv und angenehmer zu erledigen sind, bevorzugt werden würden.

"Tatsächlich auch der Umgang, das heißt, selbst wenn man Schweine verlädt, sage ich mal, wenn man umtreibt, aber auch, wir sortieren die Schweine nochmal bei uns, also im Prinzip hat man dann ja auch nochmal intensiveren Kontakt mit den Schweinen, das macht mir persönlich tatsächlich Spaß.“ (BL 2)

„Generell das mit Tieren zu arbeiten, nicht, dass auch mal reinzugehen in die Bucht und dann auch noch, doch noch mal, mit denen zum Beispiel ein bisschen sprechen oder, wenn die dann um einen rumlaufen und dann kommen sie dann mal und schnuppern sie an einem, das macht, finde ich, ja, am meisten Spaß.“ (MA 2)

„Ich finde das Umbuchten eigentlich ganz gut. [...] Dann gehe ich ja in jede Bucht rein und sehe genau, welches Tier kleiner ist oder welche Bucht zum Beispiel die größten Tiere schon hat, obwohl ja alle eigentlich gleich alt sind. Und das macht eigentlich am meisten Spaß, da ich so am Tier nah dran bin.“ (MA 5)

Andere Landwirt*innen konnten keine bestimmte Tätigkeit benennen, die sie als besonders angenehm oder erfüllend empfinden:

„Nein, das wüsste ich jetzt erstmal nicht, nein.“ (BL 4)

„Eigentlich nicht.“ (MA 3)

Um zentrale Einflussfaktoren für ihre tägliche Arbeitszufriedenheit zu identifizieren, wurden die Landwirt*innen im Rahmen der Interviews gefragt, was für sie **einen guten Arbeitstag** ausmacht. Am häufigsten wurde genannt, dass **alle Tiere gesund** sind und es ihnen gut geht. Weitere Aspekte waren eine funktionierende Technik. Einige Betriebsleiter*innen ergänzten, dass auch gute ökonomische Ergebnisse einen gelungenen Arbeitstag auszeichnen.

„Ich würde mal sagen, wenn alles funktioniert hat und die Schweine alle gesund und glücklich sind.“ (MA 3)

„Also die Fütterung muss gelaufen haben und keine Störung und dass ich hoffentlich alle Schweine auch gefunden habe, die irgendwas eventuell haben könnten. Am besten ist eigentlich immer, wenn ich aus dem Stall gehen kann und daran denken kann, dass es jedem Schwein gut geht“ (MA 5)

„Man hat die Tierkontrolle gemacht, die Tiere sind gesund und es funktioniert alles, es ist keine Katastrophe ausgebrochen oder Ähnliches. Und es funktioniert einfach wirklich so, wie es soll. Man bekommt gute Schlachtauswertungen mit den Geschichten, die man sich vorgestellt hat und macht Fortschritte bei dem, was man gerade an Themen hat auf dem Betrieb oder im Stall.“ (BL 7)

Ein **schlechter Tag** wird von allen befragten Landwirt*innen vor allem mit **erkrankten und verendeten Tieren** in Verbindung gebracht. Ein Landwirt bezog sich besonders auf einen *Actinobacillus pleuropneumoniae* (APP) Ausbruch im Stall. Dies ist ein Bakterium, welches für respiratorische Erkrankungen bei Schweinen sorgt und mit hoher Mortalität und Leistungsminderungen einhergeht. Eine Behandlung der Tiere mit Antibiotika ist möglich, jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, da die Tiere meist die Futter- und Wasseraufnahme verweigern.

"Einfach weil es den Schweinen nicht gut geht, das ist kein guter Tag, und ob das nun, weil sie nicht gefressen haben, oder weil man vielleicht ein Toter, oder keine Ahnung, vielleicht sogar zwei Tote da waren oder sowas. Oder wenn ich Tiere, wie gesagt, wenn ich mehr Tiere behandeln muss, oder Angst habe, dass morgen noch, dass irgendwas im Raum steht, was vielleicht schlimmer wird." (BL 2)

„Tote Tiere. Das heißt, also gut, manchmal hat man keine Antwort, es gibt auch so Geschichten, aber es heißt dann in der Regel, dass man vielleicht mal irgendwas verpasst hat. Kein guter Tag war, wenn also technisch natürlich, oder Futter leer weil ich es nicht bestellt hab, oder irgendwas kaputt, das nervt natürlich immer.“ (BL 3)

„Ja, wenn irgendwelche Krankheiten passieren, wie wir es vor Jahren schon hatten mit massiven APP-Einbrüchen von einem Tag auf den anderen.“ (MA 4)

Krankheitseinbrüche der Tiere beeinflussen nach Aussage der meisten Landwirt*innen unmittelbar **ihr eigenes Wohlbefinden**, sie werden als emotional belastend erlebt und wirken sich negativ auf die Arbeitszufriedenheit aus.

„Wenn es mal nicht läuft, weil man einen Einbruch hat, weil die Schweine krank werden, weil sich eins verletzt hat, das nimmt ein Stück weit mit. Dann hat man auch Sorgen.“ (BL 1)

„Ja, hat es. Man schaltet nicht ab. Man grübelt, ob man noch etwas verbessern kann oder sonst was. Man denkt abends auch darüber nach.“ (MA 4)

„Also, wenn's auch den Schweinen gut geht, die sind nicht krank, denen geht's super, spielen in der Bucht herum, dann geht's mir auch gut. Also wenn die Schweine ja jetzt alle liegen würden und nichts machen würden, dann würde es mir auch nicht gut gehen, also, wenn's den Tieren nicht gut geht.“ (MA 2)

Für einige Betriebsleiter*innen gilt diese Aussage jedoch eingeschränkt, da neben der Sorge um das Tier an sich bei einigen auch die Sorge vor wirtschaftlichen Einbußen mitschwingt, was wiederum für eine weniger emotional geprägte Beziehung zum Tier spricht:

„Das ist ja klar auch eine wirtschaftliche Sache. Also wir leben ja davon und je mehr kranke Tiere oder Verletzte oder was auch immer, das ist natürlich dann auch schlecht für uns.“ (BL 6)

Diese Aussagen decken sich mit den Ergebnissen von Jürgens (2008) und Porcher (2011), wonach Landwirt*innen das Verhindern von Krankheiten als zentrale Verantwortung und festen Bestandteil ihrer beruflichen Identität begreifen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Sorge um die Tiergesundheit nicht nur rein funktional begründet ist, sondern die Anteilnahme am Gesundheitszustand und Wohlergehen der Schweine für viele Landwirt*innen eine persönlich bedeutsame Rolle spielt, was wiederum auf eine Beziehung zum Tier schließen lässt.

Einige der befragten Landwirt*innen beschrieben in dem Zusammenhang, dass sie das **Nottöten** von Tieren aufgrund von schwerer Krankheit oder Verletzungen **als emotional besonders belastend** empfinden, was die These, dass Landwirt*innen die Bewahrung der Unversehrtheit als Teil ihrer beruflichen Identität verstehen zusätzlich bestätigt.

„Wenn man auch eins Nottöten muss, ist es nie eine leichte Sache. Ich bin nebenbei auch Jäger. Ich habe kein Problem damit, auch Wildtiere zu schießen. Aber es ist immer eine Thematik, wenn man ein Schwein erlöst. Das nimmt auch immer mit und beschäftigt einen. [...] dann hat man natürlich immer das Gefühl, dem nicht gerecht zu werden. Oder ich zumindest.“ (BL 1)

„Was mir persönlich immer relativ schwerfällt, ist das Nottöten. Das ist etwas, was ich überhaupt nicht gerne mache. [...] Das ist die schlimmste Arbeit für mich im Stall. Wenn man dem Tier eben auch nicht mehr helfen kann und es eben keine andere Lösung gibt, als es eben zu erlösen. Man wird sich dem Ganzen dann eben auch bewusst. Wenn ich ein Tier auf den Schweinelaster lade, dann mache ich ja eigentlich nichts anderes, als Tiere zu töten. Ich jetzt nicht selber mit eigener Hand, aber in dem Moment ist es eben so, dass man ein Tier mit eigener Hand tötet. Und dann ist es eben schon so, man nimmt einem Lebewesen das Leben. Das ist schon kein schönes Gefühl, auf gar keinen Fall.“ (BL 7)

Um die Arbeitszufriedenheit und mit ihr die Mensch-Tier-Beziehung tiefgreifender zu erfassen, wurden die Landwirt*innen im Rahmen der Interviews gefragt, ob sie in bestimmten Situationen das Gefühl haben, den **Schweinen nicht in vollem Maße gerecht zu werden**. Zwei Mitarbeiter*innen bestätigten dies und führten als Gründe die oben erwähnte Krankheitsgeschichte bei den Tieren auf. Auch die Schlachtung wurde als emotional herausfordernd betitelt.

„Ja, eindeutig. Nicht so oft, Gott sei Dank, weil es bei unseren Tieren eigentlich ganz gut klappt, aber hin und wieder. Wenn man Gesundheitsprobleme hat, deren man nicht Herr wird, wo man im Endeffekt dann sogar mehrere Tiere erlösen muss. Man fragt sich natürlich immer, woran hat es gelegen? Hat man es einfach nicht früh genug gesehen? Hat man es eh nicht aufhalten können?“ (MA 1)

„Ja, schon. Die Gedanken hatte man als erstes, wo man angefangen hat in der Schweinemast. Zum Beispiel, wenn man die zum Schlachter schickt. Da sind die ersten Gedanken dann auch so, die können ja eigentlich nichts dagegen tun und alles. Die müssen das machen, weil wir es wollen und alles. Das waren so die ersten Gedanken, aber die verliert man sonst auch. Das Einzige, was ich aber auch so sagen würde, das wäre so ungerecht den Schweinen gegenüber. Die können sich halt nicht selber entscheiden.“ (MA 8)

In einer Umfrage von Porcher et al. (2004) gaben 50 Prozent der befragten Landwirt*innen an, die Schlachtung psychisch belastend zu empfinden, was als das Vorhandensein einer Beziehung zum Tier interpretiert wurde. In der vorliegenden Untersuchung wurde dieser hohe Anteil nicht erreicht, dennoch lassen sich entsprechende Aussagen in abgeschwächter Form wiederfinden.

Einige Landwirt*innen verneinten die Frage zunächst, reflektierten im weiteren Gesprächsverlauf jedoch Situationen, in denen sie rückblickend das Gefühl hatten, den Anforderungen ihrer Schweine nicht vollständig gerecht zu werden. Dieses Gefühl trat insbesondere in Situationen auf, in denen Zeitmangel herrschte, unvorhergesehene technische Defekte auftraten oder die Haltungsumstände als unzureichend empfunden wurden:

„Also ich glaube, wir können das ganz gut. Ich glaube, wir werden dem auch ganz gut gerecht. [...] Ja, natürlich immer, wenn es nicht läuft. Also immer, wenn mal länger als fünf, sechs Stunden die Fütterung ausfällt, weil irgendwas kaputt gegangen ist. Immer, wenn irgendwas eintritt, was man nicht durch selbstständige Arbeit wieder rausholen kann.“ (BL 1)

„Ich würde sagen, nein. Vielleicht manchmal im Sommer, wenn man dann so nur noch einmal am Tag durchgeht, aber man es einfach zeitlich nicht schafft, wobei das auch keine Katastrophe ist, wie gesagt, theoretisch fressen die von alleine.“ (BL 3)

„Nee, das würde ich jetzt nicht unbedingt sagen, man versucht ja immer das Beste für die Schweine und vielleicht ist es doch, vielleicht ist es mit dem Platz, vielleicht wollen die Schweine doch mehr Plat. Und ich würde auch sagen, wenn die Schweine auf Stroh gehalten werden, dass es denen auch besser geht, aber man muss natürlich auch immer den Arbeitsaufwand sehen, das ökonomische da drin“ (MA 2)

Ähnliche Aussagen finden sich auch in den Untersuchungen von Porcher et al. (2004), in denen Landwirt*innen berichteten, aufgrund von Zeitmangel das Gefühl zu haben, ihren Tieren nicht gerecht zu werden. Dass solche Gefühle zunächst verneint und erst beim tieferen Nachdenken im Verlauf des Gesprächs bestätigt wurden, kann ebenfalls als eine bewusste emotionale Distanzierung vom Tier ausgelegt werden, eine Strategie, die Seabrook (2001) beschreibt, um mit der emotionalen Belastung der beengten Haltungsbedingungen von Schweinen im Arbeitsalltag umzugehen.

Andere Landwirt*innen berichteten auf die Frage: „Gibt es Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, den Schweinen nicht gerecht zu werden? Wenn ja, welche und warum?“, dass sie den Tieren vollumfänglich gerecht werden, was den Erkenntnissen von Porcher et al. (2004) und Seabrook (2001) widerspricht.

„Ich würde sagen, das kenne ich nicht. Ich glaube schon, dass wir uns sehr intensiv hier auch um die Schweine kümmern. Da sie auch einfach sehr direkt auf dem Hof sind und nicht außerhalb. Das heißt, es läuft auch häufig immer einer an den Ställen vorbei. Und wenn man was hört oder wenn bei der Fütterung was ist, das bekommt man sofort mit. Das heißt, ich bin schon der Meinung, dass wir dem Tier gerecht werden.“ (BL 8)

„Wenn ich den Stall verlasse, gehe ich mit gutem Gewissen und weiß, dass es allen Tieren gut geht.“ (BL 6)

„Ich glaube nicht. Also, wüsste ich nicht.“ (MA 5)

3.3.2 Emotionale Bedeutung der Schweine

Im Verlauf der Gespräche thematisierten viele Landwirt*innen die emotionale Bedeutung, die sie den Schweinen beimessen, obwohl keine gezielte Frage gestellt wurde. Dabei zeigten sich Unterschiede zwischen Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen.

Die Mehrheit der Betriebsleiter*innen betonte, dass sie Schweine in erster Linie als **Wirtschaftsgut** betrachten, deren Haltung primär dem Ziel der Gewinnerzielung dient, was auf eine rationale geprägte Beziehung zum Tier schließen lässt:

„Am Ende ist es ein Wirtschaftsgut und ich freue mich jedes Mal, wenn ein Durchgang super läuft.“ (BL 1)

„Das sind zwar für mich schon Wesen, aber das sind rein technische Dinge, die mich da an den Tieren mehr oder weniger, das ist wenig emotional, mehr rational geprägt.“ (BL 4)

„Im Endeffekt ist es für uns eine betriebswirtschaftliche Geschichte, Schweine zu halten. Natürlich halten wir auch gerne Schweine [...]. Ich habe aber nicht den Drang, das Schwein auf der Wiese rumzujagen. Die Schweine, die wir halten, sind Nutztiere. Die sollen Nutzen bringen. Das ist kein Wildschwein, das in der freien Natur rumläuft. Wir vertreten hier wirtschaftliche Interessen.“ (BL 5)

Einige Mitarbeiter*innen betonten hingegen eine besondere Wertschätzung und Zuneigung zu den Tieren. Auch eine reine Betrachtung der Tiere als Wirtschaftsgut wurde kritisiert. Dies lässt sich als eine eher emotional geprägte Beziehung zum Tier interpretieren.

„Ich sage immer, ich habe Schweine im Blut. Das ist so bei mir drin.“ (MA 7)

„Wenn man sich so die Schweine anguckt, kriegt man schon so ein kleines Lächeln auf dem Gesicht, weil die sind ja eigentlich wie kleine Kinder, kann man das beschreiben, sage ich mal. Die haben nur Blödsinn im Kopf.“ (MA 8)

„Das Schwein nicht als Tier ansieht, sondern eher als Produkt, ich glaube das wäre kontraproduktiv. Wenn ich das Schwein nur so sehe als Produkt um damit Gewinn zu erzielen.“ (MA 5)

Das Muster, dass Betriebsleiter*innen eine ökonomisch-rational geprägte Beziehung vertreten und Mitarbeiter*innen eine emotionale lässt sich jedoch nicht pauschal bestätigen: Nicht alle Betriebsleiter*innen vertraten eine rein ökonomische Sichtweise und sowohl Betriebsleiter*innen als auch Mitarbeiter*innen sprachen von **emotionalen Konflikten** im Umgang mit den Tieren, wie sie auch Jürgens (2008) in seiner Untersuchung anspricht.

„Damit beschäftigen wir Schweinehalter uns ja schon relativ häufig. Gerade wir jüngeren Menschen sind ja da, ich sage mal, vielleicht nicht so abgestumpft, wenn man es mal plump sagen würde. Man macht sich schon häufig Gedanken darüber, wie man ethisch damit umgeht.“ (BL 7)

„Manchmal würde ich mir, glaube ich, schon wünschen, etwas mehr emotionale Nähe zu den Tieren zu empfinden. Eine gewisse Emotionalität, die mir hilft, die Tiere nicht rein als Sache zu sehen und als Fleischproduzent, sondern da durchaus ein bisschen näher dran zu sein.“ (MA 1)

Vor diesem Hintergrund kann die Aussage von Skipiol (2009), dass die Eigentümer*innen ein engeres Verhältnis zu den Tieren aufbauen als angestellte Mitarbeiter*innen, in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden.

Zur Beschreibung ihrer emotionalen Beziehung zu Mastschweinen zogen einige Landwirt*innen **Vergleiche zu anderen Nutztieren oder Haustieren**. Dabei wurde betont, dass ihnen die Schweine grundsätzlich am Herzen liegen und mit Respekt behandelt werden sollten, jedoch eine größere emotionale Distanz zu diesen Tieren besteht als etwa zu Rindern, Pferden oder Hunden.

„Dann ist es natürlich schon so, dass wir alle irgendwo ja auch Haustiere zu Hause haben und uns schon auch in Schweine vergucken können. Das ist bei uns natürlich genauso wie bei allen anderen auch. Aber man hat jetzt keine persönliche Verbindung wie zu seinem Hund.“ (BL 7)

„Man freut sich natürlich, wenn irgendwo ein Tier eine Bindung zu einem aufbaut, gleich welcher Art. Ich würde aber sagen, anders als bei meinem Dackel oder bei unseren Pferden zu Hause, ist da immer noch die Distanz des Nutztieres drin.“ (BL 1)

„Bei Kühen hat man doch noch eine emotionalere Bindung, weil man die Kühe ja doch über einen längeren Zeitraum kennt.“ (MA 2)

Um ihre Beziehung zu den Schweinen näher zu erörtern, wurden die Landwirt*innen gefragt, ob sie denken, dass eine **Verbindung zwischen ihrem Wohlbefinden und dem der Schweine** besteht. Während fast alle Landwirt*innen betonten, dass sich die unter dem Abschnitt Arbeitszufriedenheit erwähnten Krankheitsausbrüche bei Tieren negativ auf ihr Wohlbefinden auswirken, zeigte sich Hinsichtlich eines möglichen Einflusses des eigenen auf das tierische Wohlbefinden ein geteiltes Meinungsbild. Viele Landwirt*innen **verneinten** einen direkten Einfluss und betonten, dass die Versorgung der Tiere unabhängig vom eigenen Befinden vollumfassend erfolgt.

„Wenn ein äußerlicher Faktor bei mir bewirkt, dass es mir gut geht, überträgt sich das nicht unbedingt auf das Schwein. Ich gehe mit den Schweinen nicht anders um deswegen. Ich streichle die Schweine nicht dreimal mehr, nur weil ich gut drauf bin.“ (BL 5)

„Ja, ich weiß nicht, in wie weit ein Schwein da irgendwie so negative Wellen oder so spüren kann, also das würde ich so nicht sagen, also selbst wenn es einem nicht gut geht, versorgt man seine Tiere ja. Ob man das jetzt mit schlechter Laune, man macht das ja genauso gut als hätte man gute.“ (BL 6)

„Ja, ich glaube, dem Schwein ist es ziemlich egal, ob es einem gut geht. Dem Schwein ist glaube ich sich selber wichtig.“ (MA 7)

Andere Landwirt*innen vertraten jedoch die Auffassung, dass das **eigene Wohlbefinden einen Einfluss auf das Wohlbefinden der Tiere** nehmen kann. Sie begründeten dies damit, dass bei persönlicher Ausgeglichenheit die Tierkontrolle sorgfältiger durchgeführt werde:

„Ja, natürlich nicht 1 zu 1, aber ist was dran. Ich würde sagen, wenn ich mit so einer Miene durch den Stall gehe und keinen Bock habe, dann ist es auch nicht das gleiche wie wenn ich gut drauf bin. Wenn ich morgens keinen Bock auf den Tag habe, dann gucke ich anders. Ich gehe jetzt nicht nochmal in die Bucht und gucke, ob der Schwein wirklich nichts hat oder so, als wenn man Lust hat, würde ich sagen, ganz klar“ (BL 3)

„Wenn man selber zufrieden ist, dann überträgt sich das auf die Viecher irgendwie immer. Wenn man so eine stinkige Laune hat, wenn man morgens kommt, ich glaube, das merken die auch, wenn man schon da rumkommt und rumohrt.“ (MA 3)

„Ich sehe das eigentlich genauso, weil ich finde, wenn man schon positiv in den Schweinestall reinkommt und man ist glücklich und, ja, dann guckt man doch noch mal genauer hin und hat dann auch Lust was zu verändern.“ (MA 2)

Darüber hinaus wurde angemerkt, dass persönliches Wohlbefinden mit einer stabilen finanziellen Situation einhergehen kann, welche wiederum Investitionen in tierwohlfördernde Maßnahmen ermöglicht. Dies wirkt sich wiederum positiv auf das Wohlbefinden der Schweine aus:

„Das würde ich mal nur aufs Ökonomische runterbrechen. Verdient der Bauer genug Geld, freut er sich und kann das in die Bereiche Tierwohl und so weiter auch einfließen lassen. Oder investieren in die Bereiche.“ (BL 4)

3.3.3 Individuelle Erlebnisse

Laut der Literatur nimmt bei steigender Tieranzahl die Intensität der Beziehung, die die Landwirt*innen mit ihren Tieren aufbauen, ab und ist besonders niedrig bei Betrieben mit „Massentierhaltung“, wie sie bei den untersuchten Betrieben vorherrscht (Meyer-Hamme, 2016; Porcher, 2011; Skipiol, 2009; Spiller et al., 2016). Vor allem die Wahrnehmung von Einzeltieren oder individuellen Ereignissen wird in diesen Haltungssystemen zunehmend erschwert. Porcher et al. (2004) zeigten, dass Landwirt*innen in solchen Systemen Schwierigkeiten haben, einzelne Tiere zu erkennen, was den Aufbau einer persönlichen Beziehung erschwert und den alltäglichen Umgang mit den Tieren beeinflussen kann.

Um zu analysieren, ob und in welcher Intensität eine Beziehung zu einzelnen Tieren auf den befragten Betrieben besteht, wurde im Rahmen der Interviews gezielt nach persönlichen Erinnerungen an individuelle Tiere oder bedeutsame Ereignisse im Arbeitsalltag gefragt. Die Mehrheit der Befragten **verneinte** die Frage, ob ihnen ein **besonderes Erlebnis mit den Tieren im Gedächtnis geblieben** sei oder ob es ein Ereignis gebe, an das sie sich gerne erinnern.

„Ein konkretes Ereignis weiß ich nicht, fällt mir schwer, glaube ich“ (BL 2)

„Das war irgendwie... Ja, so im Maststall nicht, das ist so Maststall halt. Ich habe hier, wie gesagt, mal zehn, elf Jahre Freilandhaltung gemacht mit Freilandsauen. Und das ist schon was anderes.“ (MA 7)

„Da fällt mir jetzt gerade tatsächlich nichts ein. Also nichts auf Anhieb gerade.“ (MA 8)

Einige Landwirt*innen äußerten auch, dass eine **Wiedererkennung einzelner Tiere in der Regel nicht möglich** sei, da die Bestandsgröße zu groß sei und individuelle Merkmale in der Gruppe kaum wahrnehmbar sind. Diese Einschätzung entspricht eher den Beobachtungen von Inhetveen (2001), wonach bei einer großen Tieranzahlen die Tiere als eine homogene Gruppe erscheinen und sie keine individuellen Tiere wahrnehmen.

„Nein, also dafür sind zu viele Tiere, dass ich einzelne Tiere speziell im Gedächtnis behalten habe.“ (BL 4)

„Ja, eigentlich eher selten. Eigentlich sind die alle gleich.“ (MA 3)

„Die Schweine eigentlich, die bleiben schon in meinem Gedächtnis, aber nicht so, dass ich jetzt explizit eins hätte, woran ich mich immer erinnere.“ (MA 5)

Allerdings vertrat die Mehrheit der befragten Landwirt*innen die Auffassung, dass die Schweine **individuelle Charaktereigenschaften** aufweisen. Unterschiede im Verhalten seien sowohl im Umgang mit Artgenossen als auch im Kontakt mit dem Menschen deutlich erkennbar.

„Es ist wie überall, bei allen Menschen, die Schweine sind schon sehr unterschiedlich. Im Wachstum sieht man es, im Aussehen sieht man es und im Verhalten sieht man es auch. Es gibt diese sehr neugierigen Schweine, die sofort kommen, denn gibt es so Schweine, die kommen und beißen gleich in die Hose rein oder so. Ich glaube gar nicht, dass die aggressiv

sind, sie sind anders, sage ich mal und es gibt ja auch diese sehr ängstlichen Schweine.“ (BL 2)

„Es ist sehr auffällig, dass manche Schweine, wenn man in die Bucht reingeht, kommen sofort und sind auch total ruhig und die kann man dann auch anfassen. Und andere Schweine sind dann so, wenn man dann eine hektische Bewegung macht, dass die dann sofort weggehen und, also nicht durchdrehen.“ (MA 2)

„Ja, gibt es. Es hängt vor allem hauptsächlich von der Genetik ab. Es gibt ziemlich mobile Schweine. Wenn man reingeht, dass die sofort einen an die Klamotten sind, sodass man nicht lange drinstehen kann. Es gibt auch Schweine, die sind deutlich ruhiger. Da kann man reingehen und da passiert überhaupt nichts.“ (MA 4)

Diese Einschätzung widerspricht teilweise der Analyse von Inhetveen (2001). Die Aussagen der Befragten hinsichtlich der verschiedenen Charaktereigenschaften legen nahe, dass trotz hoher Tieranzahlen eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Verhalten einzelner Tiere stattfindet. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass Elemente einer individuellen Wahrnehmung und damit auch Aspekte einer persönlichen Mensch-Tier-Beziehung vorhanden sind.

Einige Betriebsleiter*innen gaben an, nicht nur einzelne Charaktere unterscheiden zu können, sondern auch **bestimmte Einzeltiere wiederzuerkennen**. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Schweine durch äußerliche Merkmale wie eine **braune oder gefleckte Fellzeichnung** optisch aus der Gruppe hervorstechen.

„Wenn, dann ist es eher das Optische, dass man ein Schwein hat, das vielleicht mal ganz braun war. Das sind dann solche Sachen, woran man sich erinnern kann.“ (BL 6)

„Oder ich habe einen Braunen, obwohl wir gar kein Duroc haben. Einer von 3.000 Schweinen ist ein brauner. Was macht denn der da? Wo ist denn der reingesprungen? War der Nachbar dabei? Wie kommt da Braun rein? Die merkt man sich.“ (BL 5)

„Und es gibt immer dieses eine braune Schwein oder dieses gepünkelte Schwein und wenn du wieder in die Bucht kommst, dann weißt du schon nah, da irgendwo kommt jetzt gleich mein Kollege. Mal sehen, wie der heute aussieht. Mensch, bist ja gut gewachsen.“ (BL 7)

Auch erkennen Landwirt*innen Einzeltiere wieder, wenn sie sie **aufgrund einer Krankheit behandelt** haben und dadurch in engeren Kontakt mit dem Einzeltier standen.

„Die Schweine, die Fälle, die ich kenne, die merkt man sich. Meistens sind es natürlich die die zu behandeln sind.“ (BL 5)

„[Dann] erkenne ich das Schwein wieder, wenn ich es behandelt habe und es wieder auf ist und mobil ist. Dann weiß ich, das Schwein war das.“ (MA 4)

Andere Landwirt*innen berichteten, dass sie Einzeltiere **aufgrund ihres Verhaltens wiedererkennen**. Dies geschieht entweder, weil die Tiere von sich aus oder antrainiert den Kontakt zum Menschen suchen oder weil sie in ihrem Gruppenverhalten durch negatives Verhalten auffallen:

„Dann gibt es welche, die also wirklich ganz vereinzelt, die suchen halt so den Kontakt, dass sie immer oben auf die Buchtenwand springen, wenn sie kommen. Es sind auch immer dann die gleichen Schweine, das merkt man schon.“ (BL 1)

„Du kannst jedes Schwein dressieren. Wenn du jeden Tag einem Schwein ein BonBon gibst, jeden Tag, das wird nachher an der Buchtenwand hochspringen und jeden Tag auf seinen BonBon warten.“ (MA 7)

„Es gibt immer mal ein, zwei Schweine, die herausstechen, weil das sind dann, weiß ich nicht, die haben einen ganz komischen Charakter. Das sind dann immer die Schweine, die die anderen halt fertig machen, sage ich mal, und auch nicht aufhören damit. Die haben schon einen anderen Charakter. Also das sind schon, auf Deutsch würde ich sagen, richtige Schweine halt.“ (MA 8)

3.3.4 Einfluss der Persönlichkeit

Im Rahmen der Interviews wurde gezielt danach gefragt, welche persönlichen Eigenschaften eine ‚gute‘ Schweinebäuerin beziehungsweise einen ‚guten‘ Schweinebauern auszeichnen. Die Antworten geben Aufschluss darüber, welche Faktoren aus Sicht der Landwirt*innen für eine positive Mensch-Tier-Beziehung besonders relevant sind.

Am häufigsten wurde dabei von allen Betriebsleiter*innen sowie zwei Mitarbeiter*innen das Merkmal **Ruhe** genannt, das als Fähigkeit beschrieben wurde, auch in angespannten Situationen Gelassenheit zu bewahren:

„Man braucht wahrscheinlich eher einen ausgewogenen Charakter, vielleicht auch hin bis ins bisschen ruhigere, damit man sich in teilweise auch brenzlichen Situationen nicht hochschauelt. Das macht einem das Leben selber nur schwer.“ (BL 1)

„Man muss mit einer gewissen Ruhe reingehen.“ (BL 2)

„Ruhe in manchen Situationen, die ich vorhin beschrieben habe, die total abnerven [wenn Schweine sich nicht verladen lassen]. Ruhe bewahren ist meistens sehr wichtig, denn das Hilft die Situation zu lösen.“ (BL 3)

„Also ich finde, man sollte ein ruhiger Mensch sein, weil das sind natürlich auch Tiere, das läuft nicht immer so, wie man sich das vorstellt.“ (BL 6)

„Ruhe sollte man schon ein bisschen haben. Das sollte schon da sein.“ (MA 7)

Diese Aussagen decken sich mit Erkenntnissen aus der Literatur, wonach Landwirt*innen ihre Kolleginnen unter anderem danach beurteilen, wie stressfrei sie mit den Tieren umgehen (Vigors et al., 2023). Darüber hinaus wird in Skipiol (2009) beschrieben, dass insbesondere Betriebsleiter*innen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass sich die eigene innere Unruhe negativ auf das Verhalten und Wohlbefinden der Tiere auswirken kann. Die Tatsache, dass alle Betriebsleiter*innen Ruhe als zentrale Eigenschaft benennen, lässt darauf schließen, dass auch sie diese Verbindung erkennen. Ein ruhiger und berechenbarer Umgang mit den Tieren ist zudem eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer positiven Mensch-Tier-Beziehung. Wenn Tiere den Menschen wiederholt mit angenehmen Erfahrungen verknüpfen, etwa durch einen ruhigen Tonfall oder stressfreie Bewegungen im Stall, entwickeln sie seltener ängstliches Verhalten und können dem Menschen mit mehr Vertrauen begegnen.

Darüber hinaus wurde von den Betriebsleiter*innen betont, wie wichtig es sei, sich im Umgang mit den Tieren ausreichend **Zeit** zu nehmen und deren Verhalten aufmerksam zu **beobachten**.

„Man muss die Muße haben sich die Zeit zu nehmen und sich manchmal einfach hinzustellen und in die Bucht reinzugucken und einfach nur mal so beobachten.“ (BL 3)

„Man muss sehr gut beobachten können.“ (BL 4)

„Man muss sich ein bisschen Zeit nehmen und beobachten.“ (BL 2)

„Des Weiteren sollte man gewissenhaft sein, also sich wirklich auch Zeit nehmen.“ (BL 8)

Auch wurde von mehreren Befragten betont, dass eine **positive Einstellung** gegenüber den Tieren eine zentrale Voraussetzung für einen guten Umgang mit den Tieren im Stall darstellt. Diese Einstellung äußert sich unter anderem darin, den Tieren mit Empathie und einer gewissen Wertschätzung zu begegnen:

„Eine gewisse Empathie für die Arbeit, für die Tiere, sollte man mitbringen, auf jeden Fall.“ (BL 4)

„Man muss sich gut in ein Tier reinfühlen können.“ (BL 7)

„Dann sollte man natürlich auch tierlieb sein, ein Auge fürs Tier haben.“ (BL 6)

„Im Umgang mit Tieren im Allgemeinen, eine positive Grundeinstellung den Tieren gegenüber haben, also eine gewisse Positivität insgesamt.“ (MA 1)

In der Literatur wird eine solche Haltung als bedeutsam für die Qualität der Mensch-Tier-Beziehung beschrieben. Wie auch in den Untersuchungen von Pol et al. (2021) kann die Betonung einer empathischen Grundeinstellung so interpretiert werden, dass den befragten Landwirt*innen grundsätzlich eine gute Beziehung zu ihren Tieren wichtig ist.

Mitarbeiter*innen und Betriebsleiter*innen betonten zudem, dass ein **Interesse** an den Schweinen und **Freude** an der Arbeit mit den Tieren entscheidend ist, um ein*e gute*r Schweinebäuerin*Schweinebauer zu sein.

„Man muss eben auch Lust haben, mit Tieren zu arbeiten.“ (BL 7)

„Also man muss auch irgendwie Spaß an der Arbeit haben, weil ich glaube, wenn man da keine Motivation oder keinen Spaß hat, dann schleichen sich Fehler ein, dann wird man ungenau.“ (BL 8)

„Was ich am wichtigsten finde, ist, man muss darauf Lust haben.“ (MA 2)

„Das muss einen interessieren vor allen Dingen.“ (MA 3)

„Aber generell muss man, wie gesagt, man muss einfach Lust zu den Tieren haben, Lust zu arbeiten.“ (MA 7)

Auf die Frage, welche Eigenschaften man als gute*r Schweinebäuerin*Schweinebauer **nicht** besitzen sollte, wurde hervorgehoben, dass eine **cholerische** Art, gepaart mit **Aggressivität** gegenüber den Tieren, als negativ angesehen wird. Diese Eigenschaften sind stark mit einer schlechten Mensch-Tier-Beziehung assoziiert.

„Wenn man einen Hang zur Aggressivität hat.“ (BL 7)

„Im Negativen würde ich sagen, dass sowas wie cholerische Menschen oder Menschen, die sehr schnell aus der Haut fahren, vielleicht auch relativ schnell unfair gegenüber Menschen wie Tier werden.“ (MA 1)

„Also wenn man jetzt, sage ich mal, ein Mensch ist, der schnell neigt, wütend zu werden oder sich nicht beherrschen kann, dann finde ich, der sollte nicht mit Schweinen arbeiten.“ (MA 8)

„Nicht alles [...] mit Gewalt.“ (MA 2)

„Schlechter Umgang ist, wenn man viel zu grob ist.“ (MA 5)

Darüber hinaus wurde hervorgehoben, dass **Ungeduld** in der Zusammenarbeit mit Schweinen, welche sich durch hektisches oder nervöses Verhalten auszeichnet, negativ bewertet wird.

„Weil ich auch der festen Überzeugung bin, so wie man auf die Tiere zugeht, so spiegeln sie das auch wieder. Also wenn ich ein grundnervöser, grundaufgeregter Charakter mit einem hohen Puls bin, dann sind es die Tiere auch.“ (BL 1)

„Vielleicht einen kurzen Geduldsfaden, das ist definitiv nicht von Vorteil“ (BL 8)

„Wenn man zu ungeduldig ist, zu hektisch, zu nervös.“ (MA 2)

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Zuge der Intensivierung der Schweinemast wurden die Haltungssysteme technisch angepasst, um eine möglichst hohe Tieranzahl bei gleichzeitig geringem Ressourceneinsatz halten zu können. Ziel war es, durch Rationalisierung der Arbeitsabläufe die Produktionskosten zu senken und die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Automatisierte Fütterungsanlagen, Spaltenböden und computergestützte Tierüberwachung ermöglichten diese Effizienz, führten jedoch gleichzeitig dazu, dass der direkte Mensch-Tier-Kontakt deutlich abnahm. Zudem wurden die Haltungsbedingungen den Bedürfnissen der Schweine häufig nicht gerecht, was zunehmend zu Kritik in der Gesellschaft führte.

Als Reaktion darauf wurden Tierwohlprogramme wie die ‚Initiative Tierwohl‘ ins Leben gerufen, welches heute das verbreitetste Tierwohlprogramm in Deutschland ist. Im Rahmen der Initiative Tierwohl erhalten Schweine unter anderem 12,5 Prozent mehr Platz als gesetzlich vorgeschrieben, eine strukturierte Buchtengestaltung, Zugang zu natürlichem Tageslicht, sowie Beschäftigungsmaterial und Raufutter. Um insbesondere die Vorgaben ‚Beschäftigungsmaterial und Raufutter‘ umzusetzen, müssen die Landwirt*innen die Buchten regelmäßig betreten, was zu mehr Mensch-Tier-Kontakt führt und die Grundlage für eine stärkere Beziehung zwischen Mensch und Tier schaffen kann. Gleichzeitig macht die Initiative Tierwohl keine Vorgaben zur Begrenzung der Tieranzahl, sodass auch teilnehmende Betriebe große Mastschweinebestände halten können, was die Entwicklung einer engen Mensch-Tier-Beziehung erschwert.

Da insbesondere große Betriebe für ihre ‚Massentierhaltung‘ in der Kritik stehen und oft mit einer schwächeren Mensch-Tier-Beziehung in Verbindung gebracht werden, wurden im Rahmen dieser Arbeit 15 Landwirt*innen auf norddeutschen Großbetrieben, die an der Initiative Tierwohl teilnehmen, zur ihrer eigenen Mensch-Tier-Beziehung befragt. Es wurden sowohl Betriebsleiter*innen als auch Mitarbeiter*innen interviewt, um ein umfassendes Bild zu erhalten und mögliche Unterschiede zwischen den Perspektiven herauszuarbeiten. Diese Arbeit konzentriert sich auf die Antworten der 15 Landwirt*innen in Norddeutschland und ist daher nicht repräsentativ für die Mensch-Tier-Beziehung auf allen deutschen Mastschweinebetrieben. Dennoch können die Antworten einen ersten Einblick in das Selbstbild der Landwirt*innen in ihrer Beziehung zu den Schweinen liefern.

4.1 Förderliche Faktoren für eine Mensch-Tier-Beziehung

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass sich auf allen untersuchten Betrieben bestimmte Merkmale identifizieren lassen, die eine positive Mensch-Tier-Beziehung begünstigen und je nach Betrieb in ihrer Ausprägung variieren. Ein zentraler Einflussfaktor ist dabei die Stallstruktur. Auf den befragten Betrieben sind viele Arbeitsschritte – beispielsweise die Fütterung – mechanisiert. Infolgedessen kommt es in der Regel nicht zu einem täglichen direkten Tierkontakt zwischen Landwirt*in und Schwein. In den Interviews wurde jedoch deutlich, dass die **Buchtenstrukturierung in Großgruppen einen positiven Einfluss auf die Häufigkeit des Mensch-Tier-Kontakts** hat. Auf den beiden Betrieben, die ihre Schweine in Gruppen von über 100 Tieren halten, findet täglicher Tierkontakt statt, da die Tiere nicht vollständig vom Gang aus überblickt werden können und die Landwirt*innen daher täglich die Buchten betreten, um die Schweine zu begutachten und ihr Wohlbefinden zu überprüfen. Dieser wiederkehrende direkte Kontakt ermöglicht es den Tieren, sich an den Menschen zu gewöhnen, was die Entstehung einer Mensch-Tier-Beziehung fördert.

Neben der Buchtenstrukturierung wirkt sich die im Rahmen der Initiative Tierwohl vorgeschriebene **Gabe von Beschäftigungsmaterial und Raufutter positiv auf die Häufigkeit des Mensch-Tier-Kontakts aus**. Dieser Arbeitsschritt ist auf keinem der befragten Betriebe automatisiert. Die Landwirt*innen müssen daher die Buchten betreten, um das Material manuell aufzufüllen. Dies sorgt

daher auch auf den Betrieben ohne Großgruppen zu regelmäßigem, wenn auch nicht täglichem, direktem Kontakt mit den Tieren und ist daher förderlich für die Mensch-Tier-Beziehung. Beim Betreten der Buchten suchen die Schweine häufig aktiv die Nähe zum Menschen, indem sie diesen beschnuppern oder leicht anknabbern. Einige Landwirt*innen berichteten, auf diese Kontaktaufnahme zu reagieren, indem sie den Tieren über den Kopf streichen.

Solche physischen Interaktionen wirken sich positiv auf die Mensch-Tier-Beziehung aus. Auf einigen Betrieben, in denen die Buchten nicht täglich betreten werden, streicheln einige Landwirt*innen die Schweine, die während der Tierkontrolle an der Buchtenwand stehen, was ein grundsätzliches Interesse der Landwirt*innen am Aufbau einer Beziehung zu den Tieren zeigt. Neben physischem Kontakt wurde in den Interviews auch berichtet, dass einige Landwirt*innen sprachlich mit den Schweinen interagieren. Die Landwirt*innen erzählten, **regelmäßig mit den Tieren zu sprechen oder eine Melodie zu pfeifen**, um ihre Anwesenheit anzukündigen und ein Erschrecken der Tiere beim Betreten des Stalls zur Tierkontrolle zu vermeiden, was als positiv für die Mensch-Tier-Beziehung zu bewerten ist.

Darüber hinaus berichteten einige Landwirt*innen, während der Tierkontrolle ihre Tiere aufmerksam zu beobachten und dadurch **einzelne Schweine trotz der großen Bestandsgröße wiederzuerkennen**, etwa aufgrund einer auffälligen Verfärbung der Borsten, einer besonderen Verhaltensweise oder nach einer medizinischer Behandlung. Die bewusste Wahrnehmung individueller Tiere verweist auf eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Tierbestand, die über rein funktionalen Aspekte hinausgeht.

In diesem Zusammenhang wurde auch deutlich, dass auf zahlreichen der untersuchten Betriebe eine grundsätzlich **positive Einstellung der Landwirt*innen gegenüber den Schweinen** besteht. Diese zeigte sich in einer hohen Motivation, mit den Tieren zu arbeiten, die sich darin äußerte, dass Tätigkeiten mit direktem Tierkontakt – wie das Einstellen neuer Ferkel oder das Umstallen von Mastschweinen – von vielen Landwirt*innen bevorzugt ausgeführt werden.

Auch berichteten die meisten Landwirt*innen von einer **Verbindung zwischen dem Wohlbefinden der Schweine und ihrem eigenen**. Insbesondere der Tod oder die Krankheit einzelner Schweine wurde als emotional belastend beschrieben, was auf eine empathische Grundhaltung schließen lässt. Diese Empathie spiegelt sich auf darin wider, dass die Landwirt*innen ihr eigenes Verhalten gegenüber den Tieren reflektierten und angaben, dass als gute*r Landwirt*in Persönlichkeitsmerkmale wie Ruhe und Gelassenheit im Umgang mit den Tieren förderlich sind, damit die Tiere keinen Stress im Stall erleben. Dies zeigt, dass sich die Landwirt*innen mit den Bedürfnissen der Tiere auseinandersetzen, was auf den untersuchten Betrieben als förderlich für die Mensch-Tier-Beziehung zu werten ist.

4.2 Einschränkungsfaktoren für eine Mensch-Tier-Beziehung

Neben den zuvor beschriebenen positiven Aspekten wurden auch verschiedene Faktoren deutlich, die eine Mensch-Tier-Beziehung auf den untersuchten Großbetrieben erschweren oder einschränken können. Insbesondere die Betriebsstruktur und -organisation spielt hierbei eine zentrale Rolle. Auf Betrieben ohne Großbuchten berichteten die Landwirt*innen, dass die Buchten nur dann betreten werden, wenn es aus arbeitsorganisatorischer Sicht notwendig ist, etwa zur Behandlung kranker Tiere oder zur Gabe von Beschäftigungsmaterial. Auch wenn gelegentlich einige Tiere gestreichelt werden, findet eine **tägliche direkte Interaktion mit allen Tieren auf diesen Betrieben nicht statt**. Werden die Buchten für Arbeitsmaßnahmen betreten, schilderten einige Landwirt*innen, dass sie auf als störend empfundenes Verhalten der Tiere wie Anknabbern der Hosenbeine oder Gummistiefel mit **Wegschieben oder leichten Schlägen** reagieren. Dies kann bei den Tieren Angst auslösen und langfristig die Beziehung zum Menschen belasten.

Einige Befragte äußerten, dass ihnen für häufigeres Betreten der Buchten **zur allgemeinen Kontaktaufnahme mit den Tieren die Zeit fehle**. Andere gaben an, die aktuell aufgewendete Zeit für

ausreichend zu halten und keine Notwendigkeit für intensiveren Kontakt zu sehen. Diese Haltung ist nicht per se negativ zu bewerten – sie kann jedoch, sofern sie mit geringem Interesse an direkter Interaktion einhergeht, eine distanzierte Beziehung zu den Tieren begünstigen.

Diese Distanz zeigt sich auch auf einer tieferliegenden, emotionalen Ebene. Mehrere Landwirt*innen sagten aus, die **Schweine als primär ökonomisches Gut zu betrachten**. Diese ökonomische Ausrichtung spiegelte sich unter anderem in der Auswahl des Beschäftigungsmaterials wider: Oft wurden kostengünstige und wenig arbeitsintensive Materialien gewählt, bei denen praktische Erwägungen häufiger im Vordergrund standen als die Frage nach der Tiergerechtigkeit. Einige Befragte berichteten zudem, Gleichgültigkeit zu empfinden, wenn die Tiere mit dem Beschäftigungsmaterial interagierten. Auch gaben manche Landwirt*innen an, während der Tierbeobachtung im Rahmen der Tierkontrolle keine emotionale Verbindung zu den Tieren zu spüren. Darüber hinaus konnte keiner der befragten Landwirt*innen ein besonderes Ereignis mit den Schweinen im Arbeitsalltag benennen, was ebenfalls auf eine nüchterne emotionale Beziehung zu den Tieren hinweist. Diese **distanzierte emotionale Grundhaltung** einiger Landwirt*innen erschwert die Entstehung einer tragfähigen Mensch-Tier-Beziehung.

4.3 Unterschiede zwischen Mitarbeiter*innen und Betriebsleiter*innen

Im Hinblick auf die Mensch-Tier-Beziehung von Mitarbeiter*innen und Betriebsleiter*innen lässt sich **nicht pauschal feststellen, dass eine der beiden Gruppen eine homogen stärkere oder schwächere Beziehung zu den Tieren vorweist**. Vielmehr zeigen die Interviews ein differenziertes Bild mit individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen. **Mitarbeiter*innen verbringen in der Regel mehr Zeit im direkten Kontakt mit den Schweinen**, was grundsätzlich die Entwicklung einer engeren Mensch-Tier-Beziehung begünstigt. In einigen Fällen berichteten sie von einem vertrauten Umgang mit den Schweinen, der durch eine aktive Kontaktaufnahme der Schweine bei Betreten der Buchten zum Ausdruck kommt. Auch erzählten die Mitarbeiter*innen von einer Begeisterung für die Arbeit mit den Tieren, was für eine positive Einstellung gegenüber dem Tier und eine gute Mensch-Tier-Beziehung spricht. Dennoch erfüllten nicht alle Mitarbeiter*innen die in der Fachliteratur beschriebenen Voraussetzungen für eine enge Beziehung, etwa das regelmäßige Sprechen mit den Tieren.

Betriebsleiter*innen betonten häufiger die ökonomische Funktion der Schweinehaltung, indem sie beispielsweise beschrieben, dass für sie die Arbeitszufriedenheit eng mit ökonomischem Erfolg verknüpft ist. Diese Perspektive weist auf eine stärker rational geprägte Beziehung hin. Gleichzeitig äußerten mehrere Betriebsleiter*innen auch emotional geprägte Aussagen, etwa dass sie mit den Tieren sprechen oder sie streicheln. Auch die Aussagen, dass ihnen der Tod von Schweinen nahe geht ohne, dass dabei der ökonomische Verlust primär als Grund genannt wird, legt nahe, dass über der ökonomisch-funktionalen Beziehung hinaus zumindest teilweise auch eine emotionale Beziehung zu den Tieren vorhanden ist. Auch zeigte sich, dass vor allem Betriebsleiter*innen einzelne Tiere aufgrund optischer Merkmale wiedererkennen. Diese Beobachtung zeigt, dass sie sich trotz der kürzeren Arbeitszeit im Stall intensiv mit den Tieren auseinandersetzen. Wäre die Beziehung rein ökonomisch-funktional, bliebe eine solche Differenzierung innerhalb der Tiergruppe aus.

Beide Gruppen nannten die persönliche Merkmale Ruhe, Gelassenheit, Empathie und Freude an der Arbeit mit Tieren unabhängig von der betrieblichen Rolle als zentrale Eigenschaften für den erfolgreichen Umgang mit Schweinen. Auch die Bewertung aggressiven Verhaltens als problematisch deutet sowohl bei Mitarbeiter*innen als auch bei Betriebsleiter*innen auf ein Bewusstsein für die Wahrnehmung der Tiere und die eigene Wirkung hin. Insgesamt lässt sich daher festhalten, dass Unterschiede zwischen Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen bestehen, insbesondere hinsichtlich des Stallkontakts und der Gewichtung ökonomischer Aspekte, dass aber **beide Gruppen in der Lage sind, Mensch-Tier-Beziehungen aufzubauen**. Entscheidend sind

weniger die betriebliche Rolle oder der formale Status, sondern vielmehr die individuelle Haltung, die Bereitschaft zur Interaktion und die Reflexion über das eigene Verhalten im Stall.

Ein Vergleich mit Betrieben anderer Größenordnungen oder Tierwohlniveaus könnte dazu beitragen, die gewonnenen Erkenntnisse zur Förderung der Mensch-Tier-Beziehung unter unterschiedlichen betrieblichen Rahmenbedingungen besser einzuordnen. Auch ein Vergleich mit anderen Nutztierarten könnte interessante Einblicke ermöglichen, da sich Haltungsformen und Nutzungsdauer je nach Nutztierart unterscheiden und so andere Beziehungsformen zwischen Mensch und Tier entstehen. Aufschlussreich wäre zudem ein Vergleich mit der Sauenhaltung, bei der dieselbe Tierart gehalten wird, die Tiere jedoch länger auf dem Betrieb verbleiben. Auf diese Weise ließen sich betriebsspezifische Einflussfaktoren differenzierter erfassen und Ansätze zur Förderung einer positiven Mensch-Tier-Beziehung bei Betriebsleiter*innen und Mitarbeiter*innen gezielt weiterentwickeln.

Literaturverzeichnis

- Bayrische Landesanstalt für Landwirtschaft. (2025). *Haltung von Schweinen*.
<https://www.lfl.bayern.de/schwerpunkte/tierwohl/107701/index.php>
- Bock, B. & van Huik, M. (2007). Animal Welfare: The attitudes and behaviour of European pig farmers. *British Food Journal*, 109 (11), 931-944.
<https://doi.org/10.1108/00070700710835732>
- Boivin, X., Lensink, J., Tallet, C., & Veissier, I. (2003). Stockmanship and Farm Animal Welfare. *Animal Welfare*, 12(4), 479–492. <https://doi.org/10.1017/S0962728600026075>
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Springer. Heidelberg.
<https://doi.org/10.1007/978-3-540-33306-7>
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. (2023). Wie viel verdient ein Landwirt an einem Schwein? <https://www.landwirtschaft.de/tier-und-pflanze/tier/schweine/wie-viel-verdient-ein-landwirt-an-einem-schwein>
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. (2025). Bundesprogramm Nutztierhaltung. https://www.ble.de/DE/Themen/Landwirtschaft/Nutztierhaltung/Nutztierhaltung_node.html
- Bundesinformationszentrum Landwirtschaft. (2020). Nutztierhaltung: Schweinemast.
<https://www.nutztierhaltung.de/schwein/mast/>
- Bundesinformationszentrum Landwirtschaft. (2025). Nutztierhaltung: Welches Beschäftigungsmaterial bevorzugen Schweine?
<https://www.nutztierhaltung.de/schwein/mast/stallbau/beschaefigungsmaterial/>
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat. (2015). Tierschutzbericht der Bundesregierung 2015. 12, 13-15. BMEL. Berlin.
https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Tierschutz/Tierschutzbericht2015.pdf?__blob=publicationFile&v=4
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat. (2020). Beschäftigte auf den Betrieben. BMEL-Statistik. <https://www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/gleichstellung-in-der-landwirtschaft/beschaefigte-auf-den-betrieben>
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat. (2023a). Betriebsleitung—Gleichstellung in der Landwirtschaft. BMEL-Statistik. <https://www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/gleichstellung-in-der-landwirtschaft/betriebsleitung>
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat. (2023b). Schweine. BMEL. <https://www.bmel.de/DE/themen/tiere/nutztiere/schweine/schweine.html>
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat. (2024a). BMEL-Statistik: Schweinehaltung. <https://www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/tierhaltung/schweinehaltung>
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat. (2024b). Fragen und Antworten zur Änderung des Tierschutzgesetzes. BMEL. <https://www.bmel.de/SharedDocs/FAQs/DE/faq-tierschutzgesetz/FAQList.html>
- Coleman, G. J., Hemsworth, P. H., & Hay, M. (1998). Predicting stockperson behaviour towards pigs from attitudinal and job-related variables and empathy. *Applied Animal Behaviour Science*, 58(1), 63–75. [https://doi.org/10.1016/S0168-1591\(96\)01168-9](https://doi.org/10.1016/S0168-1591(96)01168-9)

- Coleman, G. J., Hemsworth, P. H., Hay, M., & Cox, M. (2000). Modifying stockperson attitudes and behaviour towards pigs at a large commercial farm. *Applied Animal Behaviour Science*, 66(1), 11–20. [https://doi.org/10.1016/S0168-1591\(99\)00073-8](https://doi.org/10.1016/S0168-1591(99)00073-8)
- Deblitz, C., Efken, J., & Verhaagh, M. (2023). *Steckbriefe zur Tierhaltung in Deutschland: Ferkelerzeugung und Schweinemast*. Thünen-Institut für Betriebswirtschaft. Braunschweig. https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn065684.pdf
- Deimel, I., Franz, A., & Spiller, A. (2012). Animal Welfare: Eine empirische Analyse landwirtschaftlicher Frames. *German Journal of Agricultural Economics*. 61 (02), 114 - 126. <https://doi.org/10.22004/ag.econ.199775>
- Desire, S., Calderón Díaz, J. A., Lewis, C. R. G., Roehe, R., & Turner, S. P. (2023). Genetic associations between human-directed behavior and intraspecific social aggression in growing pigs. *Journal of Animal Science*, 101, 1-10. <https://doi.org/10.1093/jas/skad070>
- Destatis. (2024). *Zahl der Ökobetriebe in der Landwirtschaft zwischen 2020 und 2023 um 10 % gestiegen*. Statistisches Bundesamt. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/04/PD24_136_41.html
- Döring, N. (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (6. Aufl.). Springer. Berlin. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2>
- Europäisches Parlament. (2023). Die Gemeinsame Agrarpolitik und der Vertrag | Kurzdarstellungen zur Europäischen Union. Europäisches Parlament. Brüssel. <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/103/die-gemeinsame-agrarpolitik-und-der-vertrag>
- Gabler, S. (1992). *Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns*. ZUMA Nachrichten, 16(31), 47–69. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-210848>
- Gauly, M. (2021). Tierwohl in der Landwirtschaft. *Mensch - Tier - Gott*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG eBooks, 317–336. <https://doi.org/10.5771/9783748907084-317>
- Gifford, A., Cloutier, S., & Newberry, R. (2007). Objects as enrichment: Effects of object exposure time and delay interval on object recognition memory of the domestic pig. *Applied Animal Behaviour Science*, 107, 206–217. <https://doi.org/10.1016/j.applanim.2006.10.019>
- Haltungsform. (2024). *Haltungsform – Informativ – Transparent – Bewusst – Erhalten Sie alle Informationen zu den vier Haltungsform-Stufen und zur Kennzeichnung von Fleischprodukten*. <https://haltungsform.de/>
- Heise, H., & Schwarze, S. (2019). Lohnt sich die Teilnahme an der Initiative Tierwohl? Ergebnisse einer Befragung unter Schweinehaltern. In M. Banse, I. B. Christoph-Schulz, A. Gocht, H. Nieberg, J. Pelikan, N. Röder, P. Salamon, P. Thobe, P. Weingarten, & K. Zander (Hrsg.), *Landwirtschaft und ländliche Räume im gesellschaftlichen Wandel : 59. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. vom 25. bis 27. September 2019*, 55, 17–28. Landwirtschaftsverl. <https://doi.org/10.22004/ag.econ.292294>
- Hemsworth, P. H. (2000). The human factor: Influence on livestock performance and welfare. *Proceedings of the New Zealand Society of Animal Production*, 60, 237–240. <https://www.nzsap.org/proceedings/2000/human-factor-influence-livestock-performance-and-welfare>
- Hemsworth, P. H., Barnett, J. L., & Coleman, G. J. (1993). The Human-Animal Relationship in Agriculture and Its Consequences for the Animal. *Animal Welfare*, 2(1), 33–51. <https://doi.org/10.1017/S096272860001544X>
- Hemsworth, P. H., & Coleman, G. J. (1998). *Human-Livestock Interactions – The Stockperson and the Productivity and Welfare of Intensively Farmed Animals*. *Veterinary Research Communications*, 23(4), 264–264. <https://doi.org/10.1023/A:1006209428208>

- Hölker, S., Steinfath, H., von Meyer-Höfer, M., & Spiller, A. (2019). Tierethische Intuitionen in Deutschland: Entwicklung eines Messinstrumentes zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung. *German Journal of Agricultural Economics*, 68(4), 299-315. <https://ideas.repec.org//a/ags/gjagec/319825.html>
- Inhetveen, H. (2001): Zwischen Empathie und Ratio – Mensch und Tier in der modernen Landwirtschaft. In: Schneider, M. (Hrsg.): *Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung*, Kassel. 33 -51. <https://www.uni-kassel.de/fb11agrar/fachgebiete/-einrichtungen/nutztierethologie-und-tierhaltung/publikationen/schriftenreihe-tierhaltung>
- Initiative Tierwohl. (2019). Die Tierwohl Kriterien. Gesellschaft zur Förderung des Tierwohls in der Nutztierhaltung mbH. <https://initiative-tierwohl.de/tierhalter/kriterien/>
- Initiative Tierwohl. (2024a). Initiative Tierwohl: Für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung. I Gesellschaft zur Förderung des Tierwohls in der Nutztierhaltung mbH. <https://initiative-tierwohl.de/>
- Initiative Tierwohl. (2024b). Forsa-Befragung: ITW überzeugt Verbraucher weiterhin – Haltungsform inzwischen bei 80 % der Verbraucher bekannt. Gesellschaft zur Förderung des Tierwohls in der Nutztierhaltung mbH. Bonn. <https://initiative-tierwohl.de/2024/01/30/forsa-befragung-itw-ueberzeugt-verbraucher-weiterhin/>
- Initiative Tierwohl. (2025). Schweinemäster. <https://initiative-tierwohl.de/tierhalter/schweinemaester/>
- Jürgens, K. (2008). Vieh oder Tier? Dimensionen des Mensch-Nutztierverhältnisses in der heutigen Landwirtschaft. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. Campus Verl. Frankfurt am Main. 1 u. 2, 5129–5144. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-154276>
- Kompatscher-Gufler, G., Spannring, R., & Schachinger, K. (2021). Human-Animal Studies: Eine Einführung für Studierende und Lehrende. UTB. Münster. <https://doi.org/10.36198/9783838556789>
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S., & Stefer, C. (2008). Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis (2). S Verlag für Sozialwissenschaften.Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91083-3>
- Lange, A., Waiblinger, S., Heinke, A., Barth, K., Futschik, A., & Lürzel, S. (2020). Gentle interactions with restrained and free-moving cows: Effects on the improvement of the animal-human relationship. *PLOS ONE*, 15(11), e0242873. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0242873>
- Lippert, C., & Mäurer, E. (2016). Ökonomische Analyse von Agglomerationen in der Nutztierhaltung. *Vortrag auf der Jahrestagung des Dachverbands Agrarforschung*, Berlin. https://www.agrarforschung.de/fileadmin/download/2016/Lippert_sek3.pdf
- Marino, L., & Colvin, C. M. (2015). Thinking Pigs: A Comparative Review of Cognition, Emotion, and Personality in *Sus domesticus*. *International Journal of Comparative Psychology*, 28(1). <https://doi.org/10.46867/ijcp.2015.28.00.04>
- Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (12., überarbeitete Auflage). Beltz. <https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/48632-qualitative-inhaltsanalyse.html>
- Mayring, P., & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 633–648). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_42

- Mergenthaler, M., & Schröter, I. (2019). Market failures in supplying animal welfare: Some conceptual thoughts for future research. *Proceedings in Food System Dynamics*, 0, Article 0. 145-153. <https://doi.org/10.18461/pfsd.2019.1914>
- Meyer-Hamme, S. (2016). Zusammenhang zwischen Bestands-, Gruppengröße und Indikatoren des Tierwohls in der konventionellen Schweinemast. (Dissertation, Agrarwissenschaften). Georg-August Universität Göttingen. Göttingen. <https://ediss.uni-goettingen.de/handle/11858/00-1735-0000-0028-873B-1>
- Mota-Rojas, D., Broom, D. M., Orihuela, A., Velarde, A., Napolitano, F., & Alonso-Spilsbury, M. (2020). Effects of human-animal relationship on animal productivity and welfare. *Journal of Animal Behaviour and Biometeorology*, 8(3), 196–205. <https://doi.org/10.31893/jabb.20026>
- Naderifar, M., Goli, H., & Ghaljaie, F. (2017). Snowball Sampling: A Purposeful Method of Sampling in Qualitative Research. *Strides in Development of Medical Education*, 14(3). <https://doi.org/10.5812/sdme.67670>
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. (2023). Ratgeber zur Reduzierung des Risikos für Schwanzbeißen bei Schweinen. ML, Hannover. https://www.ringelschwanz.info/services/files/checklisten/Ratgeber_Reduzierung_Schwanzbeißen.pdf
- Parker, C., Scott, S., & Geddes, A. (2019). Snowball Sampling. SAGE Research Methods Foundations. <https://doi.org/10.4135/>
- Pirsich, W., Hardenberg, L. von, & Theuvsen, L. (2017). Eine empirische Analyse zum Angebot von Tierwohl-Fleisch in Fleischerfachgeschäften. *Berichte über Landwirtschaft - Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft*. 95 (2). <https://doi.org/10.12767/buel.v95i2.165>
- Pol, F., Kling-Eveillard, F., Champigneulle, F., Fresnay, E., Ducrocq, M., & Courboulay, V. (2021). Human–animal relationship influences husbandry practices, animal welfare and productivity in pig farming. *animal*, 15(2), 100103. <https://doi.org/10.1016/j.animal.2020.100103>
- Polheim, K. (2008). Zeige mir deinen Hund und ich sage dir wer du bist: die Mensch-Tier-Beziehung als Spiegel der Gesellschaft. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Teilbd. 1 u. 2 (S. 5145-5150). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-154265>
- Porcher, J. (2011). The Relationship Between Workers and Animals in the Pork Industry: A Shared Suffering. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*, 24(1), 3–17. <https://doi.org/10.1007/s10806-010-9232-z>
- Porcher, J., Cousson-Gélie, F., & Dantzer, R. (2004). Affective Components of the Human-Animal Relationship in Animal Husbandry: Development and Validation of a Questionnaire. *Psychological reports*, 95, 275–290. <https://doi.org/10.2466/PRO.95.5.275-290>
- QS. (2024). QS - Ihr Prüfsystem für Lebensmittel. <https://www.q-s.de/qs-system/qs-system-start.html>
- Rault, J.-L., Waiblinger, S., Boivin, X., & Hemsworth, P. (2020). The Power of a Positive Human–Animal Relationship for Animal Welfare. *Frontiers in Veterinary Science*, 7, 1–13. <https://doi.org/10.3389/fvets.2020.590867>
- Rentenbank (2024). Rentenbank-Agrarbarometer. Rentenbank. Frankfurt am Main. <https://www.rentenbank.de/export/sites/rentenbank/dokumente/studien-und-analysen/konjunkturbarometer/rentenbank-agrarbarometer-fruehjahr-2024.pdf>

- Schukat, S., von Plettenberg, L., & Heise, H. (2020). Animal Welfare Programs in Germany—An Empirical Study on the Attitudes of Pig Farmers. *Agriculture*, 10(12), 609 <https://doi.org/10.3390/agriculture10120609>
- Scoresby, K. J., Strand, E. B., Ng, Z., Brown, K. C., Stilz, C. R., Strobel, K., Barroso, C. S., & Souza, M. (2021). Pet Ownership and Quality of Life: A Systematic Review of the Literature. *Veterinary Sciences*, 8(12), 332. <https://doi.org/10.3390/vetsci8120332>
- Schreier, M. (2023). Qualitative Erhebungsmethoden., In M. Schreier, G. Echterhoff, J. F. Bauer, N. Weydmann, & W. Hussy (Hrsg.) *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (3. Auflage, S. 247–279). Springer-Lehrbuch. Springer. Berlin. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66673-9_6
- Seabrook, M.F. (2001). The effect of the operational environment and operating protocols on the attitudes and behaviour of employed stockpersons. In: Hovi, M. and Bouilhol, M. (Hrsg.) *Proceedings of the 3rd NAHWOA Workshop, Human-Animal Relationship: Stockmanship and Housing in Organic Livestock Systems*. 21–30. 21-24 Oktober 2000, Clermont-Ferrand, Frankreich. <https://orprints.org/id/eprint/875/>
- Settele, V. (2020). *Revolution im Stall: Landwirtschaftliche Tierhaltung in Deutschland 1945–1990*. (1. Auflage, S.225-314) Vandenhoeck & Ruprecht.Göttingen. <https://doi.org/10.13109/9783666311222.225>
- Skipiol, A. (2009). Die Mensch-Nutztier-Beziehung—Dimensionen, Einflussfaktoren und Auswirkungen am Beispiel der Schweinehaltung in Hohenlohe. (Dissertation, Agrarwissenschaften) Universität Hohenheim.Hohenheim. <https://hohpublica.uni-hohenheim.de/handle/123456789/5365>
- Spiller, A., von Meyer-Höfer, M., & Sonntag, W. (2016). Gibt es eine Zukunft für die moderne konventionelle Tierhaltung in Nordwesteuropa?. Diskussionsbeitrag. No. 1608, Georg-August-Universität Göttingen, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung (DARE), Göttingen. <https://www.econstor.eu/handle/10419/147501>
- Statista. (2024). Schweine je Betrieb in Deutschland bis 2024. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1174729/umfrage/anzahl-der-schweine-je-betrieb-in-deutschland/>
- Sutherland, L.-A. (2021). Two good interview questions: Mobilizing the ‘good farmer’ and the ‘good day’ concepts to enable more-than-representational research. *Sociologia Ruralis*, 61(4), 681–703. <https://doi.org/10.1111/soru.12344>
- Tanida, H., & Nagano, Y. (1998). The ability of miniature pigs to discriminate between a stranger and their familiar handler. *Applied Animal Behaviour Science*, 56(2), 149–159. [https://doi.org/10.1016/S0168-1591\(97\)00095-6](https://doi.org/10.1016/S0168-1591(97)00095-6)
- Uehleke, R., Seifert, S., & Hüttel, S. (2021). Do Animal Welfare Schemes Promote Better Animal Health? An Empirical Investigation of German Pork Production. *Livestock Science*, 247, 104481. <https://doi.org/10.1016/j.livsci.2021.104481>
- Vigors, B., Wemelsfelder, F., & Lawrence, A. B. (2023). What symbolises a “good farmer” when it comes to farm animal welfare? *Journal of Rural Studies*, 98, 159–170. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2023.01.009>
- Vogt, S., & Werner, M. (2014). Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse. Fachhochschule Köln. Köln https://www.th-koeln.de/mam/bilder/hochschule/fakultaeten/f01/skript_interviewsqualinhaltsanalyse-fertig-05-08-2014.pdf

- von Plettenberg, L., & Heise, H. (2020). Bewertung von Tierwohlkriterien der Initiative Tierwohl: Einstellungen deutscher Mastschweinehalter/-innen. *Austrian Journal of Agricultural Economics and Rural Studies*, 29, 151-16. https://doi.org/10.15203/OEGA_29.18
- Waiblinger, S. (2016). Die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung für eine tiergerechte Nutztierhaltung. *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes*, 13, 73-87. <https://doi.org/10.25365/rhy-2016-6>
- Wells, D. L. (2019). The State of Research on Human-Animal Relations: Implications for Human Health. *Anthrozoös*, 32(2), 169-181. <https://doi.org/10.1080/08927936.2019.1569902>
- Wildraut, C., & Mergenthaler, M. (2020). Mensch-Tier-Beziehungen als Ansatzpunkt einer gesellschaftlich akzeptierten landwirtschaftlichen Tierhaltung: – Eine gemischt-methodische Untersuchung bei Landwirtinnen und Landwirten. *Berichte über Landwirtschaft - Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft*, 98 (3). <https://doi.org/10.12767/buel.v98i3.298>
- Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL. (2015). Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung—Gutachten. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Berlin. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- Wuketis, F. (2012). Schwein und Mensch—Eine ambivalente Beziehung. In E. Riether & M. N. Weiss (Hrsg.), *Tier—Mensch—Ethik*, (1. Aufl., S. 125-135). LIT Verlag Münster. <https://lit-verlag.de/isbn/978-3-643-50301-5/>

Anhang A: Informationsschreiben und Einverständniserklärung

Informationen zum Interview & Datenschutzmitteilung

Ziel des Interviews. Im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien im Fach Agrar- und Ernährungswirtschaft untersuche ich die Mensch-Tier-Beziehung in norddeutschen Mastschweinebetrieben, die mindestens 2000 Mastplätze haben und an dem Tierwohlprogramm „Initiative Tierwohl“ teilnehmen. Ich möchte Ihre Sichtweise und Beobachtungen zu dem Thema, die Sie in Ihrem Stall während Ihrer täglichen Arbeit mit den Schweinen erleben, dokumentieren. Dazu möchte ich gerne je Betrieb den*die Betriebsleiter*in und anschließend eine*n Mitarbeiter*in interviewen.

Die Fragen, die ich Ihnen während des Interviews stellen möchte, sind unter anderem folgende:

- Wie läuft ein Stallrundgang ab?
- Wie verhalten Sie sich den Schweinen gegenüber?
- Wie verhalten sich die Schweine Ihnen gegenüber?
- Was empfinden Sie, wenn Sie an ihre/die Schweine denken?
- Wenn Sie abends, nach einem Arbeitstag im Stall über ihren Tag nachdenken und beschließen „Heute war ein guter Tag“? Was muss eingetreten sein, dass sie zu dieser Aussage bringt?
- Haben Sie das Gefühl genügend Zeit für die Betreuung der Tiere zu haben?

Freiwilligkeit. Ihre Teilnahme an diesem Interview erfolgt freiwillig. Sie können das Interview verweigern. Sie können jederzeit ohne Angabe von Gründen einzelne Fragen nicht beantworten oder das Interview beenden. Dadurch entstehen Ihnen keinerlei Nachteile.

Zeitablauf. Ich möchte das Interview in den kommenden Wochen führen. Das Interview wird ca. eine halbe Stunde bis Stunde dauern. Für das Interview komme ich gerne zu Ihnen auf Ihren Hof. Um die Datenanalyse zu ermöglichen, bitte ich Sie um Erlaubnis, das Interview aufzuzeichnen. Nach dem Interview, werde ich diese Audiodatei transkribieren, analysieren und meine Masterarbeit verfassen. Mein Ziel ist es, meine Masterarbeit im April/Mai 2025 fertigzustellen. Ich werde Sie informieren, wann ich meine Masterarbeit abgeschlossen habe.

Anonymität Ihrer Aussagen. Für meine Masterarbeit können einige Auszüge aus dem Interview verwendet werden. Diese Auszüge werden pseudonymisiert, d.h. Ihr Name wird durch ein Pseudonym ersetzt, das Sie selbst wählen und das nur mir und meiner Betreuerin bekannt ist. Damit ist kein Rückschluss auf Sie mehr möglich. Auch werden alle Informationen, die eine Identifizierung ermöglichen könnten (z.B. Namen von Personen oder Orten, die Sie erwähnen), aus den Zitaten entfernt.

Es ist jedoch nicht ganz auszuschließen, dass insb. Personen, die Sie kennen und wissen, dass Sie bei Initiative Tierwohl teilnehmen, mutmaßen können, welche Aussagen von Ihnen stammen könnten. Um sicherzustellen, dass ich in meiner Masterarbeit keine Zitate einfüge, die Sie nicht verwendet haben möchten, werde ich Ihnen meine Masterarbeit mit den Aussagen, die ich gerne wörtlich zitieren möchte, vorab zusenden. Sie können dann entscheiden, ob ich diese in dieser Form zitieren kann oder ob Sie sie ganz oder teilweise aus der Masterarbeit gelöscht haben wollen.

Personenbezogene Daten. Ich verwende Ihren Namen, Telefonnummer, E-Mail und Adresse ausschließlich, um den Termin für das Interview mit Ihnen zu vereinbaren; zu Ihnen auf den Hof zu kommen, um das Interview zu führen; Sie über die Interviewauszüge zu informieren, die ich gerne in meiner Masterarbeit zitieren möchte; sowie um Sie über den Abschluss meiner Masterarbeit zu informieren. Ich bin zur Verschwiegenheit verpflichtet, d.h. mir ist bewusst, dass

ich keinerlei personenbezogene Daten oder persönliche Informationen über die im Rahmen meiner Masterarbeit interviewten Personen, ganz oder teilweise an Dritte weitergeben darf.

Datenschutz und Datenaufbewahrung. Alle Dateien, ob in Papierform oder digital, die personenbezogene Daten enthalten (also insb. Ihren Namen, Adresse, Telefonnummer und EMail) werden sicher gespeichert, damit Ihre Anonymität gewahrt bleibt. Die Papierkopie der Einverständniserklärung wird in einem verschlossenen Aktenschränk aufbewahrt. Alle digitalen Dateien, die personenbezogene Daten enthalten, werden nur auf meinem verschlüsselten Computer gespeichert. Die Audiodatei des Interviews werde ich bis zur Transkription auf meinem verschlüsselten Computer speichern. Sie wird nach Abschluss der Datenanalyse (spätestens im Mai 2025) gelöscht. Die Datei, die Ihren Namen mit dem Pseudonym verbindet, wird ebenfalls spätestens im Mai 2025 gelöscht. Nur die anonymisierten Transkripte werden gemäß der guten wissenschaftlichen Praxis für mindestens 10 Jahre aufbewahrt.

Kontaktpersonen. Bei Fragen zur Datenverarbeitung oder bei Beschwerden zu diesem Interview wenden Sie sich bitte an meine Betreuerin: Prof. Dr. Ika Darnhofer (ika.darnhofer@boku.ac.at).

Bei grundlegenden rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit der Datenschutzverordnung (DSGVO) wenden Sie sich bitte an den Datenschutzbeauftragten der Universität für Bodenkultur, Wien, Mag. Jürgen Gruber (datenschutz@boku.ac.at). Sie haben auch das Recht, sich an die österreichische Datenschutzbehörde zu wenden (z.B. über dsb@dsb.gv.at).

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Unterstützung und freue mich auf das Interview mit Ihnen.

Henriette Clausen



Auf der folgenden Seite finden Sie die ‚**Einverständniserklärung**‘. Zum Interview werde ich eine ausgedruckte Version mitbringen und Sie bitten diese zu unterschreiben. Damit bestätigen Sie, dass Sie dieses Informationsblatt gelesen haben, geben mir Ihre Einwilligung das Interview aufzunehmen und die Daten in anonymisierter Form zu verarbeiten.

Einverständniserklärung

Hiermit geben sie mir Ihr Einverständnis die Daten aus dem Interview zur Mensch-Tier Beziehung und zum Tierwohl in anonymisierter Form für meine Masterarbeit zu verwenden.

Ich bestätige, dass ich die ‚Information zum Interview & Datenschutzmitteilung‘ gelesen und verstanden habe. Ich hatte die Gelegenheit Fragen zu stellen und alle Fragen sind zu meiner Zufriedenheit beantwortet worden.

☐ Ja

☐ Nein

Mir ist bewusst, dass die Teilnahme an diesem Interview freiwillig erfolgt. Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen einzelne Fragen nicht beantworten oder das Interview beenden. Dadurch entstehen mir keinerlei Nachteile.

☐ Ja

☐ Nein

Ich stimme der Verwendung der anonymisierten Interviewdaten im Rahmen der Masterarbeit und weiterer wissenschaftlichen Publikationen zu.

☐ Ja

☐ Nein

Name:

Ort, Datum und Unterschrift:

Anhang B: Interviewleitfaden

Interviewleitfaden

Datum: _____

Pseudonym: _____

Wie ist die Mensch-Tier-Beziehung in norddeutschen
Mastschweineeställen, die nach den Richtlinien der Initiative Tierwohl
bewirtschaftet werden?

Gesprächseinstieg:

- Für die Teilnahme am Interview danken
- Erklärung der Masterarbeit: Interesse an persönlicher Einstellung und Beweggründen, es gibt keine falsche oder richtige Antwort
- Daten werden vertraulich behandelt, Unterschreibung der Datenschutzerklärung, Auswahl eines Pseudonyms
- Entwurf der Masterarbeit mit Zitaten wird vorab geschickt
- Klärung möglicher offener Fragen und Start des Interviews

Interviewfragen:

B: Diese Frage wird ausschließlich Betriebsleiter*innen gestellt

M: Diese Frage wird ausschließlich Mitarbeiter*innen gestellt

Fragen	Herleitung
Beschreibung des Haltungssystems	
B: Warum haben Sie sich für die Schweinemast entschieden? • Würden Sie diese Entscheidung wieder treffen? M: Warum haben Sie sich dazu entscheiden in der Schweinemast zu arbeiten? • Arbeit mit Tieren/Nähe zum Wohnort... B: - Wie viele Mastplätze haben Sie aktuell? - Seit wann sind Sie Mitglied bei Initiative Tierwohl?	<i>Gestaltung des Haltungssystems</i> <i>Stärkere Mensch-Tier-Beziehung bei größeren Buchten, da dabei durch die Buchten gegangen wird</i> <i>Die Wahl des Beschäftigungsmaterial ist bildhaft für die MTB.</i> <i>(z.B. kann die Wahl von arbeitstechnisch aufwendigerem Stroh auf eine engere MTB hindeuten)</i>

- Warum haben Sie sich für eine Teilnahme an dem Programm entschieden? - Waren viele Stallanpassungen notwendig? Wenn ja, welche? B: In welchen Gruppengrößen halten Sie ihre Schweine? • Warum haben Sie dies so gewählt? • Hat sich die Gruppengröße im Rahmen des Einstiegs in die Initiative Tierwohl geändert? • Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie bei größeren bzw. kleineren Gruppen? • Welche Gruppendynamik beobachten Sie bei den Schweinen? B: Welches Beschäftigungsmaterial haben sie für Ihre Schweine gewählt? • B: Warum haben Sie sich für dieses entschieden? • B/M: Was sind Ihre Beobachtungen: nehmen es die Schweine gerne an? • B/M: Wie geht es Ihnen dabei wenn Sie sehen dass die Schweine das Material gerne/nicht gerne annehmen? • B/M: Wechseln Sie das Beschäftigungsmaterial regelmäßig? Warum ja/warum nein? • Warum ist es Ihnen ein Anliegen es regelmäßig zu wechseln/Stroh zu verwenden? • M: Wie empfinden Sie die manuellen Tätigkeiten wie das Nachfüllen des Raufutters? B/M: Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus? - Wie viel Zeit (%) verbringen Sie im Stall mit den Schweinen? - Wie viel Zeit (%) ist anderen weiteren Tätigkeiten die auf dem Hof anfallen gewidmet? - Würden Sie gerne mehr Zeit mit den Tieren verbringen? ○ Für was konkret hätten Sie gerne mehr Zeit im Bezug auf die Tiere? ○ Was würden Sie im Idealfall, wenn Sie mehr Zeit hätten, tun? (Wenn Sie zu 100% Ihre Zeit nach Ihren Vorstellungen/Präferenzen einteilen könnten)? B: In einer idealen Welt, bei optimalen Preisen, würden Sie sich wünschen mehr/weniger Schweine halten zu können?	<i>Einstellung</i> <i>Zeitmangel durch das Haltungssystem</i> <i>Landwirt*innen verspüren Zeitmangel bei der Arbeit mit ihren Tieren und würde sich wünschen mehr Zeit mit den Schweinen verbringen zu können. Auch durch den hohen Grad an Technisierung sind weniger Interaktionen möglich</i>
---	---

Warum mehr/weniger, warum nein, was würde das für Sie bedeuten?	
Interaktion mit den Schweinen	
Wie läuft ein Stallrundgang/Kontrollgang ab? • Wie oft/Tag gehen Sie durch den Stall? • Was machen Sie da genau? • Worauf schauen Sie bei den Tieren? (im positiven (woran erkennen Sie, dass es den Tieren gut geht?) und im negativen (wo schlagen die Alarmglocken‘?)) • Was empfinden Sie, wenn Sie Ihre Schweine beim täglichen Kontrollgang beobachten? Gehen Sie ins Abteil rein? • Wenn ja: wann (beim täglichen Kontrollgang? Zu anderen Anlässen?) • wie verhalten sich die Schweine? (kommen sie her, sind sie eher vorsichtig?) • Wenn nein: warum nicht? (würden Sie gerne reingehen?) • Wie gehen Sie mit den Schweinen um? (reden, streicheln, Töne..) • Warum Kommunizieren Sie mit Ihnen? Was wollen Sie damit erreichen? • Welche Gefühle oder Emotionen begleiten Ihre Kommunikation (Freude, genervt,..)? ○ Falls vorhanden: Wie empfinden Sie die Interaktion mit den Schweinen in den verschiedenen Gruppengrößen (Unterscheid ob 30 oder 250 Schweine vor Ihnen stehen?)	<i>Interaktion/Kommunikation</i> <i>Zu viele Schweine lassen keine Einzeltiere mehr erkennen, eine große Anzahl an Schweinen wird als langweilig und reizarm wahrgenommen, es wird weniger mit den Schweinen interagiert (sprechen etc.)</i> <i>Die Persönlichkeit von Landwirt*innen ist entscheidend für die Mensch-Tier-Beziehung</i> <i>Bestimmte Persönlichkeiten begünstigen die Ausprägung einer MTB</i> <i>Emotion/Gefühl</i>
Wenn Sie die Schweine so beobachten, Fallen Ihnen ab und zu besondere ‚Charaktere‘ auf, ein Schwein, das sich anders verhält? (wenn ja: konkretes Beispiel nennen – welche Charaktere?) Welche Rolle spielt das für Sie (freuen Sie sich darüber? Gehen Sie darauf ein? Was sind ihre Gedanken dabei?)	<i>Erkennen von Einzeltieren</i>
Einstellung/Arbeitszufriedenheit	
Können Sie ein konkretes Ereignis in Ihrer Arbeit mit den Schweinen berichten, der Sie besonders stolz gemacht hat oder erfüllt hat oder den Sie lustig fanden und ihnen daher im Gedächtnis geblieben ist? Nachfragen: • Warum bleibt Ihnen dieses Ereignis besonders im Gedächtnis?	<i>Einstellung</i> <i>In einer Studie von Wildraut und Mergenthaler (2020) unter 102 deutschen Schweinemäster*innen gaben 90 Prozent an, „stolz“ auf ihre Schweine zu sein</i>

Was hat Ihnen dabei Freude bereitet? Was hat dem/den Schwein/Schweinen dabei Freude bereitet? Woran haben Sie das erkannt?	
Wenn Sie abends, nach einem Arbeitstag im Stall über ihren Tag nachdenken und beschließen „Heute war ein guter Tag im Stall“? Was muss eingetreten sein, dass sie zu dieser Aussage bringt? • Warum sind genau diese Faktoren (im Bezug auf die Schweine) entscheidend? • Welche Bedeutung haben die Faktoren für Sie? • Welche Aspekte Ihrer Arbeit mit den Schweinen bereitet Ihnen besonders Freude?	<i>Arbeitszufriedenheit</i> <i>Guter Tag Frage kann die Zufriedenheit mit der Arbeit evaluieren (Sutherland, 2021)</i> <i>MTB kann Einfluss auf die Arbeitszufriedenheit haben</i>
Wie ist ein Tag verlaufen/was ist an dem Tag passiert, wenn Sie abends denken „Das war kein guter Tag im Stall“? • Gibt es Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, den Schweinen nicht gerecht zu werden? Wenn ja, welche und warum? Welchen Anspruch an sich selber werden Sie nicht gerecht? • Welche Herausforderungen erleben Sie, wenn es den Schweinen nicht gut geht? Wie gehen Sie mit solchen Situationen um? • Was wäre das schlimmste Szenario, dass ihrer Meinung nach in Bezug auf die Schweinemast eintreten könnte? • Welche Bedeutung hätte dies für Sie?	<i>Arbeitszufriedenheit/Einstellung</i> <i>„Keulung der Tiere als schlimmstes Szenario in Umfragen angegeben“</i>
Man hört immer wieder Sätze wie ‚Geht’s dem Schwein gut, geht’s dem Menschen gut‘, oder auch anders rum: ‚Geht’s dem Menschen gut, geht’s dem Schwein gut‘. Wie sehen Sie das? • Kennen Sie ein Beispiel aus ihrem eigenen Leben, das den Spruch „Geht es dem Tier gut, geht es auch dem Menschen gut“ bestätigt oder widerlegt? • Was bedeutet es, dass es dem Schwein ‚gut‘ geht? Woran erkennen Sie es? • Was bedeutet es für Sie, dass es Ihnen ‚gut‘ geht?	<i>Einstellung</i>
Welche Eigenschaften (Persönlichkeitsmerkmale) sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig, damit jemand „eine gute Schweinebäuerin bzw. ein ‚guter‘ Schweinebauer ist?	<i>Persönlichkeit</i> <i>Die Persönlichkeit von Landwirt*innen ist entscheidend für die Mensch-Tier-Beziehung</i>

• Wieso sind genau diese Eigenschaften relevant? • Welche Eigenschaften sind Ihrer Meinung nach nicht gut im Umgang mit Schweinen?	➔ <i>Bestimmte Persönlichkeiten begünstigen die Ausprägung einer MTB</i> „Good farmer“ Frage von Sutherland (2021) kann Landworten helfen moralische Fragen beantworten, ohne dass Ihnen die Frage unangenehm ist
Herzlichen Dank für das Interview!	

Anhang C: Kodierleitfaden

Kodierleitfaden (nach Mayring, 2015)

Kategorienbezeichnung		Definition	Ankerbeispiel
Haltungssystem & Betriebliche Entscheidungen			
OK 1	Schweinemast		
UK 1.1	Gründe	Gründe für die Wahl der Schweinemast als Betriebszweig bzw. die Wahl auf einem Schweinemastbetrieb zu arbeiten	Weil das vor gut 25 Jahren die einzige Tierhaltung war, die relativ einfach an dem Standort umsetzbar war, da wir keine Milchquote zur Verfügung hatten und der Standort mit Tieren bewirtschaftet werden sollte. (BL 4)
UK 1.2	Entscheidung heute	Aussagen, ob die Landwirt*innen sich heute wieder für die Schweinemast entscheiden würden	Mit dem Wissen der letzten 25 Jahre nicht, denn hätte man sich für die Hähnchenmast entschieden [durch ein] ökonomisches System, wo in den letzten 25 Jahren den Produzenten meist ein auskömmlicher Preis für seine Produkte gewährt wurde (BL 4)
UK 1.3	Wunsch nach mehr/weniger Schweinen	Wunsch danach mehr/weniger/gleich viel Schweine zu halten unter optimalen Marktbedingungen und Begründung	Und wenn ich noch mehr Zeit hätte, um Tiere zu betreuen, würde ich wahrscheinlich einfach auch mehr Tiere betreuen. Ich vergrößere mich natürlich und am Ende bin ich freier Unternehmer und habe dadurch auch irgendwo eine bessere Rendite, Gewinn, Eigenkapitalverzinsung, suchen Sie sich was aus. Also ich kann einfach ein größeres Rad drehen. (BL 1)
OK 2	Teilnahme Initiative Tierwohl (ITW)		
UK 2.1	Gründe	Aussagen zu ethischen, ökonomischen, arbeitswirtschaftlichen und weiteren Gründen	Wir wollten früh mitmachen, damit wir jetzt noch die Vorzüge aus betriebswirtschaftlicher Seite sozusagen mitnehmen können (BL 7)
UK 2.2	*Wahrnehmung und Bewertung	Aussagen, wie ITW wahrgenommen und beurteilt wird	Das heißt, für mich geht es einem Schwein besser, wenn es im Tierwohl gehalten wird, als ein Schwein, was im sehr konventionellen oder sogar industriellen Rahmen gehalten wird, weil es eben mehr Möglichkeiten hat, seine natürlichen Bedürfnisse auszuleben. Sicherlich würde es einem Schwein aber zum Beispiel in einem Stall mit Stroheinstreu, mit Freifläche oder mit Zugang zu Frischluft meiner Meinung nach noch besser gehen als im Tierwohl. (MA 1)
OK 3	Beschäftigungsmaterial & Raufutter		
UK 3.1	Auswahl & Motivation	Welches Beschäftigungsmaterial und Raufutter für die Umsetzung der ITW Maßnahme gewählt und Begründung	Holzdachlatten sind einfach. Organisch müssen wir anbieten. Verschleiß hält sich in Grenzen. Wenn ich die einmal im Durchgang mache, im zweiten Durchgang kann ich es nochmal umdrehen. Dann ist das Kosten-Nutzen plus Arbeitsaufwand ist alles überschaubar. Da geht es am Ende darum. (BL 5)

UK 3.2	Einfluss auf Arbeitsabläufe	Aussagen, ob die manuelle zusätzliche Arbeit die Arbeitsabläufe verändert.	Man muss Faseratis nachfüllen oder keine Ahnung, dann ist es ein bisschen mehr Aufwand.(BL 2) [Das ist] auch mal schön, weil man dann [in die Bucht geht und] auch doch mal ein bisschen näher ist [am Schwein] (MA 2)
UK 3.3	Emotionale Bedeutung	Welche Emotionen empfinden Landwirt*innen, wenn die Schweine das dargebotene Material verwenden/nicht verwenden mit Begründung	Da bin ich dann relativ emotionslos in Anführungsstrichen. Weil das so der Standard ist, den wir zur Zeit haben, den wir im Sinne von Tierwohl und auch ökonomischen Betrachtungen bieten können. (BL 4)
Interaktion & Kommunikation			
OK 4	Tierkontrolle		
UK 4.1	Verbrachte Zeit im Stall	Wie viel Zeit in % des Tages wird im Stall verbracht	Aber ich würde sagen, man ist auf jeden Fall 40 bis 50 Prozent am Tag im Stall. Also den ganzen Vormittag ist man wirklich immer nur im Stall, um die Tiere zu kontrollieren und alles. (MA 8)
UK 4.2	Gedanken & Emotionen	Gedanken und Emotionen bei der Tierkontrolle/beim Beobachten der Tiere	Je nachdem, in welcher Altersklasse die sind, sind die grundsätzlich schon irgendwie eine geartete Form von niedlich, gerade die frisch eingestellten Ferkel (MA 1)
OK 5	Sprachliche Interaktion		
UK 5.1	Anlass & Motiv	Sprachliche Interaktion ja/nein mit Schweinen und Motiv	Man redet schon mit den Tieren auch, also ich singe Ihnen jetzt nicht gleich ein Schlaflied vor, aber sprechen und durchaus auch beruhigen tue ich schon (...) Ich glaube, dass das positive Einflüsse darauf hat, wie gut ich auch mit den Tieren arbeiten kann. Also Tiere, mit denen man grob umgeht, würde ich sagen, die haben eher Angst vor Menschen, die lassen sich weniger anfassen (MA 1)
OK 6	Körperliche Interaktion		
UK 6.1	Anlass & Motiv	Anlass und Motiv für die Berührung von Schweinen	wenn wir irgendwo, ich sage mal, ein Tränkenippel kontrollieren oder sehen oder wenn wir die Faseratis nachfüllen, dann müssen wir auch tatsächlich in die Buchten hinein (BL 2)
UK 6.2	Gedanken & Emotionen	Gedanken und Emotionen bei der Berührung von Schweinen	Es kommt immer darauf an, zu welchem Anlass man in die Bucht reingeht. Also wenn da jetzt irgendwas kaputt ist, dann nervt mich das schon, wenn die Schweine dann nochmal kommen. Aber wenn man dann nur so reingeht, um irgendein Spielzeug da wieder richtig hinzuhängen und man so generell auch ein bisschen mehr Zeit hat, dann finde ich das gar nicht schlimm und dann kann man sich auch mal ein bisschen kraulen. (MA 2)
UK 6.3	Einfluss Gruppengröße	Einfluss der Gruppengröße auf die Interaktion	Doch, vielleicht ein bisschen, , man bleibt in der größeren, man, doch, man, da in der 20er-Bucht mehr Schweine drin sind, verbringt man, glaube ich, auch mehr Zeit mit denen, man bleibt doch noch mal länger drin und, ja, guckt sich das Schwein an und guckt sich das Schwein an, an den kleineren Buchten geht man doch recht zügig dran vorbei (BL 2)

UK 6.4	*Einfluss Zeit	Einfluss von Zeit/Zeitmangel auf die Häufigkeit/Art der physischen Interaktion	Also ich kann auch jeden Tag in so eine Box reingehen, aber der Zeitaufwand wäre natürlich viel zu groß. (MA7)
Arbeitszufriedenheit & Emotionale Bindung			
OK 7	Arbeitszufriedenheit		
UK 7.1	*Allgemeine Zufriedenheit	Allgemeine Aussagen zur Arbeitszufriedenheit	vielleicht natürlich mit ein bisschen Stolz, weil die Tiere heute einen deutlich besseren Eindruck machen sie mehr Freiheiten haben, sie mehr Platz haben und sie sehen auch besser und sauberer aus. Deswegen macht das heute auch mehr Spaß. (BL 2)
UK 7.2	Liebblingsbeschäftigung	Liebblingsbeschäftigung mit Schweinen	Ja, wenn wir, sage ich mal, die Schweine bekommen im Stall, also Ferkel, wenn wir die eininstallen, das macht mir Spaß. Die sind süß, die sind klein und sie laufen und versuchen halt nicht weg zu laufen. Das ist schon toll. (MA 8)
UK 7.3	Wahrgenommene Angemessenheit der Tierbetreuung	Werden Landwirt*innen ihrer Ansicht nach den Tieren gerecht	Nee, das würde ich jetzt nicht unbedingt sagen [dass man den Tieren nicht gerecht wird], dass, man versucht ja immer das Beste für die Schweine. (MA 2)
UK 7.4	Wunsch nach mehr/weniger Zeit	Wunsch nach mehr/weniger Zeit im Stall mit Schweinen	Also mehr Zeit im Sinne von, ich kann besser erkennen, wie es einzelnen Schweinen gesundheitlich geht, teilweise ja, einfach um noch besser Frühwarnzeichen von zum Beispiel Krankheiten erkennen zu können. Ich würde jetzt aber nicht sagen, dass ich mehr Zeit im Stall verbringen möchte, um mit den Tieren zu spielen oder irgendwie. (MA 1)
UK 7.5	Faktoren für guten Tag	Faktoren für guten Tag im Stall und Begründung	Gute Leistungen und guten Zustand Schweine sehen gut aus, wenig Verluste, alles gut, wenig Behandlungen notwendig und so aber wenn es dann noch ein bisschen besser ist, dann ist man natürlich trotzdem zufrieden. (BL 2)
UK 7.6	Faktoren für schlechten Tag	Faktoren für schlechten Tag im Stall und Begründung	Einfach weil es den Schweinen nicht gut geht, das ist kein guter Tag, und ob das nun, weil sie nicht gefressen haben, oder weil man vielleicht ein Toter, oder keine Ahnung, vielleicht sogar zwei Tote da waren oder sowas, oder wenn ich Tiere, wie gesagt, wenn ich mehr Tiere behandeln muss, oder Angst habe, dass morgen noch, dass irgendwas im Raum steht, was vielleicht schlimmer wird." (BL 2)
OK 8	Emotionale Beziehung zu den Schweinen		
UK 8.1	*Allgemeine Bedeutung Schwein	Emotionale Bedeutung von Schweinen für die Landwirt*innen	Ich sage immer, ich habe Schweine im Blut. (MA 7) Eine gewisse Emotionalität, die mir hilft, die Tiere nicht rein als Sache zu sehen und als Fleischproduzent, sondern da durchaus ein bisschen näher dran zu sein. (MA 1) Manchmal würde ich mir, glaube ich, schon wünschen, etwas mehr emotionale Nähe zu den Tieren zu empfinden (MA 1)

			Das sind zwar für mich schon Wesen, aber das sind rein technische Dinge, die mich da an den Tieren mehr oder weniger interessieren, das ist wenig emotional, mehr rational geprägt. (BL 4)
UK 8.2	Wohlbefinden Schwein	Aspekte auf die Landwirt*innen achten um zu bestimmen, dass es einem Schwein gut geht	Dass das Schwein Futter hatte, Wasser bekommen hat, keine Schmerzen hat in dem Sinne, die ich behandeln könnte, zum Beispiel dadurch, dass das Schwein hustet oder irgendwelche Lungenprobleme hat. (MA 5)
UK 8.3	Mensch gut – Tier gut	Meinung zur Aussage „Geht es dem Menschen gut, geht es dem Tier gut“	Ja, ich weiß nicht, in wie weit ein Schwein da irgendwie so negative Wellen oder so spüren kann, also das würde ich so nicht sagen, also selbst wenn es einem nicht gut geht, versorgt man seine Tiere ja. Ob man das jetzt mit schlechter Laune, man macht das ja genauso gut als hätte man gute. (BL 6)
UK 8.4	Tier gut – Mensch gut	Meinung zur Aussage „Geht es dem Tier gut geht es dem Menschen gut“	Also, wenn's auch den Schweinen gut geht, die sind nicht krank, denen geht's super, spielen in der Bucht herum, dann geht's mir auch gut, also wenn die Schweine ja jetzt alle liegen würden und nichts machen würden, dann würde es mir auch nicht gut gehen, also, wenn's den Tieren nicht gut geht. (MA 2)
UK 8.5	Bedeutung Tod/Krankheit	Bedeutung von Tod/ Krankheit eines Tieres während der Mastperiode	Was mir persönlich immer relativ schwerfällt, ist das Nottöten. Das ist etwas, was ich überhaupt nicht gerne mache und was mir auch wirklich schwerfällt. Es gehört eben dazu. Man muss das Tier vom Leid erlösen, aber das ist eine Sache, die fällt mir schwer. Das ist die schlimmste Arbeit für mich im Stall. Wenn man dem Tier eben auch nicht mehr helfen kann und es eben keine andere Lösung gibt, als es eben zu erlösen. Das ist eine Sache, die fällt mir schwer. (BL 7)
UK 8.6	*Vergleich zu anderen Tieren	Vergleich von Mastschweinen zu anderen Nutztieren/eigenen Haustieren	Also es ist ja nicht mein Haustier, es ist ja ein Nutztier. (MA 1)
OK 9	Individuelle Erlebnisse		
UK 9.1	Besonderes Ereignis	Erinnerung an ein besonderes Ereignis und Bedeutung für den*die Landwirt*in, Ereignisse können positiver oder negativer Natur sein	Ein konkretes Ereignis weiß ich nicht, fällt mir schwer, glaube ich. (BL 2)
UK 9.2	Erkennen von Einzeltieren	Merkmale/Gründe für die Wahrnehmung und Wiedererkennung bzw. Nicht-Wahrnehmung von Einzeltieren	Also von der Art und Weise her würde ich sagen, dass die Tiere schon ziemlich gleich sind. (MA 8) Und es gibt immer dieses eine braune Schwein oder dieses gepünkelte Schwein und wenn du wieder in die Bucht kommst, dann weißt du schon nah, da irgendwo kommt jetzt gleich mein Kollege. Mal sehen, wie der heute aussieht. Mensch, bist ja gut gewachsen. (BL 7)
UK 9.3	Erkennen von Charakteren	Wahrnehmung/Nicht-Wahrnehmung unterschiedlicher Charaktere und Begründung	Definitiv, definitiv. Man hat immer welche dabei, die einen eher anfressen als andere, man hat welche dabei, die neugieriger sind als andere, welche, die deutlich agiler sind als

			andere und das kann man durchaus, denke ich, schon dem Charakter zuschreiben. (MA 2)
OK 10	Einfluss der Persönlichkeit		
UK 10.1	Positive Eigenschaften	Positive Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale für die Mensch-Tier-Beziehung	Ruhe sollte man schon ein bisschen haben. Das sollte schon da sein. (MA 7)
UK 10.2	Negative Eigenschaften	Negative Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale für die Mensch-Tier-Beziehung	Cholerische Menschen oder Menschen, die sehr schnell aus der Haut fahren, vielleicht auch relativ schnell unfair gegenüber Menschen wie Tier werden, in diesem Durchgang jedoch mit relativ vielen Tieren und vielleicht auch sogar teilweise manchmal mit Zeitdruck verbunden, das nicht so viel Platz haben sollten. (MA 1)

* Induktiv hinzugefügte Kategorien